

KURDISTAN REPORT

August 1993
Nr. 61
Preis: 3.00 DM

Für ein freies und unabhängiges Kurdistan

Der schmutzige Krieg gegen das kurdische Volk

Kurdistan Report
monatliche Ausgabe
61

Impressum:
V. i. S. d. P.:
Ayşe Engizek
Vogelsangerstr. 286
50825 Köln

Kontakt Adresse:
Serxwebûn
Postfach 10 31 13
50471 Köln

Belgien	52.00 bfr.
Dänemark	10.00 dkr.
Frankreich	10.00 ff.
Großbritannien	1.20 £.
Niederlande	3.50 hfl.
Norwegen	7.50 nkr.
Österreich	25.00 s.
Schweden	7.50 skr.
Schweiz	3.00 sfr.

KONTAKTADRESSEN

Kurdistan-Komitees in Europa

Kurdistan Komitee:
Linke Wienzeile 78, 1060 Wien, ÖSTERREICH
Tel. 43 / 1 / 587 42 68 Fax.43 / 1 / 563148
Comite du Kurdistan:
P.B. 1154, 1000 Brüssel, BELGIEN
Tel.: 32 / 2 / 230 92 39 Fax: 32 / 2 / 230 92 08
Kurdistan Kommitten:
Vesterbrogade 24a 3th, 1620 Kopenhagen-V, DÄNEMARK
Tel.: 45 / 31 / 24 74 57
Koerdistan Komitee:
Postbus 58092, 1040 H.B. Amsterdam, NIEDERLANDE
Tel / 31 / 20 / 6893301, Fax:(31)20-6893272
Comite du Kurdistan:
147 Rue de la Fayette, 75010 Paris cedex, FRANKREICH
Tel.: 33 / 1 / 42 82 92 76 Fax: 33 / 1 / 42 82 97 93
Kurdistan Committee:
P.O.Box 5607, Nicosia, ZYPERN
Tel.: 35 / 72 / 46 76 35 Fax: 35 / 72 / 46 76 26
Kurdistan Imformation Centre:
11 Portland Gardens, Haringey, London N 4, GROSSBRITANNIEN
Tel.: 44 / 81 / 880 17 59 Fax: 44 / 81 / 802 99 63
Comite du Kurdistan:
Case Postale 202, 1211 Geneve 21, SCHWEIZ
Tel.: 41 / 2 / 23 29 33 94 Fax: 41 / 2 /222 29 47 87
Kurdistan Komitee in der BRD e.V:
Hansaring 66, 5000 Köln 1, BRD
Tel.: 0221 / 12 52 64 Fax: 0221 / 13 48 68
Kurdistan Komitea
Lapinlahden Katu 19, LH 38 00180 Helsinki, FINLAND
Tel./Fax.: 3580 / 0 /6941760
Kurdistan Kommitten
Wätmannagatan 73, 11326 Stockholm, SCHWEDEN
Tel.: 46 / 8 / 305275, Fax: 46 / 8 / 316273

Büro der ERNK:
Ipokratous 72, 10680 Athen, GRIECHENLAND
Tel./Fax: 30 / 1 / 36 34 905
Weitere Kontaktadressen:
Centro de informacion y cooperacion con el Kurdistan
Tel./Fax: 34 / 1 / 4 70 20 04
Apartado 8483 / 28080 Madrid-Espana
Center Catalunya-Kurdistan
c/o Salvadors 24 baixos
08001 Barcelona - Espana

Solidaritätsgruppen in der BRD

- **Arbeitskreis Kurdistan-Botan, Kottbusserstr. 8, 1000 Berlin 36**
- Freunde des kurdischen Volkes HH, Ottenser-Hauptstr. 35, 2000 Hamburg 50
- **AK-Kurdistan Kiel, c/o Karen Wind, Iltisstr. 34, 2300 Kiel 14**
- Asyl u. Solidaritätskomitee, c/o Zentrum, Mengstr. 35, 2400 Lübeck
- **Initiative Internationale Solidarität / Kurdistan Solidarität c/o Sielwallhaus, Sielwall 38, 2800 Bremen 1**
- Kurdistan-Solidarität, c/o Rhizom, Weckenstr. 1, 3000 Hannover 91
- **AK-Kurdistan, c/o Die Brücken, Wilmergasse 4, 4000 Münster**
- Solidaritätskomitee mit den kurdischen Gefangenen, c/o BWK-Ruhr, Postfach 10 03 65, 4300 Essen 1

AK-Kurdistan, c/o Kurdistan-Zentrum, Düppelstr. 11a, 4800 Bielefeld
- AK-Kurdistan-Solidarität c/o Infoladen, Ludolf-Camphausenstr. 36, 5000 Köln 1
- **AK-Internationalismus, Wolfstr. 10 (Hinterhaus), 5300 Bonn 1**
- AK-Kurdistan, c/o Bücherkiste, Bismarkstr. 3, 5900 Siegen
- **AK-Kurdenprozeß, Arbeitersolidaritätskomitee, Leipzigerstr. 32, 6000 Frankfurt 90**
- Freunde und Freudinnen des kurdischen Vokes, MZ/WI, c/o Infoladen, Werderstr. 8, 6200 Wiesbaden
- **Freunde/innen des kurdischen Volkes, c/o Kleine Freiheit, Bismarckstr. 9, 6300 Gießen**
- Freundeskreis des kurdischen Volkes, c/o GNN-Verlag, Waldparkstr. 9, 6800 Mannheim
- **Freundeskreis des kurdischen Volkes, c/o GNN-Verlag, Gutenbergstr. 48, 7000 Stuttgart 1**
- Kurdistan-Komitee, c/o GNN-Verlag, Postfach 27 48, 7500 Karlsruhe 1
- **AK-Kurdistan-München, c/o Komala Kurdistan e.V., Westendstr. 49(Rgb.) 8000 München 2**
- Kurdistan-Solidarität, c/o Was Lefft, Postfach 3543, 8520 Nürnberg-Erlangen
- **Kurdistan-Solidarität, c/o Habsburgerstr.9, 7800 Freiburg**

KURDISTAN REPORT - Abonnement

jährlich (incl. Porto +Versand) 36.- DM

Agri-Verlag
Postfach 10 31 13
50471 Köln

Name :...
Anschrift :...
....

Zahlungen an: **Kreissparkasse - Köln**
Ayşe Engizek
Konto Nr.: 31972
BLZ: 370 502 99

PS: Schickt bitte den Einzahlungsbeleg und dieses ausgefüllte Formular an unsere Adresse

Inhalt

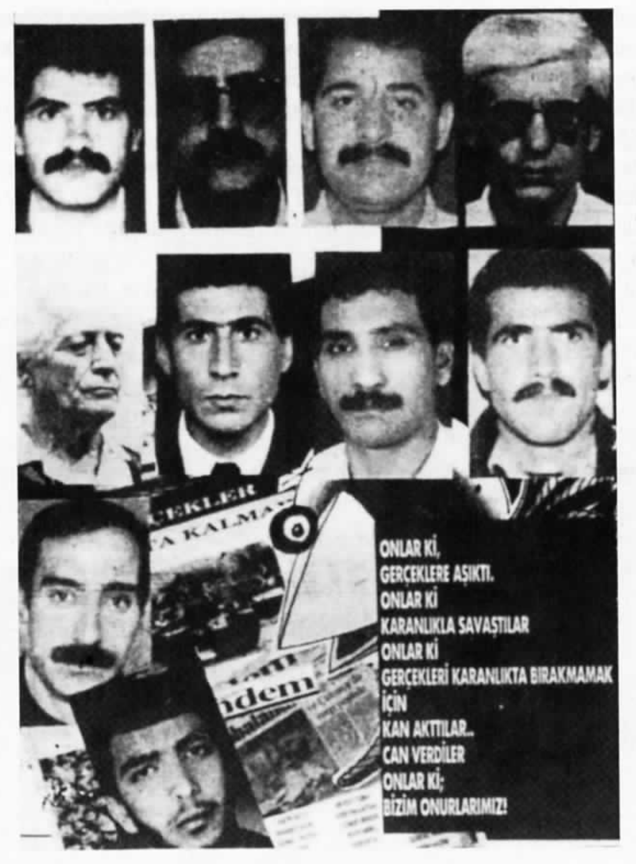
Kurdistan aktuell

Menschenrechte

Internationales

Frauen

Hintergrund



Von türkischen Todesschwadronen ermordete Journalisten der Tageszeitung Özgür Gündem

Editorial

An die Leserinnen und Leser,

in der vorliegenden Ausgabe des Kurdistan-Report versuchen wir zunächst eine umfassende Übersicht über die letzten Ereignisse in Kurdistan zu geben.

In der Rubrik "Kurdistan aktuell" findet sich zunächst eine politische Einschätzung der neuen Regierung in der Türkei und welche Auswirkungen dies auf die Lage der kurdischen Bevölkerung haben wird. Alles spricht gegen eine fortschrittliche Entwicklung der türkischen Politik - daß die neue Ministerpräsidentin, Frau Ciller, lediglich eine Marionette ist, deren Bewegungen durch die Militärs gesteuert werden, dieser Eindruck verfestigt sich von Tag zu Tag. Das Elend, die Vertreibung, die Morde an der kurdischen Bevölkerung gehen weiter - und auch die Lage in der Türkei verschlechtert sich täglich: die Selbstmordrate nimmt zu, Streiks und Arbeitsniederlegungen sind an der Tagesordnung. Wirklich kein Land, um in aller Ruhe Urlaub zu machen! Keine einzige Lira die durch den Tourismus eingenommen wird kommt langfristig der Bevölkerung zugute. Das Geld fließt in die türkische Kriegskasse.
Daher erneuern wir auch von dieser Stelle den Aufruf, keinen Urlaub in der Türkei zu machen!
Eine politische Erklärung, die gemeinsam von sieben türkischen linken Parteien und Organisationen und der PKK im Juni diesen Jahres verabschiedet wurde, weist in die richtige Richtung. Wenn die fortschrittlichen Kräfte sich gemeinsam mit der kurdischen Bewegung zusammenschließen, könnte das auch für die türkische Bevölkerung eine noch größere Hoffnung sein.

Die grauenhafte Chronologie des türkischen Staatsterrors hat kein Ende. Wir dokumentieren einige Fälle in der Rubrik "Menschenrechte".
Die grauenhafte Chronologie des türkischen Staatsterrors hat kein Ende. Wir dokumentieren einige Fälle in der Rubrik "Menschenrechte". Wir möchten an dieser Stelle unsere besondere Solidarität mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der fortschrittlichen Zeitung Tageszeitung "Özgür Gündem" zum Ausdruck bringen, bei deren Redaktion in Istanbul wir uns auch für ihren Beitrag für den Kurdistan-Report bedanken möchten. Mitte August wurde bekannt, daß ihr Mitarbeiter Ferhat Tepe, der von der Konter-Guerilla verschleppt wurde, ermordet aufgefunden worden ist. Ferhat Tepe war Augenzeuge eines Massakers der Konter-Guerilla geworden, deshalb mußte er sterben.
Das ist das wahre Gesicht der angeblich so "demokratischen" Türkei!

In der Rubrik "Internationales" lassen wir einen alten Kämpfer aus Lateinamerika zu Wort kommen: Mauricio Rosencof, Schriftsteller und Mitglied der Tupamaros aus Uruguay. Wir dokumentieren einen Vortrag, den er Ende Juni in Bonn über die "Bedeutung der Vergangenheit für die Zukunft" hielt.

In der Rubrik "Hintergrund" dokumentieren wir den Brief einer jungen Frau, die durch Ausnutzen ihrer persönlichen Verhältnisse dazu gebracht wurde, für die türkische Konter-Guerilla zu arbeiten. Die subtilen Methoden, mit denen der türkische Staat gegen die kurdische Bewegung arbeitet, müssen aufgedeckt werden. Sie sind ein Schlüssel zum Verständnis des gerechten Kampfes dort.

Wir möchten noch auf den Vorabdruck eines Plakats hinweisen, der sich am Ende dieses Heftes befindet: Bereits im Februar wurde eine "Anzeige wegen Beteiligung und Unterstützung am Völkermord am kurdischen Volk" gegen die bundesdeutsche Regierung und andere Stellen gestellt. Im Kurdistan-Report von März wurde über die Pressekonferenz dazu berichtet. Bisher hat sich nichts getan, die Behörde, die die Ermittlungen übernehmen muß, die Bundesanwaltschaft, schweigt sich aus. Mit einer Kampagne wollen die Anzeigenvertreter und Kurdistan-Solidaritätsgruppen aus der BRD erneut für öffentlichen Druck in dieser Angelegenheit sorgen. Es wäre gut, wenn viele die Kampagne unterstützen!

Mit solidarischen Grüßen
die Redaktion

Die Kämpfe in Kurdistan spitzen sich zu - eine aktuelle Einschätzung

Erwartungsgemäß vergeht der Sommer 1993 mit sehr heftigen Kämpfen in Kurdistan. Der sich sichtbar entwikkelnde Kampf und die Massenaktionen in diesen Tagen macht deutlich, daß die Spekulationen, die PKK würde an Kraft verlieren, wie man es während des Waffenstillstandes häufig gehört hatte, unfundiert waren. Ene weitere wichtige Entwicklung dieser Monate ist der Wechsel des Regierungskabinetts. Nach dem unerwarteten Tod des alten Präsidenten der Türkei, Turgut Özal, wurde Süleyman Demirel ein weiteres Mal zum Präsidenten gewählt. Ein neues Regierungskabinett wurde gebildet. Die Führung des Landes, der Posten des Ministerpräsidenten, wurde zum ersten Mal in der Geschichte der islamischem Türkei an eine Frau übergeben.

Sofort stellt man sich die Fragen:
Warum so eine Veränderung?
Was ist das Neue daran?

Die Regierung Ciller: Alter Wein in neuen Schläuchen

Frau Ciller, die über die doppelte Staatsangehörigkeit in den USA verfügt, die englisch denkt und türkisch spricht, ist keine professionelle Politikerin. Es heißt, sie sei eine gute Ökonomistin. Die Tatsache, daß es weitaus erfahrenere Politiker gibt, spiegelt die Wahl von Frau Ciller vor der Rechnung derjenigen, die hinter dem Vorhang die Türkei regieren, wider.
Frau Ciller wurde vor allem deshalb ausgewählt, um das internationale Image der Türkei aufzupolieren und um dem blutigen Regime ein demokratisches Ansehen zu verleihen. Obwohl die Kurdenfrage das Hauptproblem der Türkei ist, bemüht sich die neue Regierung keineswegs um eine Änderung. Vielmehr wird die alte Verleugnungs- und Gewaltpolitik auf noch blutigere Weise fortgesetzt. Als Frau Ciller noch für den Posten kandidierte, sprach sie sich für die Freiheit der kurdischen Presse aus. Damit wollte sie Stimmen gewinnen. Aber nach ihrer Wahl äußerte sie sich in einem Bericht der Zeitung Hürrieyet ganz anders: "In der Türkei gibt es keine Kurden," sagte sie und "Wir werden keine Reformen einleiten, die zu einer Teilung der Türkei führen könnten."
Wie auch die alten Regierungen besuchte auch die neue Regierung kurz nach ihrer Wahl als erstes die Städte Hakkari, Sirnak, Batman in Kurdistan. Um die Anwesenheit des Staaates zu zeigen, eröffnente Ciller in Begleitung aller Minister, ihre erste Kabinettssitzung in Kurdistan. Mit Hubschraubern und unter dem militärischen Schutz von tausenden von Soldaten waren sie nach Hakkari gekommen. Bei dieser Sitzung wurde deutlich, daß es keine Änderung der Politik der Gewalt geben wird. Die angebliche Nichtexistenz des Kurdenproblems wurde wiederholt. Aber allein die Tatsache, daß der Staat dort seine Sitzung abhält, bedeutete noch lange nicht, daß der Staat selber dort existent ist. Die wirkliche Existenz des türkischen Staaates in Kurdistan ist die Besatzungsarmee. Während des Aufenthalts von Ciller in Hakkari wurde die Vorgehensweise der türkischen Regierung von Bürgermeistern und Bezirksvertretern ihrer eigenen Partei in einer gemeinsame Veröffentlichung kritisiert. Es hat sich nichts geändert: Ciller hört auf die Soldaten, aber die tatsächliche Situation des kurdischen Volkes wird überhört und übersehen.
Wir können sagen, daß die heutige Reigerung die Lösung der Kurdenfrage insgesamt dem Militär überlassen hat. Die Staatsführung ist machtlos. Außer Gewaltanwendung fällt ihr keine



Türkische Politik: verbrannte Erde, zerstörte Dörfer in Kurdistan

Alternative ein. Aber die Realität in Kurdistan zeigt, daß dies keine Lösung ist. Trotz aller Grausamkeiten ist zu sehen, wie der Staat in den endlosen Straßen Kurdistans in eine Sackgasse gerät. Der Generalkommandant der türkischen Militäreinheit in Botan, der Verbrecher und Brigadegeneral Mete Sayar, veröffentlichte am 3. August in der Zeitung Tercüman seine "Bedenken": "Ich verlasse dieses Gebiet. Für die Sicherheit konnte ich nicht sorgen. Leider setzen sich die Aktionen fort. Als ich kam waren es drei Aktionen (pro Tag), heute sind es fünf."

Die wirtschaftliche Krise in der Türkei

In der türkischen Gesellschaft können wir eine ernsthafte wirtschaftliche Krise beobachten. Hunderttausende von Arbeitern und Angestellten fordern eine Erhöhung ihrer Löhne und Gehälter. Der einheitliche Tarifvertrag von 550.000 Arbeiter ist in einer Sackgasse gelandet. Trotz der ansteigenden 80%gen Inflation werden die Einkommen der Arbeiter und Angestellten nicht angehoben. Gleichzeitig steigen die Militärausgaben in Kurdistan in die hundertausende von Dollar. Das führte zu Protesten der Arbeiter und Angestellten, Der Druck auf den Staat nimmt zu. Das Militär verstärkt seine Gewalt immer mehr. Über 80 Dörfer wurden seit dem 25. Mai völlig entvölkert. Um den Fisch zu fangen versucht der Staat das Meer auszutrocknen. Dörfer, die die Guerilleros unterstützen anstatt das Dorfschützer-Dasein zu akzeptieren, werden entvölkert. Der Staat schafft menschenleere Gebiete des "Grades Null". Tausende von Menschen, deren Dörfer zerstört wurden, sind in ihrem eigenen Land auf der Flucht. Diese Menschen, in deren Land eine wirtschaftliche Krise und Armut herrscht, befinden sich in einer schwierigen Situation. Die ERNK-Komitees helfen und unterstützen diese Menschen die in den Städten, in die sie geflüchtet sind.

Der schmutzige Krieg in Kurdistan

Die Hinrichtung von 23 Frauen und Kindern in Sirnak am 2. Juli, die auf Befehl des Brigadegenerals Sayar per Funk durchgeführt wurde (das Funkgespräch wurde aufgezeichnet); die Hinrichtung von 6 Dorfbewohnern in Diyadin am 12. Juli und der Mord an 26 Menschen in Bahcesaray am 18. Juli machen uns die Vorgehensweise des Staates deutlich: das Volk wird zum "Feind" erklärt und vernichtet.
Entführungen und das Verschwindenlassen von Menschen haben in der letzten Zeit deutlich zugenommen. Es fehlen bis jetzt jegliche Informationen über das Schicksal von etwa 50 Personen.

Während solche organisierten Entführungen des türkischen Staates im letzten Jahr unter dem Decknamen der "Hizbullah" durchgeführt wurden, haben sie sich nun einen neuen Namen ausgedacht. Der türkische Staat hat kürzlich eine Scheinorganisation ins Leben gerufen mit dem Decknamen "Türk Osmanli-Intikam Tugayi" (Türkisch-Osmanische Rachebrigade). Im Namen dieser Organisation wurden in einigen Städten Parolen gegen die Widerstandsbewegung an die Wände gemalt. Das passierte gerade dort, wo die Widerstandsbewegung sehr stark entwickelt ist. Am 28. Juli d.J. wurde der Korrespondent und Mitarbeiter der Zeitung "Özgür Gündem" Ferhat Tepe in Bitlis entführt. Die Mitglieder dieser paramilitärischen Scheinorganisation "Türkisch-Osmanische Rachebrigade" telefonierten mit dem Vater des Korrespondenten. Tepes Vater ist gleichzeitig Vorsitzender der Partei DEP (Demokratische Partei) in Bitlis. Die Täter teilten mit, daß der Korrespondent von Özgür Gündem in ihren Händen sei. Sie stellten folgende Forderungen auf:
- Schließung der DEP in Bitlis
- Freilassung der vier Touristen aus Frankreich
- Zahlungen von 1 Mrd. türkischer Lira als Lösegeld.

Diese Forderungen beweisen auch, wer hinter dieser Scheinorganisation steckt.



Von türkischem Militär ermordeter und verstümmelter Kurde



Demokratie à la Türkei

Wir können unzählige Beispiele, die sich während des schmutzigen Krieges in Kurdistan ereigneten, auflisten. Es gibt interessante Beispiele der Demokratie à la Türkei. Es gibt keine Meinungs- und Pressefreiheit. So war und ist die Zeitung Özgür Gündem permanente Zielscheibe solcher Angriffe. Zwei verantwortliche Mitarbeiter der Zeitung, die im letzten Jahr sieben ihrer Journalisten durch Attentate verloren hat, wurden verhaftet. Das Staatssicherheitsgericht beantragte die Schließung der Zeitung. Die nächste Verhandlung findet am 21. September in Istanbul statt.
Direkt nach der Bildung der neuen Regierung durch die Ministerpräsidentin Frau Ciller, wurden die Chefredakteure aller Zeitungen vom Generalstabschef der türkischen Armee, Dogan Güres,

vorgeladen. Ihnen wurden ihre Aufgaben erklärt und sie wurden gewarnt. Die türkische Presse soll auch kein kleines bißchen Unabhängigkeit bewahren, geschweige denn die ehrliche Pressemoral. Zu dieser Versammlung wurde die als "feindliche Presse" eingestufte Zeitung "Özgür Gündem" nicht eingeladen.

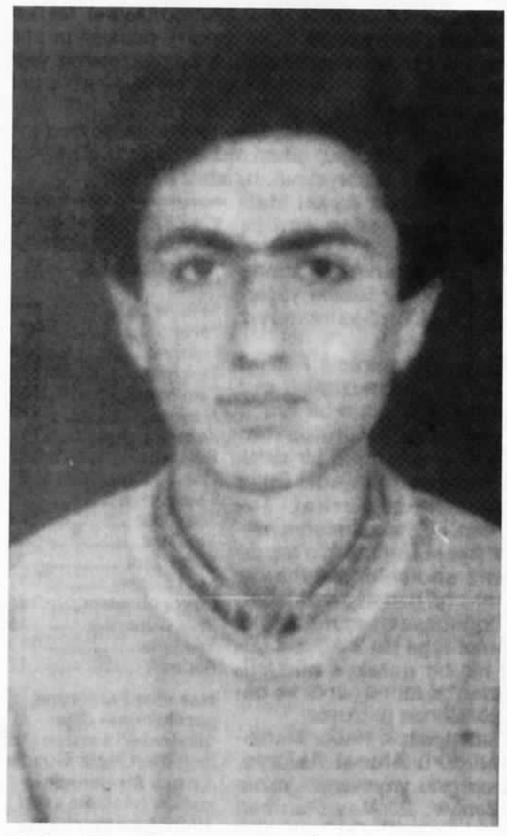
Die 1990 gegründete HEP (Partei der Arbeit des Volkes) wurde am 13. Juni durch einen Beschluß des türkischen Verfassungsgerichts verboten und geschlossen. Einigen Führern der HEP wurde zusätzlich noch verboten, sich politisch zu betätigen. Die Türkei ist eins der seltenen Länder in der Welt, in denen politische Parteien verboten werden. Die HEP, die 18 Abgeordnete im Parlament hat, erhielt bei den Wahlen am 20. Oktober 1991 in Kurdistan 70% der Stimmen. Seitdem sind 48 Mitglieder HEP Attentaten der Konter-Guerilla zum Opfer gefallen.

In Kurdistan ergibt sich niemand

Aber trotz Verbot der politischen Aktivitäten und trotz der staatlichen Politik der Gewalt, um die kurdische Frage zu lösen, dauert die Entschlossenheit und der nationale Widerstandskampf des kurdischen Volkes an. Diese gewaltsamen Methoden und Vorgehensweisen bringen die kurdischen Reihen zusammen. Die Organisationen, Parteien und Personen, die für die Befreiung des kurdischen Volkes eintreten, vereinigen sich, um die Arbeiterpartei Kurdistans, PKK, zu unterstützen. Entgegen den Behauptungen, daß die PKK auf militärischer Ebene an Kampfeskraft eingebüßt habe, hat sie sich vielmehr in jeder Hinsicht und in allen Bereichen gestärkt. In militärischer Hinsicht hat sie eine qualitativ hervorragende und erfahrene Guerillaarmee entwickelt die tagtäglich stärker wird. Z.B. allein in der Provinz Serhat haben sich in einer Woche 250 Personen, darunter auch die Kinder von manchen Bürgermeistern, der Guerillaarmee angeschlossen. Es ist eine beträchtliche Zunahme derer zu verzeichnen, die sich der Guerilla anschließen.



Welche Zukunft wird dieses Kind haben?



Ferhat Tepe, Journalist von Özgür Gündem, von der Konter-Guerilla verschleppt und ermordet

Aufgrund ihrer Kraft hat sie es möglich gemacht, immer mehr und größere Camps aufzubauen und diese Stellungen zu halten. In den ländlichen Gebieten wurden die Tätigkeiten der türkischen Armee weitgehend eingeschränkt. Hier werden Straßenkontrollen seitens der kurdischen Guerillaarmee durchgeführt. Während der Straßenkontrollen, die von den ARGK-Einheiten durchgeführt wurden und bei Angriffen auf die Militärposten der türkischen Armee wurden 30 Staatssicherheitskräfte festgenommen. Die festgenommenen Militärangehörigen werden als Kriegsgefangene behandelt. Einige Kriegsgefangene übergab die ARGK bereits wieder an Menschenrechtsinstitutionen in der Türkei.

Im letzten Monat sind die militärischen Bataillone und Posten der türkischen Armee mehrmals durch Einheiten der ARGK (Volksbefreiungsarmee Kurdistans) angegriffen worden. Daraufhin mußte der türkische Staat allein in Botan 12 Militärposten räumen, da er nicht in der Lage war, die eigene Armee vor den Angriffen der Guerilla zu schützen. Andererseits versucht der türkische Staat nun mit Angriffen aus der Luft bessere Ergebnisse zu erzielen. Weil die türkische Armee keine erfolgreichen Militäroperation gegen die Guerilla mehr auf dem Land durchführen kann, setzt man die Hoffnungen in die Luftwaffe. Doch auch die Angriffe der türkischen Luftwaffe sind wegen der großartigen Manövrierfähigkeit der ARGK zum Scheitern verurteilt. Die Verluste des türkischen Staates in den vergangenen 2 Kriegsmonaten liegen bei etwa 500 Armeeangehörigen. Der Presse war kürzlich zu entnehmen, daß der türkische Staat bei der Textilfabrik SÜMERBANK 5.000 Leichensäcke bestellt hat. Das beweist, daß die türkische Armee mit noch höheren Verlusten auf ihrer Seite rechnet.

An die europäische Öffentlichkeit!

Arbeiterpartei Kurdistans (PKK) Europavertretung

(3. August 1993)
In letzter Zeit sind in der europäischen Presse und den Medien in Bezug auf unsere Partei, die Arbeiterpartei Kurdistans (PKK), Berichte und Bewertungen verbreitet worden, die falsche Behauptungen beinhalten. Zeitgleich führen die türkischen Medien unter dem Befehl und der Order des türkischen Generalstabs, begleitet von einer Hetzkampagne, in der die Realititäten völlig verfälscht wiedergegeben werden, eine psychologische Kampagne gegen den kurdischen Befreiungskampf durch.
Nach dem Antritt der neuen Regierung und der Wahl der neuen Ministerpräsidentin haben die grausamen und inhumanen Angriffe auf die kurdische Bevölkerung drastisch zugenommen. Mit offiziellen Erklärungen wie "In der Türkei gibt es kein Kurden-Problem" wird in Kurdistan ein schmutziger Krieg geführt. Das türkische Militär hält in diesem Krieg nicht die allgemein anerkannten Kriegsregeln ein. Menschen werden ermordet und ihre Leichen anschließend sadistisch zerstückelt und verbrannt. Die türkischen Militärkräfte, die angesichts der Entschlossenheit unserer Guerillakräfte und dem zunehmenden Einfluß des Befreiungskampfes erfolglos blieben, richten ihre Angriffe nun gegen wehrlose Frauen, alte Menschen und Kinder, um Rache zu nehmen. Allein in dem Zeitraum seit dem 25. Mai d.J. wurden 80 Dörfer durch Bombenangriffe aus der Luft und vom Boden aus zerstört und verbrannt. So wurden durch den Funkbefehlt eines Generals am 2. Juli in Sirnak 23 Zivilpersonen hingerichtet, am 19. Juli wurden in Bahsecaray in der Provinz Van 26 Frauen und Kinder lebendig verbrannt. Menschen werden auf offener Straße entführt und ermordet. Zeitungen werden geschlossen und politische Parteien verboten, weil sie über die Wirklichkeit in Kurdistan berichten und dafür einstehen.
Das sind nur einige Beispiele für die Situation in Kurdistan.
Europa aber schweigt gegenüber diesen Grausamkeiten und duldet sie wegen ökonomischer Interessen. Nicht nur das: entsprechend der offiziellen türkischen Haltung wird der legitime Kampf eines Volkes als "Terror" diffamiert. Diejenigen, die den Widerstand eines Volkes für seine Freiheit und um seine Existenz so bezeichnen, werden sich eines Tages vor der Geschichte verantworten müssen.

Gerade in dieser Phase, in der wichtige Entwicklungen stattfinden, versucht man in einigen Ländern die PKK in Zusammenhang zu bringen mit "Schutzgelderpressung und Rauschgifthandel". Mit diesen gefälschten Berichten, deren Quelle die türkische Regierung ist, beabsichtigt man, den angeblichen Beweis dafür zu erbringen, daß der Kampf angeblich mit diesen Mitteln finanziert würde. Wenn jemand die PKK-Bewegung auch nur ein bißchen kennengelernt hat, wird er sehr schnell begreifen, daß diese Bewegung ihre Kraft aus den Millionen Menschen des Volkes schöpft. Das kurdische Volk sieht in der PKK seine einzige Hoffnung auf die Freiheit. Mit unserem Generalsekretär Abdullah Öcalan ist es bis zu einem Tode verbunden. Das kurdische Volk unterstützt den Befreiungskampf nicht nur materiell, sondern unter Aufopferung des eigenen Lebens. Die Demonstration am 29. Mai in Bonn ist ein anschauliches Beispiel hierfür. Sind die 120 000 Menschen in Bonn etwas durch Zwang zusammengekommen?
Die türkischen Konsulate und Botschaften sind die Zentralen terroristischer Aktivitäten. Sie nutzen die Unantastbarkeit ihres diplomatischen Status aus, um in ihren Konsulaten und Botschaften Waffenlager anzulegen und auf friedliche kurdische Demonstranten zu schießen. Das passierte bei einer friedlichen kurdischen Protestaktion am 24. Juni in der schweizerischen Hauptstadt Bern, als ein Demonstrant ermordet und 8 weitere verletzt wurden. Insofern sollten also besser die türkischen Konsulate und Botschaften beobachtet und deren schmutzige Geschäfte aufgedeckt werden.
Außerdem sind - zurecht - ausländische Touristen in Kurdistan vorübergehend festgenommen worden. Der türkische Staat muß die Boden- und Luftangriffe, die das leben dieser Touristen gefährden, einstellen. Unsere Partei wird unter geeigneten Bedingungen die Rückkehr der Touristen in ihr Land gewährleisten. Sowohl Kurdistan, als auch die Türkei sind heute Kriegsgebiete. Deshalb rufen wir weiterhin alle Ausländer dazu auf, nicht in die Tprkei zu reisen. Die Einnahmen aus dem Tourismus sind eine der Hauptquellen für die Finanzierung dieses schmutzigen Krieges. Solange der Wunsch unseres Volkes nach Freiheit mit militärischer Gewalt beantwortet wird, werden diese Entwicklungen sich noch zuspitzen.

Unser Volk ist das größte Volk dieser Erde ohne eigenen Staat. Unser Generalsekretär Abdullah Öcalan hat seit dem 20. März 1993 einen einseitigen Waffenstillstand ausgerufen, der 83 Tage andauerte. Die türkische Regierung trägt die Schuld an der Beendigung des Waffenstillstandes, der deutlich machte, welche Seite für den Krieg und welche für eine politische Lösung ist.
Wir möchten noch einmal betonen, daß sowohl unsere Partei als auch das kurdische Volk alles für seine Freiheit wagen wird. Diesbezüglich ist unsere heutige Position noch gestärkter als früher. Die europäischen Länder und die internationalen Institutionen sollten gegenüber den Freiheitsforderungen des kurdischen Volkes sensibler handeln. Anstelle von ungerechtfertigten Anschuldigungen sollten sie die Gründe für das Problem und die vom kurdischen Volk unterstützten Lösungsvorschläge ernst nehmen.

Wir baten die Zentralredaktion der Zeitung Özgür Gündem in Istanbul, zu den aktuellen Angriffen auf ihre Zeitung und MitarbeiterInnen eine Stellungnahme abzugeben, die wir im folgenden ungekürzt dokumentieren:

Es sind die Schreie des Volkes nach Freiheit, die zum Schweigen gebracht werden sollen

In manchen Phasen verlaufen die Entwicklungen sehr rasant. Diese Phasen bringen viele Veränderungen und Erneuerungen mit sich und verurteilen das Alte zum Untergang. Manche Wahrheit wird so offensichtlich, daß es ein historisches Verbrechen ist, wenn Personen und Institutionen, die Kenntnis davon haben, sie verschweigen, vertuschen, der Menschheit nicht mitteilen wollen und die Völker nicht darüber aufklären.
In einer solchen Phase und in einem solchen Klima entstand die Zeitung Özgür Gündem. Sie entwickelte sich aus der Verantwortung gegenüber der Geschichte, der Menschheit und den Völkern, objektiv zu berichten und die richtigen Gedanken zu vermitteln. Özgür Gündem entstand aus der Notwendigkeit heraus, die Entwicklungen Tag für Tag aus einem objektiven Blickwinkel und außerhalb des offiziellen (staatlichen) Meinungsmonopols wiederzugeben. Es war nötig in der Türkei und Kurdistan eine neue Art von Berichterstattung und ein neues Verständnis von Journalismus zu entwickeln. Es war nötig, mit dem überholten, mit der staatlichen Ordnung verwachsenen, die Grenzen des Systems nicht überwindenden falschen Verständnis von Journalismus zu brechen.

Özgür Gündem erschien zum ersten Mal nach einer langen Vorbereitungszeit am 30. Mai 1992. Das Team von Özgür Gündem setzte sich aus vielen patriotischen und revolutionären Intellektuellen und Journalisten zusammen. Durch eine Vielzahl von Behinderungen und Angriffen war Özgür Gündem am 15. Januar 1993 gezwungen, ihr Erscheinen vorübergehend einzustellen.
Während dieser ersten Erscheinungsphase von Özgür Gündem wurden sechs ihrer Mitarbeiter in Kurdistan von der Konterguerilla ermordet. Musa Anter, Hüseyin Deniz, Yahya Orhan, Kemal Kilic, Hafiz Akdemir und Cetin Ababay. Ein weiterer Reporter wurde durch einen Angriff schwer verletzt und ist seitdem gelähmt. Menschen, die im Vertrieb der Zeitung tätig waren, wurden ermordet oder verletzt, die Vertriebsfahrzeuge und Kioske, die Özgür Gündem verkauften, wurden niedergebrannt. Trotz dutzender Märtyrer, die für die Zeitung ihr Leben lassen mußten, trotz aller Angriffe, Behinderungen und Prozesse: seit dem 26. April 1993 erscheint Özgür Gündem wieder mit dem Vorsatz, ihre politische Linie als Zeitung noch besser zu verankern und wenigstens die Stimme der Freiheit der unterdrückten Völker zu sein. Im Büro der Zentrale in Istanbul arbeiten fast 120 JournalistInnen, Verlagskräfte, Volontäre und andere MitarbeiterInnen. In den örtlichen Büros arbeiten 70 bis 80 KorrespondentInnen. In der Türkei hat Özgür Gündem Vertretungen in den Städten Ankara, Izmir, Samsun und Adana. Ein Nachrichtenbüro gibt es in Mersin sowie ein Korrespondentennetz in vielen Provinzen. In Kurdistan hat sie Vertretungen in den Städten Diyarbakir, Van, Mardin, Cizre, Urfa, Batman, Agri und Elazig. Nachrichtenbüros gibt es in Antep und Tatvan. Darüberhinaus gibt es in vielen Provinzen ein wenn auch nicht überwältigendes so doch zumindest vollständiges Netz von professionellen und ehrenamtlichen Korrespondeten, das von Tag zu Tag breiter wird.
Der Vertrieb der Zeitung läuft derzeit über die BBD (Vereinigter Pressevertrieb), eine Gesellschaft, die in der Türkei und Kurdistan Zeitungen vertreibt und die alle Provinzen und Bezirke erreicht. Von den Ausgaben der Zeitung, die seit ihrem Wiedererscheinen am 26. April herausgekommen sind, wurden über zwei Drittel beschlagnahmt. Darüberhinaus wird die Verbreitung der Zeitung durch die ständige Bedrohung der Kioskbesitzer, die Özgür Gündem verkaufen, und dadurch, daß die Polizei willkürlich den Vertrieb in einigen Bezirken verhindert, noch einmal reduziert. Aus diesen Gründen entstand das Bedürfnis nach dem Aufbau eines alternativen Vertriebsnetzes. Unsere Zeitung, deren offizielle Höhe der verkauften Auflage bei durchschnittlich 29.000 bis 31.000 Exemplaren liegt, wird nun unter Berücksichtigung aller Schwierigkeiten auch im Handverkauf vertrieben, worüber mittlerweile weitere 5.000 bis 6.000 Exemplare verbreitet werden. Dieses Handverkaufsnetz, an dem sich alte Menschen, Jugendliche und zu einem großen Teil Kinder beteiligen, wächst zusehends., Die verkaufte Auflage unserer Zeitung in Europa liegt bei ca. 10.000 Exemplaren.

Die gegen unsere Zeitung betriebene Unterdrückung und Ungerechtigkeit ist ohne Ende. Von ca. 100 Ausgaben wurden 80 beschlagnahmt, in den gegen sie eröffneten 100 Gerichtsverfahren wurden zusammengerechnet hunderte Jahre an Gefängnisstrafe und Geldstrafen in Trillionenhöhe (TL) gefordert. Die Redaktionsräume werden immer wieder von der Polizei überfallen, jede Woche werden ein, zwei, drei

oder mehr Korrespondenten festgenommen. Die Zeitungsverkäufer werden bedroht, in den Redaktionen gehen Drohanrufe und Drohbriefe ein. Unser Redaktonsdirektor Davut Karadag, unser Direktor der Nachrichtenzentrale Ahmet Akkaya, unsere Mardin-Korrespondentin Nezahat Özen und unser Samsun-Vertreter Mehmet Yarzici befinden sich im Gefängnis. Zur Zeit befindet sich auch unser Dogubeyazit-Korrespondent Ahmet Ocge in Polizeiarrest und unser Bitlis-Korrespondent, Ferhat Tepe, ist seit neun Tagen verschwunden. Das sind Methoden, mit denen unseres Wissens nach noch keine andere Zeitung in irgendeinem Land konfrontiert war.

Der türkische Staat ist beunruhigt durch die Berichterstattung von Özgür Gündem, die trotz all dieser Repression und Angriffe nicht aufgibt. So beginnt er damit, neue Szenarien vorzubereiten. Er hat die gesamte übrige Presse unter seine Kontrolle gestellt und ihre besondere Rolle im psychologischen Krieg definiert. Die Regenbogenpresse gehorcht dem Generalstab, die Herausgeber und Hofberichterstatter gehen auf Befehl in "Hab acht!"-Stellung. In einer Versammlung des Nationalen Sicherheitsrates mit den Vertretern der staatstreuen Presse (die Zeitung Özgür Gündem war ausgeschlossen), wurde Özgür Gündem zur "feindlichen Zeitung" erklärt. Der Befehl zu ihrer strafrechtlichen Verfolgung wurde an das Staatssicherheitsgericht weitergegeben. Daraufhin beantragte die Staatsanwaltschaft des Staatssicherheitsgerichts zunächst am 22. Juli das Verbot der Zeitung. Dieser Antrag bezog sich unter Verletzung ihrer eigenen Gesetze auf ein Ermittlungsverfahren von 1992.

Wir veröffentlichten angesichts dieser Maßnahmen gegen unsere Zeitung einen "Notappell". Das führte dazu, daß patriotische und revolutionär-demokratische Menschen begannen, unsere Zeitung als ihre Stimme zu verteidigen. Einige Abgeordnete und Menschenrechtler engagierten sich in den Solidaritätskomitees für Özgür Gündem. Einige Gewerkschaften, die Partei DEP, die Gewerkschaften des öffentlichen Dienstes und die sozialistische Presse setzen sich für Özgür Gündem ein. Die internationalen Journalistenveräbnde IPI, FIS und Journalisten ohne Grenzen entsandten Beobachter. Sie machten den 22. Juli zum zentralen Protesttag und schickten der Ministerpräsidentin Protesttelegramme. Die übrige, vom Militär gleichgeschaltete, Presse dagegen, die sich sonst so gerne als Verteidigerin der Pressefreiheit aufspielt, bevorzugen eine Haltung nach dem Motto "nichts sehen, nichts hören, nichts sagen." Aber unser Volk tritt nach unserem Appell "Verteidige Deine Stimme!" weiterhin für Özgür Gündem mit Aktionen wie Protesttelegramme, Annoncen usw. ein.



Chef! Ich gehe raus, um Nachrichten zu sammeln. Leben Sie wohl! Es gibt Wege ohne Rückkehr. Es gibt Rückkehr ohne Wiedersehen. Ihr Reporter

Warum wollen sie Özgür Gündem, die trotz Morddrohungen, Einschüchterungsversuchen und massiver Repression versucht, weiter zu erscheinen, zum Schweigen bringen? Warum wollen sie Özgür Gündem auf direkten Befehl des Generalstabs hin, verbieten? Warum ist der Generalstab darauf so versessen?

Der Grund ist, daß sie ihre schmutzige Wäsche, vor allem die des Krieges in Kurdistan, verstecken wollen.

Der Grund ist ein Staat, der die zerstörten und verbrannten, die entvölkerten Dörfer verstecken will. Er will die durch Folter ermordeten 75-jährigen Großväter, die vergewaltigten jungen Frauen, die verbrannten Menschen aus Diyadin und Sündüz, den Einsatz chemischer Waffen in den Nurhak-Bergen, die in Polizeihaft ermordeten, Mete Sayar, der die Befehle zum Morden gibt, die Soldaten, die einen ungerechten Krieg führen, die Sonderkommando-Einheiten, die zu Monstern mutierten Soldaten, die sich in der Pose gefallen, wo sie mit den Füßen auf einem am Boden liegenden Opfer und erhobener Waffe dastehen und sich fotografieren lassen, die mordende Konterguerilla - der Staat will das alles verstecken.

Und weil es ein schweigendes türkisches Volk gibt, das sich das Geld aus der Tasche ziehen läßt, womit Waffen und Munition für den Krieg in Kurdistan gekauft wird. Dabei spielt die falsche Presse, die ihre Augen vor diesen Verbrechen gegen die Menschlichkeit schließt und darüber nicht berichtet, eine entscheidende Rolle. Özgür Gündem wird von dem "schmutzigen" Krieg in Kurdistan nicht verschont.

Es ist der Schrei eines Volkes nach Freiheit, der mit der Zeitung Özgür Gündem zum Schweigen gebracht werden soll. Doch diejenigen, die in diesem Klima, große Töne von Demokratie anstimmen und sich als angebliche "Verteidiger der Menschenrechte" aufspielen, werden sich der Verantwortung, die sie gegenüber Özgür Gündem, die sich tatsächlich auf dem Weg der freien Presse befindet, also gegenüber den Tatsachen und der Realität haben, nicht entziehen können. Sie werden in die schmutzigen Seiten des Buches der Geschichte eingehen.

Gürbetelli Ersöz
Özgür Gündem-Redaktion, Istanbul

Einheit mit türkischen Organisationen

Die Arbeiterpartei Kurdistans (PKK) deklarierte am 15. Juni diesen Jahres die Gründung der revolutionär-demokratischen Einheit, an der sich TKP-Kivilcim, MLSPB, TKP-ML Hareketi, TDP, TKEP, Devrimci Partizan und EKIM, insgesamt sieben türkische Parteien und Organisationen sich beteiligen. Die Einheit, die die Herstellung der national demokratischen Lösung in Kurdistan und die Demokiratie in der Türkei zum Ziel hat, ist weniger eine Front als vielmehr eine Einheit politischer Kräfte.

Die oben genannten türkischen Organisationen verfügen in der Türkei über keine große Basis und Einfluß. Trotzdem wird die Gründung dieser Einheit als ein positiver Schritt bewertet. Um die Wirksamkeit dieser neu gegründeten Einheit in der Türkei zu stabilisieren, sind einige Aktionen geplant. Vor allem soll die Freundschaft der beiden Völker in den Vordergrund gestellt werden. Ein wichtiges Thema bei den geplanten Aktivitäten der neu gegründeten Einheit ist es, den schmutzigen Krieg des türkischen Staates in Kurdistan, der gegen das ganze kurdische Volk geführt wird, aufzuzeigen.

Der Widerstand, den die PKK in Kurdistan entwickelt, beeinflußt auch den demokratischen Widerstand in der Türkei. Trotz der Bemühungen des türkischen Staates, die Feindschaft und die chauvinistische Kampagne gegen das kurdische Volk zu entwickeln, wird die Vorgehensweise des türkischen Staates im Zusammenhang mit der Kurdenfrage von zahlreichen Gewerkschaften, demokratischen Massen- und Bildungsorganisationen usw., wenn auch nicht aktiv, so doch verurteilt. Vor allem die Menschenrechtsvereine, aber auch die Gewerkschaften des öffentlichen Dienstes und der Fortschrittliche Juristenverband haben zu einem Waffenstillstand und einer demokratischen Lösung aufgerufen.

Die PKK bemühte sich seit ihrer Gründung prinzipiell um eine Zusammenarbeit mit den revolutionären Kräften in der Türkei. Deshalb hat die PKK im Jahre 1982 die "Vereinigte revolutionäre Front gegen den Faschismus" (FKBDC) gegründet. Trotz der richtigen politischen Ziele konnte diese Front ihre Rolle in der Türkei nicht richtig spielen. Grund dafür war, daß einige Organisationen sich auflösten, die Türkei verließen und einem fruchtloses Emigrantentum verfielen, wie zum Beispiel die Organisation von Devrimci Yol. Bis heute hat sich keine starke Opposition in der Türkei entwickeln können, weil die türkische Linke sich nicht von ihrer falschen Politik und Methoden lösen konnte. Wenn man in diesem Zusammenhang den Widerstandskampf in Kurdistan und den in der Türkei vergleicht, ergibt sich die große Ungleichheit als bittere Realität. Aber trotz allem mobilisiert die PKK, zusammen mit revolutionären Kräften aus der Türkei, das dynamische Massenpotential für den demokratischen Widerstand in der Türkei.

In der Tat leben heute 10 Millionen KurdInnen aufgrund ihrer gewaltsamen Vertreibung durch den türkischen Staat aus ihrer Heimat in den verschiedenen Städten und Dörfern der Türkei. Die mit der ERNK (Nationale Befreiungsfront Kurdistans) verbundenen Gruppen und Organisationen haben innerhalb dieser Massen eine breite Basis. Diese Schicht bildet aufgrund ihrer nationalen und sozial-politischen Lage die aktivste Opposition in der Türkei. Diese Menschen, die nur aufgrund des Krieges in Kurdistan in der Türkei eine neue Existenz suchten, unterstützen einerseits den Widerstand in ihrer Heimat, andererseits sind sie auch Teil der sozialpolitischen Kämpfe in der Türkei.

In einer Gründungserklärung legte die revolutionär-demokratische Organisationseinheit als einen Beginn der richtigen Linie, ihre Ziele dar:

Ziele für die Türkei:

a) Die Liquidierung der faschistischen Diktatur, Durchsetzung der politischen, sozialen, kulturellen, demokratischen Rechte und Freiheiten des türkischen Volkes.

b) Die Entwicklung der Freundschaft und Einheit der beiden Völker um den rassistischen Angriffen und dem vom türkischen Staat geschürten Chauvinismus gemeinsamen Widerstand entgegenzusetzen.

c) Die Entwicklung des Widerstandes im Volk, das der Arbeitslosigkeit und Armut ausgesetzt ist. Kampf um Brot, Arbeit und Menschenwürde des Volkes.

d) Stärkung des Kampfes zur Auflösung der militärischen US- und Nato-Stützpunkte in der Türkei. Widerstand gegen die Auswirkungen, die die Abhängigkeit vom Imperialismus mit sich bringt.

Ziele für Kurdistan:

a) Den Widerstand gegen die militärische Besatzung und gegen die Methoden des Spezialkrieges des türkischen Staates in Kurdistan zu stärken. Den Widerstand gegen alle Besatzerarmeen (Türkische Republik, NATO, Schnelle Eingreiftruppe) in Kurdistan zu entwickeln.

b) Den Widerstand für eine gleichberechtigte, freie und demokratische Lösung zu stärken. Darin soll die Anerkennung des Rechtes auf eine unabhängige Staatsgründung fest verankert sein und die erzwungene Einheit abgelehnt werden.

c) Den Widerstand für ein freies Referendum zu stärken, als einen Schritt hin zur nationalen Selbstbestimmung des kurdischen Volkes.

d) Den Widerstand stärken, um alle Hindernisse, die auf dem Weg zur nationalen Freiheit und der demokratisch-kulturellen Entwicklung stehen, zu bekämpfen und um die Anerkennung der kurdischen Identität und aller nationalen Rechte durchzusetzen, was auch die kurdische Muttersprache als Erziehungssprache in Kurdistan beinhaltet.

Friedensaufruf der oppositionellen Demokratischen Partei (DEP)

Es ist nicht möglich durch undemokratische Mittel die Probleme eines Landes zu lösen. Gegenwärtig herrscht in unserem Land ein nicht erklärter Krieg.
In diesem Krieg werden ganz offensichtlich die internationalen Gesetze mit Füßen getreten. KurdInnen und TürkInnen müssen gleichermaßen über Opfer in diesem Krieg klagen.
Täglich sterben 30 unserer Mitmenschen. Seit dem Beginn des Krieges sind 17.700 Menschen umgekommen. Knapp 400 Dörfer wurden entweder völlig oder teilweise entvölkert und in Brand gesteckt. Die Wälder und historischen Bauten wurden vernichtet. Millionen von Menschen sind aus ihrer Heimat vertrieben worden. Sie wurden zur Flucht gezwungen oder massenweise deportiert. Die Millionenbeträge, die für diesen Krieg ausgegeben werden, stammen aus den Taschen der Armen.

Arbeiter, Alle die für Menschenrechte und Frieden eintreten!

Die 17.700 Menschen, die auf beiden Seiten umgekommen sind, gehören alle zu uns. Die Rechnung für diesen Krieg zahlt unser Volk.
Eins muß hervorgehoben werden: wie lange auch dieser Krieg dauern mag, wieviele Menschen auch in diesem Krieg umkommen werden, die kurdische Frage kann nicht auf diese Weise gelöst werden. Die Politik der Gewalt dauert seit 70 Jahren. Was hat der Staat mit dieser Politik gelöst? Die kurdische Frage wäre schon längst gelöst, wenn Massaker, Deportationen, und Verleumdungen eine Lösung wären.
Es geht bei der kurdischen Frage nicht um "Ökonomischen Unterentwicklung" oder um "Terroristen".
Damit nicht noch mehr Menschen umkommen, noch mehr Blut vergossen wird, noch größere ökonomische Verluste gemacht werden, damit nicht noch mehr von unseren demokratischen Rechten und Freiheiten genommen werden, müssen politische Lösungsmöglichkeiten gefunden werden.



Solidarität des DEP-Generalsekretärs Yasar Kaya mit Arbeitern im Hungerstreik gegen den Krieg

Mit Lügen wie "Nationale Allianz" und "Die Gefahr der Teilung unserer Heimat" werden euch eure Rechte und Freiheiten weggenommen. Niemand kann euch zwingen, diese hohe Rechnung zu zahlen. Laßt uns alle gemeinsam zu einer Beendigung dieses Krieges aufrufen. Es ist die Pflicht jedes Menschen, den Frieden gegenüber dem Krieg zu verteidigen. Laßt uns statt dem totalen Krieg, den umfassenden Frieden verteidigen. Es ist unser Recht, in Frieden, unter gleichberechtigten und freien Bedingungen zu leben. Wir sollten uns unserer Rechte und Pflichten bewußt sein. Wir sollten unser Brot, unsere Freiheiten, unsere Freundschaft, unser Recht auf ein Leben in Frieden und unter demokratischen Bedingungen nicht denen überlassen, die für den Krieg sind. Wir sind nicht nur eine handvoll Leute. Wir können es verhindern. Wir können das Blutvergießen und alle Leiden beenden. Gemeinsam können wir die Fragen lösen.
Deshalb müssen vor allem die Waffen schweigen. Die PKK und der Staat müssen einen Waffenstillstand vereinbaren und sich an das Abkommen halten. Der Waffenstillstand muß von unparteiischen Kräften kontrolliert werden.
Die Kurdenfrage kann grundlegend dadurch gelöst werden, daß unter friedlichen und demokratischen Bedingungen und auf der Basis der Gleichberechtigung eine politische Lösung angestrebt wird. In einem demokratischen Klima, in dem die kurdische Identität und alles was dazugehört, in dem es Meinungs- und Organisationsfreiheit gibt, können wir gemeinsam eine politische Lösung finden.

Was ist nötig, um den Frieden zu ermöglichen und ihn zu erhalten?

1. Der Staat muß zu Gesprächen mit legitim gewählten kurdischen Vertretern bereit sein.
2. Entsprechend den soziologischen Realitäten in der Türkei muß die kurdische Identität mit allem, was dazu gehört, anerkannt sowie in der Verfassung und Gesetzen garantiert werden.
3. Auf der Grundlage der Anerkennung der kurdischen Identität muß die Türkei alle internationalen Abkommen, die sie unterschrieben hat, einhalten. Es müssen Schritte unternommen werden, um die Kurdenfrage entsprechend den Bedingungen der KSZE und dem Pariser Abkommen zu lösen.
4. Die kurdische Sprache und Kultur müssen in Schrift in Wort zugelassen werden.
5. Die Ausbildung in der Muttersprache muß gewährleistet sein, kurdische Radio- und Fernsehsendungen müssen zugelassen werden.
6. Es muß eine demokratische Grundlage geschaffen werden, auf der eine freie Diskussion über Lösungen für die kurdische Frage und alle anderen Probleme möglich ist.
7. Der Ausnahmezustand muß mit allen seinen Institutionen aufgehoben werden.
8. Die Spezial-Team-Einheiten müssen zurückgezogen werden.
9. Die "ungeklärten Mordfälle" müssen aufgeklärt und die Konter-Guerilla-Organisation aufgelöst werden.
10. Das Dorfschützersystem muß aufgelöst werden.
11. Das Anti-Terror-Gesetz muß aufgehoben werden.
12. Es muß eine Generalamnestie erlassen werden, die alle Folgen des Militärputsches vom 12. September umfaßt.
13. Es muß ein gerechtes Wahlrecht geben und die Meinungsfreiheit gewährleistet werden.
14. Die entvölkerten, verbrannten und zerstörten Dörfer müssen wieder aufgebaut werden, die Dorfbewohner müssen entschädigt werden.
15. Es müssen Maßnahmen ergriffen werden, um die Ökonomie in den Gebieten zu beleben.
16. Die umbenannten Orten, sollen ihre alten Namen zurückbekommen.

Wir rufen alle, die nicht für den Krieg sind, dazu auf, unseren Friedensaufruf zu unterstützen. Erhebt eure Stimmen! Wir müssen vor allem die Voraussetzungen für einen Frieden schaffen. Die Bedingungen für einen Frieden zu schaffen und damit die Demokratie aufrecht zu erhalten ist lebensnotwendig. Verteidigen wir alle zusammen das Recht auf ein menschenwürdiges Leben!

- Hoch lebe die Freundschaft der Völker!

- Die Waffen sollen schweigen, das Blutvergießen beendet werden!

- Wir wollen keine militärische Lösung sondern eine demokratische!

- Beteilige Dich an unserer Friedenskampagne!

Partei der Demokratie

30. Juli 1993

Der türkische Staat setzt die Massaker in Kurdistan fort

Die Zerstörung von Dörfern, Entführungen von Zivilpersonen und Massaker nehmen zu

Erklärung des Kurdistan-Komitees Köln
5. August 1993

Mit dem Antritt der neuen Regierung unter Führung von Ministerpräsidentin Tansu Ciller haben sich die Repressionen des türkischen Staates gegen das kurdische Volk zugespitzt.
Mit Aussagen wie "Es gibt keine Kurden-Frage in der Türkei", signalisierte Ministerpräsidentin Ciller grünes Licht für weitere Massaker der türkischen Armee an der kurdischen Bevölkerung.
Die Armee des türkischen Staates zwingt die kurdische Bevölkerung durch massive Luft- und Bodenangriffe zur Flucht aus ihren Dörfern und schaffen damit "menschenleere Zonen". nach dem Motto "Um den Fisch zu fangen müssen wir das Meer trockenlegen", werden Dörfer in Brand gesteckt, die Menschen werden zur Zielscheibe der türkischen Armee. In der vergangenen Woche wurden die Dörfer Günesli, Kayakli und Kelekci, die in der Provinz Siirt liegen, völlig verbrannt.
Damit hat sich nach unseren Informationen die Zahl der verbrannten und zerstörten Dörfer seit dem 25. Mai 1993 auf mehr als 80 erhöht. Zehntausende kurdischer Dorfbewohner werden zu Flüchtlingen in ihrem eigenen Land gemacht. Die meisten von ihnen versuchen in die Großstädte zu fliehen, wo sie sich in einer sehr schlechten wirtschaftlichen Lage befinden.
Die türkischen Behörden machen sich über den Zustand dieser Menschen öffentlich noch lustig und erklären, daß die Bewohner der zerstörten Dörfer diese "freiwillig" verlassen hätten.
Auch die Methode, Menschen auf offener Straße zu entführen, wird vom türkischen Staat fortgesetzt. So werden - um nur einige Beispiele von den hunderten Fällen zu erwähnen - allein in der Kreisstadt Silopi 6 Menschen, in Ergani 18 Personen vermißt.

Folterspuren...

Journalisten, die sich nicht an die "staatstreue" Berichterstattung halten, sondern stattdessen die Tatsachen wiedergeben, werden vom türkischen Staat entführt und ermordet. Die Tageszeitung Özgür Gündem steht unter der permanenten Bedrohung, geschlossen zu werden. Täglichw erden die Ausgaben dieser oppositionellen Tageszeitung entweder beschlagnahmt oder mit Verfahren mit hohen Geldstrafen kriminalisiert. Die Berichterstattung der Zeitung wird als "strafbare Handlung" eingestuft, weil sie über die Realitäten in Kurdistan berichtet. Im letzten Jahr wurden insgesamt 8 Journalisten der Zeitung ermordet.
Die sogenannten "demokratischen, unabhängigen Gerichte" des türkischen Staates fordern über 900 Milliarden TL (ca. 100 Mio. Dollar) an Geldstrafen von der Zeitung. Der verantwortliche Chefredakteur und der Redakteur der Nachrichtenabteilung wurden verhaftet. Erst am 26. Juli wurde der Korrespondent der Zeitung Özgür Gündem in Bitlis, Ferhat Tepe, entführt. Die Entführer riefen später seien Vater an und teilten ihm mit, daß sich sein Sohn in den Händen einer Organisation mit dem Namen "Türkische Rachebrigade" (Türk Intikam Tugayi) befindet. Die Forderungen dieser Tarnorganisation "Türkische Rachebrigade", die dem Befehl des türkischen Generalstabs steht, sind in diesem Zusammenhang sehr interessant: so verlangen sie das Verbot der DEP (Partei der Demokratie) und die Freilassung der französischen Touristen, die zur Zeit von Einheiten der ARGK (Volksbefreiungsarmee Kurdistans) festgehalten werden. Damit ergibt sich die Identifizierung der Entführer von Ferhat Tepe von allein.

auch die Angriffe auf Zivilpersonen und die Massaker durch die Konter-Guerilla gehen weiter. Allein in den vergangenen Wochen wurden in der Kreisstadt Bahcesaray in der Provinz Sirnak und in der Kreisstadt Diyadin in der Provinz Agri, 55 Zivilpersonen, darunter viele Frauen und Kinder durch die Konter-Guerilla ermordet. Am 30. Juli wurden bei einem Gefecht am Berg Nurhak in der Provinz Maras 19 kurdische Guerillas mit eingesetztem Giftgas grausam getötet. Die Verwandten und Bekannten der getöteten Befreiungskämpfer bestätigten den Einsatz chemischer und biologischer Waffen.

Das ist aber nur die Spitze des Eisbergs. Die Methoden des türkischen Staates sind noch massiver, als man es sehen kann. Die Weltöffentlichkeit schweigt gegenüber diesen Barbareien des türkischen Staates und zeigt keine ernstzunehmenden Reaktionen. Damit ermutigt sie die türkische Regierung zum Völkermord am kurdischen Volk.

Wir rufen die Weltöffentlichkeit dazu auf, das Schweigen gegenüber diesen barbarischen Methoden des türkischen Staates zu durchbrechen.
Wir rufen ebenso die politischen Parteien, die Regierungen und die Menschenrechtsinstitutionen auf, diese Verbrechen des türkischen Staates an der Menschheit zu verurteilen und Maßnahmen dagegen einzuleiten.
Wir rufen dazu auf, Delegationen nach Kurdistan zu schicken, um die Situation vor Ort zu untersuchen.

Zu dem genannten Vorfall in Bahcesaray, von 23 Frauen und Kinder ermordet wurden, dokumentieren wir die folgende aus der Zeitung Özgür Gündem entnommene, Zeugenaussage:

Einer der überlebenden Zeugen des Massakers, Heciret Güzel, berichtet:
"Diese Aktion wurde nicht von der Guerilla durchgeführt. Es war ein bestialisches Vorgehen und die PKK würde so etwas nicht tun. Gegen 21.00 Uhr kamen sechst Leute in Zivil auf die Weide. Sie haben gebrochen kurdisch gesprochen. Sie sammelten alle Leute auf der Weide in einem Zelt. Vier von ihnen waren ungefähr 20 Jahre alt, die anderen zwei etwas älter. Ich fragte sie, was los ist. Sie sagten: "Schweig, was bildest du dir ein?!" Einer trug ein Funkgerät bei sich. Er fragte uns, ob sich unter uns Dorfschützer befinden. Als wir seine Frage verneinten, sprach er in das Funkgerät und gab dann den Schießbefehl. Ich bekam die erste Kugel ab, wurde am Bein verletzt und knallte gegen die Wand."

Güzel sagte ferner, daß auf einigen der abgefeuerten Kugeln "MKE Ankara" steht und auf anderen wiederum "MG-3". Am Tag zuvor begegnete Mehmet Tan den sechs Kontras, als er sein verlorenes Pferd am Ort des späteren Geschehens suchte. Sie drohten ihm: "Wenn du nicht sterben willst, dann verlasse diesen Ort. Geh und sag den Zigeunern auf dem Plateau, daß sie ihre Zelte abbauen und verschwinden sollen."



Das Vertriebsfahrzeug von Özgür Gündem: von Kugeln durchsiebt, Diyarbakır 1992

Über den Egoismus der EuropäerInnen und den Tourismus in die Türkei

Vor den Augen der ganzen Welt wird gegen ein Volk, dem sämtliche nationalen, demokratischen und kulturellen Rechte geraubt wurden, ein schmutziger Krieg geführt. Wenn innerhalb eines eines Jahres hunderte von Dörfern niedergebrannt und zerstört werden, ist das eine Sache, die die ganze Menschheit etwas angehen müßte. nicht nur die Politiker sondern alle Menschen aus Europa und aus den anderen Ländern der Welt, müßten sich angesichts dieser menschlichen Tragödie verantwortlich fühlen. Sich in der Bequemlichkeit seiner nationalen Grenzen abzukapseln und der Unterdrückung und dem Leid anderer zuzuschauen, ist eine menschliche Schwäche. Der türkische Staatsterror stärkt sich aus verschiedenen Quellen. Das sind an erster stelle die Einnahmen aus dem Tourismusgeschäft, die Devisen der im Ausland arbeitenden ArbeiterInnen aus der Türkei,m die NATO-Unterstützung und die Ausbeutung der Bodenschätze und natürlichen Ressourcen Kurdistans. Der türkische Staat stellt diese Quellen in den Dienst seines schmutzigen Krieges. Der türkische Staat, der kein Geld für den Lebensunterhalt der türkischen Gesellschaft, in der die Arbeitslosigkeit die Zehn-Millionen-Grenze erreicht hat, aufbringen kann, läßt Millionen in seinen Krieg in Kurdistan fließen. Ein Polizist, der in Kurdistan Dienst tut, verdient drei Mal soviel wie ein Polizist in der Türkei. Die kurdische Widerstandsbewegung, die sich gegen diesen schmutzigen Krieg und die nationale Vernichtung wehrt, hat das Recht, die Geldquellen dieses Krieges anzugreifen. Nur mit militärischen Aktionen in den Bergen ist die mit modernsten Waffen ausgestattete aggressive türkische Armee nicht zu stoppen. Die Arbeiterpartei Kurdistans (PKK), eine der Kriegsparteien in Kurdistan, ruft seit 1988 zum Boykott des Türkeitourismus auf. Seitdem werden in jedem Jahr von verschiedenen Organisationen ähnliche Appelle gestartet. Vor allem dieses Jahr wurde nachdem aufgrund der Haltung des türkischen Staates gescheiterten 83tägigen einseitigen Waffenstillstandes der PKK davor gewarnt, daß die Verschärfung des Krieges die Touristen, die in die Türkei und nach Kurdistan reisen, gefährdet. Es wurde davor gewarnt, in die Türkei zu reisen, da der sich in Kurdistan verschärfende und auf die Städte der Türkei ausweitende Krieg auch die Touristen in Gefahr bringen würde. Als Folge dessen explodierten in Antalya, Kusadasi und Izmir einige Bomben.

Die PKK hat sich für diese Anschläge nicht verantwortlich bekannt. Am 24. Juli wurden vier französische Touristen, am 5. Juli eine australische Touristin, ein britischer Tourist sowie später ein österreichischer Tourist von örtlichen ARGK-Einheiten vorübergehend festgenommen. Die örtlichen ARGK-Einheiten führen regelmäßig Personenkontrollen auf den Landstraßen in Kurdistan durch, um militärische und zivile Repräsentanten des türkischen Staates festzunehmen. Darüber hinaus werden manchmal auch AusländerInnen, die sich trotz aller Warnungen ohne Wissen der Guerilla in dem Gebiet bewegen, bei solchen Kontrollen festgenommen. Der ARGK-Kommandant für das Gebiet Garzan, Halil Atac, gab diesbezüglich gegenüber der Tageszeitung Özgür Gündem und dem englischen Daily Mirror folgende Erklärung ab:

Frage: Die Entführung von Touristen wird von manchen europäischen Ländern als Terrorismus bezeichnet. was meinen Sie dazu?



Die 4 französischen Touristen, die am 9. August von einer ARGK-Einheit freigelassen wurden

H. Atac: Diejenigen, die uns als Terroristen bezeichnen, sollen hierher kommen und selbst sehen, ob die PKK oder ob die Türkische Republik terroristisch ist. Außerdem standen diese Touristen unserer Einheit, die eine Aktion gegen militärische Ziele vorbereitete, im Wege. Wir haben unsere zuvor geplante Aktion nicht durchgeführt, damit den Touristen nichts passiert.

Frage: Wie sieht es mit der Freilassung der Touristen aus?

H. Atac: Von unserer Seite aus können wir die Garantie geben, allerdings nicht von der Seite der TR. Die TR führt massive Bombardements und Operationen durch. Wir wollen, daß diese eingestellt werden. Wir wollen, daß Großbritannien und die anderen westlichen Staaten Druck auf die Türkei ausüben, um diese Massaker und Operationen zu stoppen. Wissen Sie, es wurden Wälder und Dörfer niedergebrannt und die Menschen in die Flucht getrieben und das geht täglich so weiter.



Die beiden Touristen David Rowbottom und Tania Miller im Lager der ARGK

Frage: Sie haben gesagt, in Zukunft müßten Touristen eine Genehmigung von Ihnen einholen. Ist das eine Warnung an die Ausländer, die von nun an kommen wollen?

H. Atac: Es ist richtig, daß sie auch von unseren Autoritäten eine Genehmigung brauchen, weil ganz Kurdistan ein Kriegsgebiet ist. Wenn sie eine solche Genehmigung einholen, können wir Ihnen behilflich sein und sie unter unseren Schutz nehmen. Wenn sie sich nur auf die Türkei verlassen, kann es passieren, daß sie im Kriegsgebiet Schaden erleiden. Die TR kann Touristen etwas antun und das dann gegen uns benutzen. Wenn sie aber mit unserem Wissen kommen, dann können wir ihnen behilflich sein. Dann können wir ihnen sagen, wie sie sich bewegen und auf was sie achten müssen und können in manchen Gebieten, falls das notwendig ist, auch unsere Einheiten damit beauftragen, sich um sie zu kümmern.

Frage: Unter welchen Bedingungen werden Sie die Touristen, die sich in Ihrer Hand befinden, frei lassen?

H. Atac: Wir halten sie nur vorübergehend fest. Ihre Freilassung machen wir von der Entsendung von Delegationen der Länder, aus denen sie kommen und internationaler Gremien abhängig. Wir können diese Touristen aus Sicherheitsgründen nicht der TR, sondern nur den genannten Gremien übergeben. Der englische Ingenieur David Rowbotten und die australische Krankenschwester Tania Miller, die von der ARGK festgenommen wurden, erklärten, daß sie von der Guerilla wie Gäste behandelt werden. Die türkische Presse reagierte darauf wütend mit den Worten "Flitterwochen bei den PKK'lern". Im August 1991 und in den darauffolgenden Jahren wurden mehrere ausländische Touristengruppen, vor allem deutsche, von der Guerilla festgenommen, aber jedesmal ohne Bedingung wieder freigelassen. Das wichtige sind nicht die einzelnen Fälle, sondern die Ursache von allem. Da der Hintergrund der Krieg in Kurdistan ist, müssen dafür Lösungen gefunden werden. Wenn dieses Problem nicht auf der Basis der Gleichberechtigung und Demokratie gelöst wird, wird es auch weiterhin solche Entführungen geben. Europa gehört mit zu den Hauptverantwortlichen für die Situation, die Kurdistan heute aufgezwungen wird. Mit der von Europa an den türkischen Staat geleistete wirtschaftliche und militärische Hilfe wird nicht das Ende sondern vielmehr die Fortsetzung dieses Krieges gesucht. Hinsichtlich ihres Tourismus' sind die Europäer frei, aber sie können sich dafür auch einen anderen Ort aussuchen, als die mit Blut getränkten türkischen Strände. Es darf nicht akzeptiert werden, daß sie mit ihrem europäischen Geld dafür sorgen, daß einem anderen Volk seine Freiheit und das Recht auf Leben vorenthalten wird. Hinsichtlich der Touristen beschäftigen sich die Medien und Regierungen Europas wirklich ausführlich mit dem Problem. Das ist ein bemerkenswertes Beispiel für den europäischen Egoismus, den Eurozentrismus. Wenn in Kurdistan tagtäglich bis zu 50 Menschen grausam ermordet werden, dann interessiert das nur sehr wenige Menschen in Europa. Wegen einer Gruppe von Touristen, die sich in einer sicheren Lage befinden, wird dagegen viel Aufheben gemacht ... ":

Lausanne und die Selbstbestimmung des kurdischen Volkes (1923-1993)

Am 24. Juli hat das Kurdistan-Komitee Schweiz mit Unterstützung der Stadt Lausanne eine Konferenz anläßlich des 70. Jahrestages des Lausanner Vertrages durchgeführt. Die Konferenz unter dem Motto "Lausanne und die Selbstbestimmung des kurdischen Volkes" verabschiedete eine Abschlußerklärung, die den Lausanner Vertrag von 1923 verurteilt. Folgende Personen nahmen an dieser Konferenz teil: Frau Yvette Jäggi, Bürgermeisterin von Lausanne; Herr Alain Maillard (Präsident der Konferenz) Journalist und Mitglied der RSF (Reporter ohne Grenzen); Herr Victor Ruffy, Abgeordneter des schweizerischen Nationalrates; Frau Christiane More, Journalistin und Schriftstellerin; Herr Ismet Serif Vanly, Kurdischer Historiker und Präsident der Liga kurdischer Juristen; Herr Sedat Askantas, Vizepräsident des IHD Diyarbakir (Menschenrechtsverein). Außerdem nahmen Vertreter der ERNK (Nationale Befreiungsfront Kurdistans), der PSK (Sozialistische Partei Kurdistans), der PUK (Patriotische Union Kurdistans) sowie der KDP-Iran (Demokratische Partei Kurdistans - Iran) und der kurdischen Organisation KAWA teil.

Die Geschichtes des Vertrages von Lausanne

Die osmanische Türkei beteiligte sich am ersten Weltkrieg an der Seite Deutschlands und Österreich-Ungarns. Mit ihnen gehörte auch sie zu den Verlierern. Das am 10. August 1920 zwischen den Siegermächten und der Türkei geschlossene Abkommen von Sèvres sah die Auflösung des Osmanischen Reiches und die Bildung von Nationalstaaten entsprechend dem ethnischen und kulturellen Selbstbestimmungsrecht der Völker vor, was auch die Gründung eines Staates Kurdistan, eines Staates Armenien, eines Arabischen Staates und der Türkischen Republik beinhaltete. Kurden, Armenier und Araber nahmen an den Diskussionen in Paris mit von den Alliierten anerkannten Delegationen teil.
Die Artikel 62 bis 64 des Vertrages von Sèvres (Abschnitt III, Kurdistan) sahen die Gründung eines autonomen Kurdistans - zunächst innerhalb der Grenzen der Türkei (Art. 62) vor. Diese Autonomie hätte sich jedoch nach der Regelung des Artikels 64, Abs.8, zur Unabhängigkeit entwickeln können, der besagte: "Wenn nach der Frist eines Jahres ab Beginn des Inkrafttretens dieses Abkommens die kurdische Bevölkerung in den von Artikel 62 erfaßten Gebieten sich an den Rat des Staatenbundes wendet und anzeigt, daß die Mehrheit der Bevölkerung in diesen Gebieten die Unabhängigkeit wünscht und der Rat zu der Einschätzung gelangt, daß diese Bevölkerung zur Unabhängigkeit fähig ist, und er beschließt, die Unabhängigkeit zu gewähren, verpflichtet sich die Türkei schon jetzt dazu, zu diesem Zeitpunkt dann diese Forderung anzuerkennen und diesen Gebieten alle Rechte und Titel zuzuerkennen." Im Artikel 64 heißt es: "Wenn und solange diese Abtretung stattfindet, werden keinerlei Ansprüche von den alliierten Kräften entgegen der freien Willensentscheidung dieses kurdischen, unabhängigen States der Kurden, die in dem Teil Kurdistans einschließlich Mossul leben, unternommen werden."

Diese Bestimmungen ließen die Grenzen eines solchen osmanischen autonomen oder unabhängigen Kurdistans offen, das 3/4 der Fläche des ganzen kurdischen Landes darstellt. Sie betrafen nicht den iranischen Teil Kurdistans, denn Persien war nicht am Krieg beteiligt gewesen. Sie legten Bedingungen für ein Verfahren fest, mit dem die Kurden ihre selbständige Unabhängigkeit hätten erreichen können. Der Vertrag von Sèvres ist damit nicht weniger als ein auf internationaler Ebene anerkanntes historisches Dokument, das dem kurdischen Volk sein Selbstbestimmungsrecht zugesteht.

Das osmanische Kurdistan wurde statt der Konstituierung eines autonomen oder unabhängigen Staates in drei Teile unterschiedlichen Gewichts aufgeteilt. Der größte Teil (Nordwest-Kurdistan) wurde der neuen Türkischen Republik zugeschlagen, ein anderer Teil (Südkurdistan) wurde unter britischem Mandat dem Irak angegliedert und der dritte Teil (Westkurdistan) unter französisches Mandant an Syrien vergeben.
Schließlich setzte sich Mustafa Kemal in der Türkei durch und erreichte bei den Alliierten eine Neuverhandlung des Vertrages von Sèvres. Daraufhin versammelte sich die Konferenz in den Jahren 1922-23 in Luasanne und unterzeichnete am 24. Juli 1923 den Vertrag von Lausanne, der der kemalistischen Türkei en passant stillschweigend die KurdInnen vollkommen zuschlug. Es gab keine Diskussion mehr um Kurdistan. Mehr noch, um zu verhindern, daß die Artikel 38 bis 45, die die "Minderheitenrechte" garantierten, auf die KurdInnen in der Türkei angewandt werden konnten, erklärte Ismet Pascha Inönü, Premierminister und Chef der türkischen Verhandlungsdelegation, auf der Sitzung am 23. Januar 1923· "Die Regierung der Großen Nationalversammlung der Türkei ist genauso die Regierung der Kurden wie die der Türken, denn die wahren und legitimen Vertreter der Kurden sitzen in der Nationalversammlung und partizipieren im gleichen Maße wie die türkischen Vertreter an der Regierung und Verwaltung des Landes." So wurden die KurdInnen in der Türkei aus dem Mund des Premierministers nicht als Minderheit, sondern als ein mit dem türkischen Volk vergleichbares Volk bezeichnet. In der Tat war es dann auch Konsens unter den Verhandlungsparteien, daß die Art. 38-45 des Abkommens sich nur auf die Minderheitenenrechte für die Christen beziehen, die im Übrigen ohnehin eine Illusion waren.

Heute am 24. Juli 1993 besteht das Lausanner Abkommen seit 70 Jahren.

heute ist das kurdische Volk ein Volk von ca. 30 Millionen Menschen, 15 Millionen in der Türkei (Nordwest-Kurdistan), 7,5 Millionen im Iran (Ost-Kurdistan), 4,5 Millionen im Irak (Süd-Kurdistan) , 1,2 Millionen in Syrien (Südwest-Kurdistan) und 0,4 bis 0,5 Millionen in der ehem. UdSSR, sowie ungefähr 1 Millionen in der Migration im Orient und Okzident.
Kurdistan ist in der Tat eine innere Kolonie, die letzte Kolonie, in der die Rechte der Menschen, das Recht auf Leben, das Recht auf freie Meinungsäußerung, das Recht auf Arbeit und Fortschritt vorenthalten und von den betreffenden Regierungen verletzt wird. Seit 70 Jahren kämpft das kurdische Volk mit der Waffe und mit dem Stift, um als ein Subjekt anerkannt zu werden, das Rechte besitzt, das seine eigene Kultur und ein jahrtausende altes Land besitzt, das über ein reichhaltiges historisches Erbe verfügt. Die Antwort darauf von allen Regierungen, die den Boden der KurdInnen besetzt halten, war immer nur Repression, Deportation, Blutvergießen und Unrecht. Viele Freunde des kurdischen Volkes überall auf der Welt demonstrieren ihre Solidarität und Unterstützung des gerechten Kampfes der KurdInnen für ihre legitimen, demokratischen Rechte. Die Vereinten Nationen dagegen haben nichts oder nur sehr wenig getan. Sie haben den Staatsterror gewähren lassen. Sie haben nur den "humanitären Schutz" für einen Teil Kurdistans (dem irakischen Teil) mit der Resolution 688 des Sicherheitsrates nach dem letzten Golfkrieg beschlossen. Ob das ein Anfang ist? Am 70. Jahrestag des Lausanner Vertrages hat sich die Konferenz in dieser Stadt versammelt, um gegen diesen Status Quo zu protestieren.

Abschlußerklärung der Konferenz "Lausanne und die Selbstbestimmung des kurdischen Volkes":

- Wir protestieren gegen das Vergessen des kurdischen Volkes und seiner Rechte durch die Staaten, die ihre Unterschrift unter das Lausanner Abkommen gesetzt haben.
- Wir protestieren gegen die fast völlige Gleichgültigkeit der Vereinten Nationen bezüglich des kurdischen Volkes, das ein Recht auf ein Leben in Frieden, Freiheit und Fortschritt hat, wie alle anderen Völker.
- Wir verurteilen die Politik der nationalen Unterdrückung, der Assimilation, der ökonomischen Unterentwicklung, der Massenentvölkerung, des Terrors und des Völkermordes, die gegen das kurdische Volk von den Staaten, die es beherrschen. betrieben wird.
- Wir begrüßen den einseitig von der Arbeiterpartei Kurdistans, PKK vom 20. März bis zum 8. Juni erklärten Waffenstillstand für eine Lösung des kurdischen Problem mit politischen, demokratischen und friedlichen Mitteln.
- Wir verurteilen den fortgesetzten Staatsterror der Türkei in Kurdistan genauso wie das Schweigen der europäischen Länder angesichts der Massaker am kurdischen Volk, die jede Anstrengung für eine politische Lösung der kurdischen Frage zunichte machen und die ein gravierendes Hindernis gegenüber dem guten Willen der PKK während des Friedensprozesses darstellten.
- Wir appellieren an die UNO, an die KSZE, den Europarat und die EG, ökonomischen und politischen Druck in erster Linie auf die Türkei, aber ebenso auf den Iran und auf Syrien auszuüben, mit dem Ziel, eine politische Lösung für die kurdische Frage zu erreichen.
- Wir appellieren an die internationale Staatengemeinschaft, dem Föderalstaat in Südkurdistan (irakisch Kurdistan) offizielle anzuerkennen.
- Wir begrüßen die Bemühungen und Anstrengungen der kurdischen politischen Organisationen aus Nordwest-Kurdistan um die Konstitutierung einer Vereinigten Front.
- Wir verurteilen aufs Schärfste die neue Repressionswelle der islamischen Republik Iran, die dieses Regime seit einigen Jahren betreibt und die darauf abzielt, die kurdischen Funktionäre und politischen Kader im Iran systematisch zu eliminieren.
- Wir appellieren mit Nachdruck an die UNO, an die KSZE, an den Europarat und an die EG, die Invastion von Truppen der iranischen Armee in irakisch Kurdistan zu verurteilen und für die Einhaltung der Resolution 688 des Sicherheitsrates zu sorgen.
- Wir erheben die Stimme des kurdischen Volkes, das seinen gerechten Kampf weiterführt, um in Würde und Freiheit in seinem eigenen Land Kurdistan leben zu können und sein Recht auf Selbstbestimmung auszuüben um in Frieden und Freundschaft mit den Nachbarvölkern, dem türkischen, persischen, irakischen, syrischen, armenischen und aserischen, sowie mit allen anderen Völkern der Welt.
- Wir danken den Freunden und Freundinnen des kurdischen Volkes überall auf der Welt die nicht aufgehört haben, seit Jahren den gerechten Kampf für seinen Frieden und seine Freiheit zu unterstützen und die Verletzungen der Menschenrechte in Kurdistan angeprangert zu haben.
- Wir danken dem europäischen Parlament und erklären unsere Unterstützung für seinen Appell für eine internationale Konferenz, deren Aufgabe die Suche nach einer gleichberechtigten und friedlichen Lösung der kurdischen nationalen Frage sein müßte.
- Wir danken der Frau Bürgermeisterin, Yvette Jaggi, die immer ihre Solidarität mit dem gerechten Kampf der Kurdinnen für ihre nationalen und demokratischen legitimen Rechte zum Ausdruck gebracht hat.
- Wir erinnern uns mit Dankbarkeit an André Sachcharow, der in einer Erklärung vom 13. Oktober 1989, kurz vor seinem Tod, an die Vereinten Nationen und die Großmächte appelliert hat, eine solche Konferenz über die kurdische nationale Frage einzuberufen.
- Schließlich, damit dieser Tag dauerhafte Resultate hervorbringt, rufen wir dazu auf, eine Internationale Kommission für die Rechte des kurdischen Volkes zu konstituieren, als gemeinnützige Gesellschaft internationalen Privatrechts, mit Sitz in Lausanne, deren Ziel darin besteht, mit juristischen und diplomatischen Mitteln die Rechte des kurdischen Volkes auf internationaler Ebene zu fördern und die Menschenrechte in Kurdistan zu verteidigen. Zu diesem Zweck hat sich ein Vorbereitungskomitee gebildet, das einen Aufruf sowie eine Satzung erarbeiten wird.

(Lausanne, 24. Juli 1993)

Mitte Juli hat das Europaparlament aufgrund von zwei Entschließungsanträgen (s. Dokumentation) sich erneut mit der Situation in Kurdistan befaßt.
Das Ergebnis: beide Anträge wurden mit großer Mehrheit angenommen.
Wir dokumentieren diese Anträge, weil wir sie für ein Musterbeispiel eurozentristischen Machtdenkens- und strebens halten, die gleichzeitig deutlich machen, welcher Geist hinter der Politik der Parteien und der Länder, die in diesem Parlament zusammensitzen, steckt.
Während einerseits scheinheilig die Menschenrechtsverletzungen der Staaten, die Kurdistan heute beherrschen (Türkei, Iran, Syrien sowie die von den Vereinten Nationen eingerichtete "Sicherheitszone" im Nordirak (Südkurdistan) angeprangert werden, liegt doch der Schwerpunkt beider Erklärungen auf der Verurteilung des gerechten Kampfes des kurdischen Volkes. Dabei werden die Menschen, die sich aktiv für ihre legitimen Interessen einsetzen, auch noch als "Terroristen" diffamiert - ein ebenso altes Mittel wie der Versuch, durch die Spaltung der Kurden in "gute und böse" inneren Unfrieden und Konkurrenz im kurdischen Volk und der sie vertretenden politischen Parteien zu schüren. Die Verantwortung der europäischen Länder, die durch massive Wirtschafts- und Militärhilfe für die Staaten in der Region die fortgesetzte Unterdrückung des kurdischen Volkes stützen, kommt überhaupt nicht zur Sprache.
Schon die Aufteilung Kurdistans nach dem 1. Weltkrieg mit dem Abkommen von Sèvres und Lausanne haben die europäischen Mächte zu verantworten. Sie hatten damals wie heute ihren eigenen Vorteil im Auge: den wirtschaftlichen und militärischen Einfluß im Mittleren Osten abzusichern und sich ein Sprungbrett zu den Märkten des Ostens zu schaffen.

Die europäische Öffentlichkeit muß sich von dieser Art der Einmischung in die inneren Angelegenheiten eines um seine legitime Freiheit kämpfenden Volkes deutlich distanzieren. Es sind die gleichen Parteien und Politiker, es ist der gleiche Geist, der auch für sozialen und politischen Unfrieden in den europäischen Ländern sorgt, worunter auch die europäische Bevölkerung immer mehr zu leiden hat. Es ist der politische Geist des Expansionismus, des Herrenmenschendenkens, der seit Jahrhunderten von den politischen, wirtschaftlichen und militärischen Eliten Europas Krieg und Zerstörung über die Völker der Welt gebracht hat.

Der Kampf des kurdischen Volkes um Freiheit und Selbstbestimmung braucht die internationale Solidarität der Völker!

Dokumentation

"Entschließung zu den Menschenrechten der Kurden"

Das europäische Parlament,

- unter Hinweis auf seine Entschließung vom 12. Juni 1992 zu den Rechten des kurdischen Volkes (ABL. Nr. C 176 vom 13.7.92, S.222),

- unter Hinweis auf das Schlußdokument der Wiener Menschenrechtskonferenz der Vereinten Nationen,

A. im Bewußtsein der brutalen Unterdrückung der iranischen Kurden durch das derzeitige iranische Regime,
B. empört über die in den vergangenen Monaten von der iranischen Armee mit schwerer Artillerie und Luftwaffenunterstützung durchgeführten Angriffe auf kurdische Dörfer im Nord-Irak,
C. im schmerzlichen Bewußtsein des ungeheuren Leidens der irakischen Kurden und ihrer ständigen Bedrohung durch das Regime von Saddam Hussein,
D. unter Hinweis auf die von irakischen Behörden unternommenen Versuche der Einschüchterung und Abschnürung der kurdischen Bevölkerung im Nord-Irak von der Zufuhr

lebensnotwendiger Güter sowie der Vernichtung der auf den Feldern im Nord-Irak reifenden Ernte,
E. zutiefst besorgt über das Wiederaufflackern des bewaffneten Kampfes in der Ostürkei, wo es zu weiteren schrecklichen Todesfällen, Verletzungen und umfassender Zerstörung unter Kurden wie Türken kommt, weil es nicht gelang, die Feuerpause zu verlängern und unter Hinweis auf die seit dem Attentat von Bingöl am 24. Mai 1993 eskalierende Gewalt in der Türkei,
F. unter Hinweis auf die Unterdrükkungsmaßnahmen gegenüber den in Syrien lebenden Kurden,

1. fordert den Rat und die EPZ auf, so rasch wie möglich die anhaltenden und weitverbreiteten Verletzungen der Menschenrechte, der demokratischen und kulturellen Rechte des kurdischen Volkes zu prüfen, die die Möglichkeiten einer Herbeifürhugn von Frieden und Stabilität im Nahen Osten zunichte machen;
2. fordert, daß die betreffenden Regierungen energisch aufgefordert werden, die demokratischen und kulturellen Rechte der Kurden in ihren Ländern voll anzuerkennen, und daß sofortige Schritte zur Beendigung der Menschenrechtsverletzungen unternommen werden;
3. fordert dazu auf, alle nur denkbaren Anstrengungen zu unternehmen, um einen dauerhaften Waffenstillstand in der Ostttürkei und die völlige Einstellung des Terrorismus, Gegenterrorismus und aller Feindseligkeiten herbeizuführen;
4. fordert die im Rat zusammentretenden Außenminister auf, den Sicherheitsrat der vereinten Nationen um Verurteilung der Islamischen Republik Iran wegen ihrer Angriffe auf die Kurden im Nord-Irak zu ersuchen;
5. fordert die Kommission und den rat auf, sich für die Einberufung einer internationalen Konferenz zur friedlichen Lösung der kurdischen Frage einzusetzen;
6. beauftragt seinen Präsidenten, diese Entschließung dem Rat, der Kommission, der EPZ, den Regierungen von Iran, Irak, Syrien und der Türkei sowie der Regierung Irakisch-Kurdistans zu übermitteln.
(Entschließung B-3-1051 und 1080/93)

"Entschließung zur Terrorkampagne der PKK"

Das Europäische Parlament,

A. in dem Bewußtsein, daß Terrorismus und dessen Repression in der Türkei Tausende von Toten gefordert und großes Elend verursacht haben und daß aufgrund dessen die Demokratie in der Türkei gefährdet ist,
B. unter Bekräftigung seiner Unterstützung der Menschenrechte aller in der Türkei lebenden Völker, insbesondere der Rechte der kurdischen Minderheit auf Verwendung ihrer Sprache, sowie unter erneutem Hinweis auf seine Verureteilung politischer morde, insbesondere derjenigen von Journalisten, sowie der Anwendgung von Folter durch die Polizei;
C. mit der Feststellung, daß im Anschluß an die Ankündigung einer einseitigen Feuerpause seitens der PKK im März 1993 weiterhin Morde, Entführungen und sonstige Brutalitäten begangen werden,
D. voller Bedauern über die von Abdullah Öcalan, dem Führer der PKK, am 8. Juni 1993 im syrisch kontrollierten Teil Libanons abgegebene Erklärung, wonach eine neue Welle der Gewalt gegen Türken zu erwarten sei ("Tausende, ja Zehntausende werden leiden. Unsere bevorstehende Kampagne wird mir vorher nie gekannter Härte geführt werden."),
E. zutiefst beunruhigt angesichts der terroristischen Gewalt, die sich hauptsächlich auf den Südosten der Türkei konzentriert, jetzt aber auf andere Gebiete übergreift,
F. voller Entsetzen über die Anschläge gegen türkische Büros in Bern, wo ein Demonstrant getötet wurde, Kopenhagen, Marseille, München, Stockholm und Zürich sowie das Bombenattentat von Antalya vom 28. Juni 1993, bei dem deutsche und schwedische Touristen verletzt wurden,
G. unter Hinweis auf das Interesse der türkischen Regierung, die kurdische Minderheit nicht in die Arme der PKK zu treiben,
H. im Bedauern über die Unfähigkeit führender Politiker demokratischer Nationen wie der Türkei, ihre internen Konflikte durch Dialog, Verständnis und gewaltfreie Mittel zu lösen; ein Umstand, der von terroristischen Organisationen zum Schaden der von ihnen vorgeblich vertretenen Sache ausgenutzt wird,

1. verurteilt die Terrorkampagne der PKK und erkennt die Verantwortung türkischer Behörden an, sich dem Terror entgegenzustellen; betont jedoch, daß eine wahllose und massive Repression nur die Unterstützung der PKK in der Tprkei und anderswo stärken wird;
2. bekräftigt seine Überzeugung, daß Terrorismus nicht durch Maßnahmen bekämpft werden kann, die wahllos Schuldige und Unschuldige treffen, und verurteilt daher jegliche Form massiver Repression;
3. fordert die türkische Regierung auf, die Streitkräfte und die Polizei mit Nachdruck dazu anzuhalten, die Menschenrechte aller Bürger zu achten;
4. weist nachdrücklich darauf hin, daß das Kurdenproblem in der Türkei nicht mit militärischen Mitteln gelöst werden kann, und fordert die türkische Regierung daher auf, die vernünftigen Forderungen kurdischer Demokraten zu erfüllen;
5. appelliert an die demokratische Regierung der Türkei, jegliche Bemühungen um einen Dialog mit den Verantwortlichen, d.h. den gewählten Vertretern des kurdischen Volkes, fortzusetzen und alles zu unternehmen, um die erforderliche Revision ihrer Verfassung, insbesondere hinsichtlich der Anerkennung der "kurdischen Realität", voranzutreiben,
6. betont die dringende Notwendigkeit, daß die türkische Regierung das Recht der kurdischen Minderheit auf Selbstbestimmung und die Verwendung ihrer eigenen Sprache anerkennt;
7. begrüßt die mutige Weigerung vieler Kurden, insbesondere der demokratisch gewählten Vertreter der Kurden im Irak, die PKK zu unterstützen;
8. betont die Verpflichtung der zuständigen Behörden in den Mitgliedsstaaten, türkische Bürger und türkisches Eigentum auf ihrem Hoheitsgebiet vor terroristischen Anschlägen zu schützen;
9. beauftragt seinen Präsidenten, diese Entschließung der Kommission, dem Rat, der EPZ, der Regierung und der Großen Nationalversammlung der Türkei sowie der Nationalversammlung Kurdistans (im Irak) zu übermitteln.
(Entschließung 03-1023, 1026, 1061 und 1081/93 vom 15.7.1993)

Wir dokumentieren Auszüge aus einem Interview, das die Tageszeitung Özgür Gündem mit vier deutschen InternationalistInnen führte, die sich der kurdischen Befreiungsbewegung angeschlossen haben und heute in einem Guerillacamp leben.

Die Guerilla der Nationalen Befreiungsfront Kurdistans verteidigt die Würde der Menschen

"Die PKK vertritt den Sozialismus ..."

Cekdar stammt aus einer italienischen Emigranten-Familie. Solange er nicht spricht, ist er kaum von den Kurden zu unterscheiden, so sehr ähnelt er den Menschen dieser geographischen Gegend. Cekdar ist in Deutschland aufgewachsen und hat in der Zwischenzeit seine italienische Sprache vergessen. 1983/84 folgte er einem Aufruf der Sandinisten und schloß sich internationalen Brigaden nach Nicaragua an.

Cekdar spricht kurdisch und sagt lächelnd: "Ich bin Italiener, aber ich habe die Sprache vergessen. In dieser Hinsicht wurde ich in Deutschland assimiliert. In Nicaragua habe ich, um die Revolution zu unterstützen, auf dem Land gearbeitet, wir haben Kaffee gepflückt. Als ich nach Deutschland zurückkehrte, sollte ich zum Militärdienst eingezogen werden. Um dem zu entgehen zog ich nach West-Berlin, wo aufgrund des damaligen Alliierten-Status kein Militärdienst geleistet werden mußte.

Dort erlebte ich eine hochpolitische Atmosphäre, wir kämpften gegen den Rassismus, der immer mehr die Politik des deutschen Staates bestimmte. In dieser Zeit lernte ich auch die ERNK kennen und habe mich an ihren Aktivitäten beteiligt. Aber das reichte mir bald nicht mehr aus - ich wollte mehr tun. Ich wollte den Guerillakampf unterstützen. So kam ich schließlich hierher.

Nachdem ich den Zusammenbruch des real existierenden Sozialismus - der mich sehr beeinflußt hat - mit erlebt hatte, wurde die PKK für mich die einzige Bewegung, die eine Perspektive in dieser Umbruchzeit entwickeln kann. Sie vertritt den Sozialismus.

Der Anblick der verbrannten und zerstörten Dörfer in Kurdistan hat mich sehr betroffen. In einem Dorf habe ich verbrannte Kinderschuhe gesehen, an den Häusern waren Einschußlöcher und ich bin richtig wütend geworden. Das alles gesehen zu haben hat mich davon überzeugt, daß die einzige Alternative um dieses barbarische Vorgehen zu beenden, der bewaffnete Befreiungskampf ist.

Solange sich das kurdische Volk die Weltanschauung der PKK zu eigen macht, wird es erfolgreich sein. Ich glaube nicht, daß das kurdische Volk ohne die PKK seine Unabhängigkeit erreichen wird. Ich habe mich der Guerilla der ARGK angeschlossen, weil sie die Würde der Menschen verteidigt ....".

"Die Menschen können hier all die Probleme des alten Lebens von sich abwaschen ..."

Medya, 20 Jahre, hat in Deutschland als Krankenschwester gearbeitet. Sie will helfen, an der Front die verletzten Guerilleros zu betreuen. Sie spricht kein kurdisch, aber ein hervorragendes türkisch. Zu ihrem Lebenslauf sagt sie:

" ... Nachdem ich die ERNK kennengelernt hatte, hat sich mein Leben völlig verändert. Vier Jahre lang habe ich mich an kulturellen Aktivitäten der Vereine beteiligt. Fünf Monate lang habe ich mich aktiv an der Organisierung der Bevölkerung beteiligt und die Menschen besser kennengelernt. ... Der politische Kampf der Kurden in Deutschland hat mich so sehr beeindruckt, daß mein Interesse dafür immer größer wurde. Weil ich aus einer europäischen Metropole stamme, habe ich mir das Leben bei der Guerilla sehr schwer vorgestellt. Doch diese wunderschöne Natur läßt einen die Schwierigkeiten vergessen. Hier habe ich das kollektive Leben kennengelernt, habe gelernt, alles miteinander zu teilen. Die Menschen können hier all den Schmutz, die Probleme des alten Lebens von sich abwaschen. ...."

"Dieser Kampf ist nicht allein ein Kampf der Kurden, es ist ein Kampf, der neue und menschliche Werte schafft ..."

Haki lernte die ERNK auf Veranstaltungen kennen, die antiimperialistische Gruppen Mitte der 80er Jahre organisierten. Er selbst unterstützte die politischen Gefangenen in Deutschland und kämpfte gegen den anwachsenden Faschismus. Er erzählt, daß er, nachdem er die kurdische Bewegung kennengelernt hatte, viele Diskussionen mit seinen FreundInnen über sie und ihren Kampf führte:

" ... Nach längeren Diskussionen habe ich mich entschlossen, für die kurdische Sache aktiv zu werden. Aus meiner Sicht war die Organisierung der Menschen aus verschiedenen Klassen und Schichten ein wichtiger Faktor. Die Aneignung der gemeinsamen Geschichte und die sich entwickelnde neue Gesellschaft im Gegensatz zur Feudalgesellschaft ist für die Kurden



Wir kämpfen gemeinsam mit der PKK für die Würde der Menschen

eine Hoffnung. Der Kampf ist gerecht und ein Schlag gegen die Kolonialisierung Kurdistans. Was mich hier sehr angezogen hat ist die Natur des Landes, das Rauschen des Meeres in den Bergen.
Die deutschen Metropolen verwandeln sich mehr und mehr in Wüsten, die Menschen dort hören auf zu denken. Ich will nicht, daß das falsch verstanden wird: überall gibt es gute und schlechte Menschen. Das System deformiert die Menschen. Mit der Scheindemokratie werden die Menschen tatsächlich gegeneinander aufgehetzt und so stabilisieren sie das System auch noch.
Der Kampf der PKK in einer solchen Umbruchphase bedeutet für alle Menschen einen Fortschritt. Der Kampf in dieser Region hat für mich eine besondere Bedeutung. Dieser Kampf ist nicht allein ein Kampf der Kurden, es ist ein Kampf, der neue und menschliche Werte schafft. Jetzt bin ich seit fast 2 Monaten in Kurdistan und versuche, den Kampf und das Leben noch besser kennenzulernen. ...
Das Leben, das die Jugendlichen erwartet, die in Europa, besonders in Deutschland Asyl beantragen, wird ihnen nicht viel geben. Das Leben hier wäre für sie von viel größerer Bedeutung. ... Als in Deutschland 1987 eine massive Hetzkampagne gegen die PKK startete habe ich angefangen, die PKK zu analysieren und je mehr ich mich damit beschäftigt habe, desto besser habe ich sie kennengelernt. Und je besser ich sie kennenlernte, um so mehr wuchs meine Sympathie und ich war fest entschlossen, mit ihr gemeinsam den Kampf zu führen. Das geht hier am besten, ich wollte Teil der Guerilla werden. ... Daß in dieser schönen Natur, auf diesem fruchtbaren Boden keine Menschen leben können, weil es ständig bombardiert wird, hat mich sehr traurig gemacht und mich noch mehr mit der Guerilla verbunden. ...
Ich rufe die Menschen, die diese Bewegung diffamieren auf, sich die Situation vor Ort anzusehen. Erst dann sollen sie entscheiden, wer im Recht und wer im Unrecht ist.

"Ich bin hierher gekommen, um bis zum Schluß zu kämpfen ... "

Kani ist 28 Jahre und stammt aus einer bürgerlichen Familie aus Deutschland. Sie berichtet folgendermaßen über ihr Leben:
" ... Bereits während der Schulzeit war ich politisch aktiv. Aber damals habe ich noch nicht sehr viel gewußt. Meine Familie hat eine antifaschistische Tradition und das hat mir die politische Arbeit erleichtert. In einem organisierten Zusammenhang aktiv zu werden, habe ich erst bei der ERNK erfahren. Ich habe mich an allen mir möglichen Aktionen der Kurden in Deutschland beteiligt. 1988 habe ich an einem Hungerstreik teilgenommen und 1990 ging ich mit bei dem Langen Marsch von Bielefeld bis Düsseldorf, womit wir gegen den Kurdenprozeß demonstriert haben. .... Ich denke, es ist nicht entscheidend, im Wohlstand zu leben, gut essen, trinken und baden zu können. Entscheidend ist es, in Freiheit zu leben, die Stimme der Freiheit hören zu können ... Für mich sind die äußeren Umstände nicht so wichtig, wichtig ist der Kampf mit meinen inneren, meinen eigenen Schwierigkeiten. Es kann sein, daß mir der Kampf physische Probleme machen wird, aber das wird nicht schwerer werden, als in Widersprüchen zu leben. Ich bin nicht hierher gekommen, um ein oder zwei Monate ein Abenteuer zu erleben. Ich bin hierher gekommen, um bis zum Schluß hier zu kämpfen. Diese Entscheidung habe nicht aus Langeweile sondern wohl überlegt getroffen. Und es ist kein Hindernis Sozialistin zu werden, auch wenn ich aus einer bourgeoisen Familie komme, ich bin Sozialistin. ...".

Deutsche Medien als Hofberichterstatter des türkischen Regimes

Die Berichterstattung über die Aktionen von KurdInnen gegen türkische Konsulate, Banken etc. verzerrt die realen Geschehnisse. Berichtet wird über "Geiselnahmen" und "Vandalismus", über angeblich "wahllose Angriffe" gegen türkische Geschäfte. Die Medien übernehmen damit die offizielle Version der Polizei. In Wahrheit ging es aber um die Besetzung türkischer Konsulate: diese stellen nicht nur diplomatische Vertretungen des türkischen Regimes dar, sondern über sie agiert auch die Geheimpolizei MIT in Deutschland gegen oppositionelle KurdInnen. In Wahrheit ging es um Angriffe gegen türkische Reisebüros und Banken, die dem menschenrechtsverachtenden Regime nicht nur Devisen verschaffen, sondern dessen Politik im Ausland repräsentieren. Nicht umsonst gibt es einen, auch von amnesty international unterstützten, Aufruf zum Tourismusboykott.

Jetzt plötzlich ist das Thema Kurdistan auf der ersten Seite der Zeitungen und an vorderster Stelle in allen Nachrichten zu finden. In den letzten Monaten, in denen das türkische Regime den von der PKK ausgerufenen Waffenstillstand nicht nur ignorierte, sondern sogar zum Anlaß nahm, Zivilisten und Guerillas zu massakrieren, gab es keinen Empörungsschrei in den deutschen Medien.

Zu wichtig scheint die deutsch-türkische "Freundschaft" zu sein, als das die systematische Unterdrückung des kurdischen Volkes Anlaß wäre, mehr als vorsichtige Kritik zu üben. Die deutsch-türkischen Beziehungen haben nichts von ihrer ökonomischen und militärischen Relevanz verloren; und diese steht in Westeuropa wie auch in der Diktatur Türkei seit langem über den Fragen von Menschenrechte und politischer und nationaler Selbstbestimmung.

Die deutschen Medien machen sich durch ihre sensationslüsterne Berichterstattung zu Komplizen dieser Politik. So finden sich jetzt in Zeitungen und Fernsehen eine Reihe von kolportierten Gerüchten und Einschätzungen über die Guerilla, die PKK und ihre Unterstützer in Westeuropa, die zur Verleumdung des kurdischen Befreiungskampfes dienen sollen. Sie stellen die PKK als eine "terroristische Organisation" dar, die im türkisch besetzten Teil Kurdistans und in Westeuropa Zivilisten bedrohe. Wie aber sollte eine Organisation eine derart große Unterstützung genießen, wenn sie ihre eigene Basis bedroht?

Sie bezichtigen die PKK, alle Aktionen, die Ende Juni in Westeuropa stattfanden, inszeniert zu haben. Sie vergessen die Verzweiflung und Empörung, die die KurdInnen erfüllt, die mit dem Stillschweigen über die Unterdrückung und der Denunziation des Befreiungskampfes tagtäglich und seit Jahren umgehen müssen.

Vereinzelt werden Verbotsforderungen gegen die PKK laut, und es erscheint der eine oder andere Bericht über das sich noch immer hinschleppende 129a-Verfahren in Düsseldorf. Der Tenor ist gleich: "Den Kurden helfen, die PKK verbieten" (Süddeutsche Zeitung, 25.6.1993) Obwohl gleichzeitig konstatiert wird, daß die PKK die einzige Partei ist, die in der Lage war, die kurdische Frage auf der Tagesordnung der Politik durchzusetzen und gegen den türkischen Terror anzugehen, wird sie immer noch verteufelt. Die KurdInnen sollen sich mit dem Mitleid Westeuropas zufrieden geben. Der Begriff "Terrorismus" wird auf Besetzungen und Sachschaden angewendet, während ihn in Bezug auf systematische Vertreibung, Unterdrückung und Folter durch das türkische Regime kaum ein Vertreter der deutschen Medien in den Mund nehmen würde. So ist es denn auch symptomatisch, daß in sämtlichen Berichten der kurdische Demonstrant, der vor dem Konsulat in Zürich Ende Juni von einem türkischen Konsulatsangehörigen ermordet wurde und die Personen, die mit Schußverletzungen im Krankenhaus liegen, eher am Rande erwähnt wurden. Dieser Mord wird wohl nicht gesühnt werden; die kurdischen Besetzer hingegen werden der deutschen Justiz ausgeliefert.

Mit der heuchlerischen Forderung, den Kurden "zu helfen", soll die PKK gegenüber anderen Organisationen und gegenüber den kurdischen Menschen in Westeuropa in Mißkredit gebracht werden. Diese Aufteilung in "gute" und "böse Kurden" kann man getrost auch im Zusammenhang mit erfolgreichen Verhandlungen der PKK und anderer kurdischer Organisationen für eine politische Aktionseinheit sehen. Mit der Verbotsforderung soll diese Vereinheitlichung angegriffen werden. Man will sich eine Organisation vom Hals schaffen, die als Vertreterin ihres kämpfenden Volkes auch im Ausland den westlichen Staaten den Spiegel ihrer eigenen Heuchelei vorhält.

Eigentlich müßte es überflüssig sein, das unsägliche Interview, das der türkische Botschafter am 24.6.1993 im ARD-Brennpunkt gab, zu erwähnen. Wir müssen das leider am Schluß doch noch tun, weil er - vom Reporter unwidersprochen! - die Aktion der Kurden in eine Reihe mit den faschistischen Morden und Angriffen gegen Türken und andere Immigranten und Flüchtlinge setzte. Die Aktionen selbst sind so deutlich gegen Institutionen gerichtet, daß das jedem unbefangenen Beobachter auffallen dürfte. Die Propaganda, die der türkische Botschafter über das deutsche Fernsehen verbreiten darf, indem er Feuer und Wasser - Nationalisten und Faschisten versus eine demokratische und internationalistische Befreiungsbewegung - gleichsetzt, macht bitter deutlich, wen die deutschen Medien und die deutsche Politik stützen.

Die KurdInnen haben also allen Grund, sich mit öffentlichkeitswirksamen Aktionen Gehör zu verschaffen.

Staatsterror gegen die Zivilbevölkerung

In den Dörfer Bespin und Besere wurde ein großer Teil der Häuser angezündet. Im Dorf Barkus, in Hazro, wurden 150 Bauern festgenommen, die bis auf 45 nach fünf Stunden wieder freigelassen wurden.
Am 18. Juni wurde der Grundschüler Irfan Fidan beim Spielen im Schulhof im Dorf Elfan in Mardin-Savur von türkischen Militärs durch Schüsse ermordet.
Am gleichen Tag wurde der am 8. Juni in Diyarbakir festgenommene 30-jährige Veysi Kaymaz tot in der Leichenhalle des staatlichen Krankenhauses aufgefunden. Der Leichnam wies tödliche Kopfverletzungen auf.
Am 17. Juni bleiben aus Protest gegen den Staatsterror die Geschäfte in Diyarbakir, Bismil, Hazro und Lice geschlossen und Schüler boykottierten den Unterricht. In Lice brachen die Staatskräfte die Geschäfte mit Beilen auf und richteten Verwüstungen an.
Nach einem Angriff der ARGK auf das Polizeigebäude in Hakkari wurde eine Ausgangssperre verhängt. Staatskräfte beschossen die Wohnhäuser mit Dauerfeuer und verletzten dabei ein kleines Mädchen schwer. Sie nahmen viele Menschen fest.
Quelle: Özgür Gündem 11.6., 17.6., 19.6., 20.6. und 23.6.93

Luftbombardements auch in der Türkei

Nach einem Angriff von zehn Guerilleros und zwei Guerilleras der TIKKO (Arbeiter-Bauern-Befreiungsorganisation der Türkei) auf die Gendarmeriewache des Dorfes Cengelkaya in Amasya bombardierte die türkische Luftwaffe die Topcam Berge im Dreieck Turhal.- Amasya - Erbaa mit fünf Jets, die vom Nato-Stützpunkt Merzifon aus gestartet sind.
Quelle: Özgür Gündem 19.6.93

Fünf Demvrimci-Sol-Militante wurden ermordet

Bauern aus dem Dorf Ardic in Dersim-Pertek haben erklärt, daß fünf der zwölf Devrimci-Sol-Guerilleros, die am 23. April angeblich bei einem Gefecht mit der türkischen Armee getötet worden seien, unverletzt gefangen genommen und dann ermordet wurden. Die fünf gefangenen Devrimci-Sol-Militanten wurden auf den Dorfplatz gebracht und dort durch Schüsse ermordet.
Quelle: Özgür Gündem 15.6.93

Ermittlungsverfahren gegen HEP-Funktionäre

Das Staatssicherheitsgericht Ankara eröffnete gegen Ahmet Türk und Leyla Zana ein Ermittlungsverfahren wegen ihrer Reden während ihrer USA-Reise. Gegen den HEP-Abgeordnete für Mus, Sirri Sakik wird vom Staatssicherheitsgericht ermittelt, weil er in seiner Rede auf der Kundgebung nach der Demonstration am 29.5. in Bonn die PKK gelobt haben soll.
Quelle: Özgür Gündem 12.6.93

23 Dörfer in Dogubeyazit dem Hunger ausgesetzt

Die Gendarmeriekommandatur Dogubeyazit erließ ein Weideverbot. Damit wird die Viehzucht, die einzige Quelle des Lebensunterhalts von 23 Dörfern in diesem Gebiet zerstört und die Bevölkerung dem Hunger ausgesetzt.
Quelle: Özgür Gündem 12.6.93

Zwei Zivilisten in Hilal von der Gendarmerie ermordet

Am 12. Juni wurden Mehmet Bulut und Kazim Bulut in der Stadt Hilal in Sirnak-Uludere von der Gendarmerie vor der Augen der Bewohner durch Schüsse ermordet. Die Staatskräfte überfielen den Ort. Der Gendarmiekommandant trieb die Bewohner zusammen und erklärte, daß sie als Racheakt wegen eines Guerillaangriffs zwei Menschen aussuchen und erschießen werden. Die Bewohner mußten dann bei der Ermordung zuschauen.
Quelle: Özgür Gündem 22.6.3

Bauern auf dem Dorfplatz gefoltert

Am 22. Juni überfielen türkische Staatskräfte gegen 4.00 Uhr morgens die Siedlung Seyrek nahe des Dorfes Ortasar (Helvendi) in Diyarbakir-Cinar. Sie folterten die Bewohner bis Mitternacht auf dem Dorfplatz. Ein 74-jähriger Bauer liegt mit einem lebensbedrohlichen Zustand im Koma, sechs Bauern wurden ebenfalls durch die Folter sehr schwer verletzt. Die Militärs verschleppten sieben Bauern und verwüsteten auch die Felder.
Quelle: Özgür Gündem 24.6.93

Eyüp Adiyaman und Muhterem Demir von der Konterguerilla ermordet

Am Vormittag des 7. Juni wurden der ehemalige SHP-Bezirksvorsitzende und Mitglied der HEP, Eyüp Adiyaman und der städtische Arbeiter Muhterrem Demir in Diyarbakir-Silvan von der Konterguerilla durch Schüsse ermordet. Beide wurden seit längerer Zeit von der Polizei ständig bedroht.
Quelle: Özgür Gündem 9.6.93

Zeitungsverkäufer von Konterguerilla ermordet

Am 14. Juni wurde der Zeitungskioskbesitzer Hasim Yasa in Diyarbakir gegen 7.30 Uhr auf dem Weg zu seinem Kiosk von der Konterguerilla durch Schüsse ermordet. Nach der Beerdigung der Ermordeten, die am gleichen Tag stattfand und an der sich eine große Menge anschloß, wurden die Massen von der Polizei angegriffen und der Neffe von Hasim Yasa festgenommen.
Zwischen dem 1. und 14. Juni wurden in Kuristan 13 Menschen von der Konterguerilla ermordet und fünf verletzt.
Quelle: Özgür Gündem 16.6.93

Drei Befreiungskämpfer ermordet

Am 4. Juni wurden die Guerilleros Mazlum, Mustafa und Ferhat im Dorf Sak in Tatvan von "Dorfschützern" gefangengenommen. Später wurden sie in dem zwei Kilometer entfernten Dorf Karukan von den "Dorfschützern" ermordet.
Quelle: Özgür Gündem 9.6.93

In der türkischen Armee ermordet

Der aus Maras-Göksu stammende Erdal Caliskan wurde während seines Dienstes bei der türkischen Armee in Tekirdag durch einen Schuß ermordet. Die Verantwortlichen der Armee behaupten, er habe Selbstmord begangen, seine Familie erklärte jedoch, Erdal Caliskan ist ermordet worden, weil er Kurde war. Ein Hauptmann der gleichen Truppe bestätigte ebenfalls, daß es kein Selbstmord war.
Quelle: Özgür Gündem 12.6.93

Ex-Bürgermeister von Gercüs von der Konterguerilla ermordet

Am 10. Juni wurde das Fahrzeug des ehemaligen Bürgermeisters von Batman-Gercüs gegen 21.00 Uhr auf dem Rückweg von Hasankeyf nach Gercüs von maskierten Konterguerillas gestoppt. Sie ermordeten den ehemaligen Bürgermeister Nuri Kaya und Aziz und Garip Bagci, die ihn begleitet hatten, durch Schüsse. Seine Frau und Kinder, die ebenfalls mit im Fahrzeug waren, wurden vorher von den Mördern weggeführt. Hintergrund des Kontramordes an dem Bürgermeister, der Mitglied der ANAP war, und seinen Begleitern ist wahrscheinlich der Umstand, daß zwei seiner Söhne bei der Volksbefreiungsarmee Kurdistans kämpfen.
Quelle. Özgür Gündem 12.6.93

75-jähriger von Staatskräften ermordet

Am 12. Juni wurde das Dorf Mala Mihe Biro in Diyarbakir-Lice von Staatskräften überfallen. Sie zündeten mehrere Häuser im Dorf an und ermordeten den 75-jährigen Mehmet Aydemir durch Knüppelschläge auf dem Dorfplatz. Zwei weitere Bauern wurden durch Schläge mit Knüppeln und Gewehrkolben lebensgefährlich verletzt. Der Neffe des Ermordeten ist verschleppt worden und seitdem verschwunden.
Quelle: Özgür Gündem 19.6.93

Bäuerinnen verteidigten sich gegen Staatskräfte

Die Bäuerinnen des Dorfes Hestewan (Caliskan) griffen die Staatskräfte, die ihr Dorf überfallen hatten, mit Steinen und Stöcken an, weil diese einen 90-jährigen Bewohner brutal zusammenschlugen und über den Dorfplatz schleiften und außerdem zehn Hirtenjungen außerhalb des Dorfes einen ganzen Tag lang verprügelt hatten.
Quelle: Özgür Gündem 19.6.93

Verschlepptes DEP-Mitglied ermordet aufgefunden

Der am 24. Mai aus seiner Wohnung verschleppte Sükrü Firat aus Urfa, der Mitglied der neu gegründeten Partei DEP war, wurde am 11. Juni in einem Wald ermordet aufgefunden. Der Leichnam des mit einem einzigen Schuß ermordeten Firat war in einem unkenntlichen Zustand und ihm war ein Arm ausgerissen worden.
Quelle: Özgür Gündem 14.6.93



Staatlich bezahlte Dorfschützer zur Kontrolle der kurdischen Bevölkerung

12 Schmuggler von der türkischen Armee ermordet

In der Nacht des 11. Juni wurden zwölf Schmuggler, von denen die meisten aus Silopi stammten, beim Übertritt der grünen Grenze zwischen Süd- und Nordkurdistan im Hizova Gebiet (Zaxo) von der türkischen Armee in einen Hinterhalt gelockt und ermordet. Der Kolonialgouverneur versuchte die ermordeten Schmuggler in der Öffentlichkeit als Guerilleros darzustellen.
Quelle: Özgür Gündem 12.6.93

Spezialteam versuchte Frauen zu vergewaltigen

Am 11. Juni drang eine Gruppe Spezialteams in das Dorf Babe in Van-Baskale ein. Sie belästigten die im Dorf lebenden Frauen sexuell und versuchten sie zu vergewaltigen. Die Frauen verteidigten sich und verprügelten die Spezialteams, die sich nur mit Mühe fliehen und sich retten konnten.
Quelle: Özgür Gündem 16.6.93

Angriffe auf Dörfer

In den frühen Morgenstunden des 12. Juni wurde das Dorf Xirabemamite in Mardin-Ömerli von Soldaten der türkischen Armee und "Dorfschützern" überfallen. Sie brannten zwei Häuser nieder.
Am gleichen Tag wurde das Dorf Xarik in Agri-Dogubeyazit von "Dorfschützern" überfallen. Den Bewohnern wurde gedroht, sie zu ermorden, wenn sie nicht "Dorfschützer" werden, und ihren Mord dann der PKK in die Schuhe schieben würden.
Das Dorf Temerze in Sirnak-Idil wurde ebenfalls von "Dorfschützern" überfallen und alle 50 in diesem Dorf lebenden Familien aus dem Dorf vertrieben.
Die frisch ausgesäten Felder im Kreis Cinar in Diyarbakir wurden durch Militäroperationen vollkommen verwüstet.
Quelle: Özgür Gündem 14.6.93

Überfall auf Yüksekova

Am 9. Juni wurde die Stadt Yüksekova in Hakkari, nach einem Angriff der ARGK auf Polizeiunterkünfte in der Stadt, von türkischen Sicherheitskräften angegriffen. Sie beschossen die Häuser der Zivilbevölkerung. Enver Oktay berichtete, daß die Bewohner danach aus den Häusern geholt und viele Menschen verhaftet wurden. Er wurde brutal zusammengeschlagen und unter Tritten durch die ganze Stadt zur politischen Polizei geschleift, wo er bis zum nächsten Morgen gefoltert wurde.
Quelle: Özgür Gündem 15.6.93

Konterguerillaangriff gegen LehrerInnen

Am 11. Juni wurde der Lehrer Giyasettin Özbey in Diyarbakir bei einem Angriff von der Konterguerilla schwer verletzt. Er erlitt Kopfverletzungen und eine lebensbedrohliche Gehirnblutung.
In dem zu Diyarbakir gehörendem Dorf Bucuktepe wurden die Lehrerinnen Nuriye Ak und Elif Ilvan von der Konterguerilla ermordet. Die staatlichen Nachrichten behaupteten, die Lehrerinnen seien von der ARGK ermordet worden, was von der Regionalkommandatur Amed jedoch dementiert wurde. Diese erklärte, daß in der letzten Woche ein Anstieg von Konterguerillamorden zu beobachten war und die



"Demokratie" in der Türkei

beiden Lehrerinnen auch von der Konterguerilla ermordet wurden.
Quelle: Özgür Gündem 13.6. und 14.693

Polizeibrutalität nach Fußballniederlage

Nach einem Fußballspiel zwischen der Polizeimannschaft und der Mannschaft der Straßenbauarbeiter, am 14. Juni in Hakkari, bei dem die Polizeispieler 2 zu 1 verloren hatten, griffen circa 1.000 Polizisten, die als Zuschauer im Stadion waren, aus Wut über die Niederlage das Volk an. Sie prügelten mit Knüppel wahllos auf die Menge ein und verletzten über 40 Menschen, davon vier schwer. 32 Menschen wurden festgenommen.
Quelle: Özgür Gündem 18.6.93

Massenverhaftungen in Istanbul

In Istanbul wurden am 12. Juni drei Häuser von "Anti-Terror"-Einheiten der politischen Polizei umstellt und insgesamt 26 Menschen festgenommen, von denen später sechs wieder freigelassen wurden. In den überfallenen Wohnungen hatte die Polizei nichts Illegales gefunden. Die Freigelassenen erklärten, daß alle nach der Festnahme gefoltert wurden. Unter den Verhafteten befinden sich auch der Fotojournalist Murat Sener, Lehrer und Studenten.
Am nächsten Tag wurden erneut 30 Menschen bei Überfällen der politischen Polizei auf Wohnungen und auf eine Picknickgruppe festgenommen, darunter auch Kinder.
Eine Hochzeitsgesellschaft von 40 Personen wurde einschließlich der Brautleute festgenommen, weil sie mit rotgelb-grünen Bändern geschmückt waren.
Quelle: Özgür Gündem 14.6. und 15.693

Studenten in Erzincan verhaftet und gefoltert

Seit dem 11. Juni führten 70 StudentInnen vor dem Gebäude der SHP einen Sitzstreik durch, um gegen die Verhaftung und Folter ihrer sieben KommilitonInnen der pädagogischen Fakultät zu protestieren die ohne Grund festgenommen wurden und nach Erklärungen von drei inzwischen freigelassenen Studenten gefoltert werden.
Quelle: Özgür Gündem 15.6.93

Tahir Köcer verschwunden

Am 8. Juni wurde in Istanbul Tahir Köcer in seiner Wohnung von der Abteilung für "Terrorismus"bekämpfung der politischen Polizei überfallen. Weil der den Radiosender BBC hörte, zerschlugen die Polizisten sein Radio und brachten ihn vor den Augen seiner Frau und seiner kleinen Kinder fast durch Schläge und Tritte um. Rabia Köcer, die die Polizisten aufforderte, aufzuhören, wurde eine Pistole an den Kolf gehalten und bedroht. Sie verschleppten ihren Mann, von dem sie seither nichts mehr gehört hat. Rabia Köcer fürchtet um sein Leben.
Quelle: Özgür Gündem 14.6.93

Entvölkerung geht weiter

Nachdem das Dorf Sebane in Batman-Sason von den türkischen Staatskräften niedergebrannt wurde, begannen auch die Bewohner der Dorfes Tira ihr Dorf zu verlassen, weil ihnen mit Ermordung gedroht wurde, weil sie sich weigerte, "Dorfschützer" zu werden. Die Bewohner der Nachbardörfer Hewre, Sinemerg und Ceme Sewke wurden ebenfalls bedroht, weil sie sich weigern "Dorfschützer" zu werden und viele ihrer Bewohner befinden sich bereits auf der Flucht nach Batman und Krutalan.
Quelle: Özgür Gündem 25.6.93

Acht Dörfer umzingelt

Die türkischen Staatskräfte haben am 26. Juni die Dörfer Karabulak, Telceker, Sagliksu, Derteng, Hallac, Gültepe, Sazoba und Karaca in Agri-Dogubeyazit umzingelt und Ausgangssperre verhängt. Zuvor kam es in den nahe gelegenen Ararat-Bergen zu Gefechten zwischen den Staatskräften und der Volksbefreiungsarmee Kurdistans, bei denen die Staatskräfte große Verluste erlitten hatten. Danach bedrohten sie die Zivilbevölkerung in den Dörfern. Der 45-jährige Bauer Mahmut Cin wurde auf dem Dorfplatz gefoltert. Die Spezialteams beschlagnahmten hunderte Stück Vieh unter dem Vorwnad, die Bauern würden die PKK unterstützen.
Quelle: Özgür Gündem 27.6.93

Idil erneut unter Beschuß

Die Stadt Idil, die bereits am 13. Juni letzten Jahres von den türkischen Staatskräften angegriffen wurde, wobei 15 Wohnhäuser und 45 Geschäfte beschossen wurden, wurde in der Nacht des 25 Juni erneut von der türkischen Armee mit schweren Waffen beschossen. Der geplante Angriff auf die Zivilbevölkerung wurde vorher detailliert geplant, bis hin zur Auswahl der angegriffenen Häuser. Zwei Stunden lang wurden die ausgewählten Gebäude in der Stadt mit Rakten und Kanonen beschossen, wodurch viele zerstört wurden. Die Bewohnerin Adla Saman wurde bei dem Angriff schwer verletzt.
Aus Protest gegen die staatlichen Massaker in Kurdistan blieben die Geschäfte in Diyadin und in dem Stadtteil Kücükköy in Istanbul, nach einem Aufruf der ERNK hin, geschlossen.
Quelle: Özgür Gündem 27.6.93

Cukurca von Staatskräften beschossen

Nach einer Aktion der ARGK am 4. Juli im Kreis Cukurca in Hakkari griffen die Staatskräfte Wohnhäuser der Zivilbevölkerung und andere Gebäude in dem Ort, zwei Stunden lang mit Dauerfeuer an. Über die Zahl der Toten oder Verletzten konnte nichts in Erfahrung gebracht werden. Der Korrespondent der Zeitung Özgür Gündem für Cukurca und 13 weitere Zivilpersonen wurden festgenommen.
Quelle: Özgür Gündem 6.7.93

24 Zivilisten und sechs Soldaten ermordet

Am 2. Juli wurden 24 von 27 gefangen genommenen Bauern und sechs Soldaten, die sich gegen die Ermordung von

Zivilisten stellten, von türkischen Armeekräften in Sirnak ermordet. Die Operation am Fuß der Gabar (Küpeli) Berge wurde von dem Kommandanten Mete Sayar geleitet und versucht, als Operation gegen "Terroristen" in der Öffentlichkeit darzustellen. Die kurdische Nachrichtenagentur KURD-HA veröffentlichte einen Funkmitschnitt der Befehle des Kommandanten, das den Charakter der Massakerpolitik des türkischen Staates in Kurdistan wieder einmal beweist. Acht Soldaten stellten sich gegen die Ermordung von Zivilisten. Sechs von ihnen wurden deshalb ebenfalls ermordet, die anderen zwei ließ Sayar zu sich kommen. Außerdem verlangte Sayar, daß die ermordeten Bauern und Soldaten und drei noch lebende Bauern aus einem Hubschrauber geworfen werden. Die staatstreue Zeitung Hürriyet berichtete als Propagandamedium des Militärs von dem "großen Erfolg in der Terrorismusbekämpfung" unter der Schlagzeile "23 PKK'ler getötet".

Hier Auszüge aus dem Funkmitschnitt zwischen Mete Sayar und den verantwortlichen Militärs vor Ort:

"...Sayar: Wie ist die Lage, gibt es Probleme?

- Alles läuft wie geplant

... Wir haben den Punkt gesäubert. Es waren 27 Personen dort, wir habe sie alle.

Sayar: Vernichtet sie alle, wie geplant. Es soll keine Probleme geben, ist das klar ...

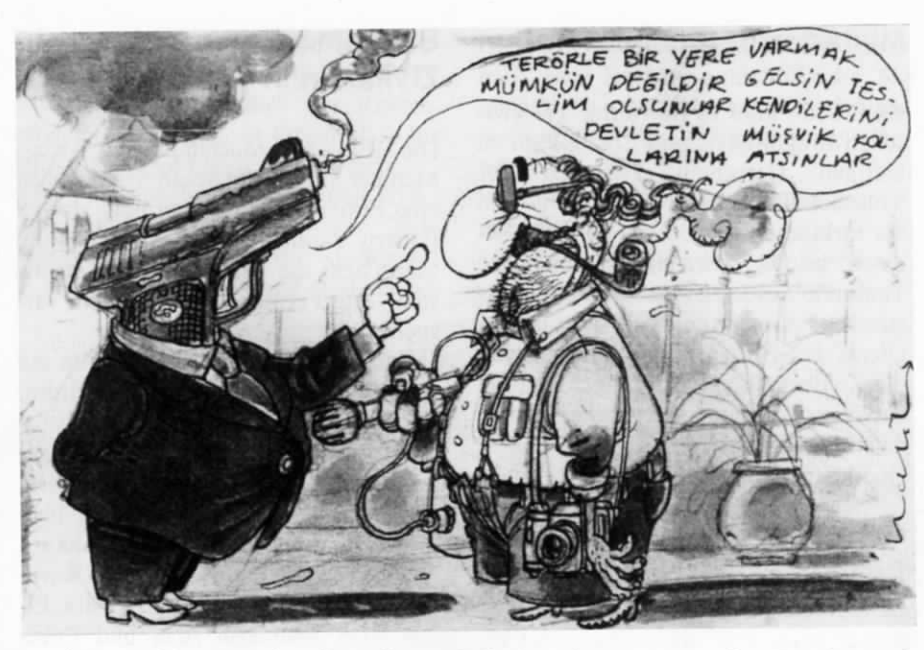
- OK, Ufuk 10, wir haben die Sache erledigt wie geplant, aber ...

Sayar: Warum, was wollen diese Hurensöhne (d. Übers.: gemeint sind die Soldaten, die sich gegen die Ermordung der Zivilisten stellten). Erst gestern wurden so viele neben ihnen erschossen. Waren das denn nicht alle ihre Kameraden? Warum haben sie mit denen kein Mitleid? Diese Hurensöhne, erledigt sie! Nenne mir ihre Namen ... Verstanden? Beeile dich"

- Sisko, A, C, Pancos ...

Sayar: Das hat dieser Schwule schon früher einmal so gemacht. Hat er Kontakte?

- Sie waren auf einmal alle dagegen. 24 haben wir schon erledigt, bei dreien haben sie nicht mitgemacht. Ich sagte "Wir legen Waffen zu ihren Leichen und rufen den Hürriyet-Reporter" aber das klappte nicht ...



"Terror führt zu nichts. Sie sollen sich doch in die treusorgenden Hände des Staates begeben ..."

Sayar: Verstanden, Uyum 10, Schicke mir die zwei und erledige die anderen. Wie viele sind es insgesamt?

- Acht ... Wir brauchen eine Vogel (Hubschrauber). Diejenigen, die wir erledigt haben, haben wir auf dem Hügel X liegen lassen. Wir brauchen ihn für die.

Sayar: Uyum X, wollt ihr eine Parade machen, das wäre gut, natürlich.

- Ja, wir machen eine Luftparade. Was sollen wir mit den unseren machen?

Sayar: Macht auch mit denen Luftparade, aber entfernt vorher ihre Registrierung, es darf nichts an ihnen bleiben, verstanden?

- OK, wir werfen sie aus der Luft ab, an einem unbekannten Ort, dann werden sie einfach von der Bildfläche verschwinden. Sollen wir Reporter holen zum Fotografieren? Wenn wir ihnen erzählen 23 Terroristen ...

Sayar: Uyum 10, das ist nicht nötig, Fotos braucht es nicht, die Nachricht reicht. Und schicke mir diese beiden Hurensöhne.

- OK. Sofort. Wir könnten jetzt den Rückzug antreten, es wird dunkel, das könnte sonst gefährlich werden ...

Sayar: OK, zieht euch zurück. Laßt hinter Euch nichts am Leben ...

Uyum 10, die Luftoperation muß weitergehen, die Gabar Berge müssen bombardiert werden. Die fliegen ja umsonst, so geht das nicht, wenn sie so hoch fliegen ... Die müssen das so machen wie vorher festgelegt wurde ... Morgen müßt ihr auch die anderen Stellen erledigen. Ist das klar? Macht eure Augen auf und erledigt die Sache ..."

Quelle: Özgür Gündem 7.7.93

Vier Bauern in Hira Res ermordet

Bei den Militäroperationen während der ersten Juliwoche in den Gabar-Cudi- und Namaz-Bergen in Botan wurden viele Dörfer von der Luft aus bombardiert. Die Bewohner des Dorfes Bere Mired (Güleri) mußten ihr Dorf verlassen. Sie berichteten daß die Jets und Cobra-Hubschrauber flächendeckend am Fuß der Berge bombardieren, nachdem die Berge selbst unter der Kontrolle der Volksbefreiungsarmee Kurdistans sind und die türkische Armee dort nicht mehr hinein kann. Drei Bauern des Dorfes Hira Res wurden bei einem Überfall der Militärs als Racheakt ermordet, ein vierter überlebte schwerverletzt. Auch die Dörfer Bafe, Resine, Basret und Zewe wurden von der Armee überfallen. Alle männlichen Bewohner wurden von den Staatskräften an einen unbekannten Ort verschleppt, die Frauen wurden in der Moschee eingesperrt. Bei den Gefechten zwischen der ARGK und der türkischen Kolonialarmee in diesem Gebiet wurden viele Soldaten getötet und zwei Hubschrauber abgeschossen.

Quelle: Özgür Gündem 7.7.93

Militärterror im Murat-Tal

Am 2. Juli kam es im Murat Tal zwischen Bingöl-Genc und Elazig-Palu zu heftigen Gefechten zwischen der Volksbefreiungsarmee Kurdistans und der türkischen Armee, bei dem 12 Soldaten getötet wurden. Danach habe Tausende Soldaten der kolonialfaschistischen Armee entlang den beiden Ufern des Murat Operationen gegen die Zivilbevölkerung durchgeführt. Sie entvölkerten einige Dörfer und ermordeten fünf Bauern.
Quelle: Özgür Gündem 7.7.93

Bestka Mersina beschossen

Nach einem Angriff der Volksbefreiungsarmee am 29. Juni auf die Gendarmeriestation Ikizce in Sirnak wurde als Racheakt die Zivilbevölkerung im nahegelegenen Bestka Mersina angegriffen. Die türkischen Staatskräfte beschossen den Ort mit Artillerie und ermordeten dabei den Bauern Yahya Bilgin. Sieben Zivilisten wurden verletzt. Am 30. Juni wurden die Bauern von den Sicherheitskräften bedroht und zur Migration gezwungen. Sie flüchteten nach Sirnak und Cizre.
Quelle: Özgür Gündem 4.7.93

Dörfer in Lice vom Militär angezündet

Nach einem Angriff der Volksbefreiungsarmee auf die Gendarmeriestation Bawerde rächten sich die Staatskräfte durch Überfälle auf die Zivilbevölkerung. Sie brannten die Dörfer Pencar (Güldiken) und Bawerde (Ücadam) vollständig und das Dorf Hesige (Hesik) teilweise nieder. Viele Bewohner wurden durch Schläge mit Gewehrkolben und Tritte schwer verletzt. Die Dörfer wurden umzingelt und von der Außenwelt abgeschnitten. Auch in den Dörfern Ziqte, Prisk (Saggöze), Norsin, Mastaq und Barat in Lice führte die kolonialfaschistische Armee Operationen gegen die Zivilbevölkerung durch.
Quelle: Özgür Gündem 28.6.93

Staatskräfte ermordeten 15 Zivilisten in Celik

Die HEP-Abgeordneten Zübeyir Aydar, Mehmet Sincar und Selim Sadak gaben eine Erklärung zur Ermordung von 15 Bauern, darunter auch Kinder und alte Menschen, die der Staat als "Terroristen" im Fernsehn darzustellen versuchte, ab:
"Nach einem Angriff der Guerilla auf die Militärstation Celik in Mardin-Dargecit (Kerboran) sind am nächsten Morgen Staatskräfte in das Dorf eingedrungen und haben über 15 Bauern, darunter auch Kinder und zwei über 70-jährige umgebracht. Zulfer Akkurt, Dirkan Kavakcioglu, Mehmet Kavacioglu, Alaatin Acar, Kumri Tosun, Elvan Acar, Fahrettin Acar und Enver Acar wurden außerhalb des Dorfes gebracht und dort erschossen." Die Namen der anderen Ermordeten konnten noch nicht festgestellt werden. Die Abgeordneten betonten, daß die Ermordeten Zivilisten waren und daß die Darstellung als angebliche "Terroristen" ein deutliches Anzeichen dafür ist, daß der türkische Staat weiterhin an der Absicht festhält, das Kurdistan Problem ausschließlich durch militärische Gewalt zu "lösen".
Quelle: Özgür Gündem 6.7.93

Zwei Schmuggler von Armee ermordet

Am 29. Juni wurden 30 Schmuggler aus Südkurdistan, die die Grenze bei Habur überquerten, in der Nähe des Dorfes Texyan in Nordkurdistan von der türkischen Armee in einen Hinterhalt gelockt. 27 von ihnen konnten ausbrechen und über die Grenze zurückkehren. Die anderen drei wurden gefangen genommen und zur Militärstation gebracht. Dort funkten die Militärs, daß sie angeblich drei PKK-Kämpfer gefangen hätten, woraufhin sie über Funk den Befehl bekamen, die drei umzubringen. Idris Tatar, Cihangir Muhammet und Sadik Nahmet Sadik wurden von den Soldaten weggebracht und versucht, mit einer Handgranate zu töten. Nur Sadik Nahmet Sadik, der sich sofort tot stellte, überlebte. Die anderen beiden Schmuggler schrien und wurden daraufhin durch Dauerbeschuß mit Maschinengewehren ermordet.
Quelle: Özgür Gündem 6.7.93

Zwei Befreiungskämpfer nach Gefangennahme ermordet

Die ARGK-Kämpfer Ibrahim Kutlu und Farih Celik wurden bei einem Gefecht im Stadtteil Sehit Erkut Akbay in Adana gefangen genommen. Nach der Gefangennahme wurden sie von den kolonialfaschistichen Sicherheitskräften ermordet. Da sie ich vor einer Massenbeteiligung und Demonstration bei der Beerdigung fürchteten, vergruben die Sicherheitskräfte die Leichen der von ihnen ermordeten Befreiungskämpfer nach drei Tagen, obwohl sie einem HEP-Abgeordenten, der sich im Auftrag der Familie eingeschaltet hatte, zugesagt hatten, daß sie Familie sie beerdigen könne.
Quelle: Özgür Gündem 7.7.93

Zwei Jugendliche in Istanbul von der Polizei ermordet

Am 26. Juni umstellten Einheiten der Abteilung "Terrorismusbekämfpung" der politischen Polizei Istanbul ein Geschäft im Stadtteil Kücükköy und ermordeten den 17-jährigen Mehmet Eroglu und den 20-jährigen Yüksel Güneysel, die Mitglieder der Organisaton Devrimci Sol gewesen sein sollen, durch Schüsse.
Quelle: Özgür Gündem 28.6.93

Bürgermeister und Angehörige festgenommen

In der Nacht des 23. Juni wurde der Bürgermeister von Midyat, Isa Ekingen, und 15 seiner Verwandten festgenommen. Zuvor hatten "Dorfschützer" den staatlichen Sicherheitskräften die Häuser gezeigt, in denen der Bürgermeister und seine Verwandten wohnen. Auch an der Verschleppung waren zum Teil die "Dorfschützer" beteiligt. Ömer Tekin wurde von ihnen vor den Augen seiner Kinder gefoltert, weil er sich weigerte, mit ihnen zu gehen.

In Mardin-Derik wurden bei Durchsuchungsoperationen der Sicherheitskräfte im Dorf Tasit Sinan Celik, Aziz Sabak, Hüseyin Sabak und A, Kadir Izci verschleppt. Die Staatsanwaltschaft Derik bestritt gegenüber den Angehörigen, sie festgenommen zu haben. Deshalb sind ihre Angehörigen in Sorge um das Leben der vier Verschleppten.
Quelle: Özgür Gündem 25.6.93

Polizei bestreitet Festnahmen

Die Polizei bestreitet die Festnahme von Yunus Aydemir, der am 15. Juni in Ankara bei einer Polizeioperation festgenommen wurde. Hakan Özpineci und Mithat Yildiz, Korrespondenten der Zeitung Emegin Bayragi, bestätigten, daß Yunus Aydemir mit ihnen zusammen in der Polizeizelle war und sie gefoltert wurden. Sie erklärten, daß Yunus Aydemir mehr als sie gefoltert wurde und die Polizisten zu verstehen gegeben hatten, daß sie ihn "verschwinden" lassen wollten.
Am 18. Juni wurden bei einer Operation der politischen Polizei in Adana neun Menschen unter dem Vorwurf der Mitgliedschaft in der Organisation TKP-ML/TIKKO festgenommen. Die Polizei gibt nur die Festnahme von Cumali Cicek zu und bestreitet, seine Verlobte, Sakine Tekin, Talip Cakmak, Aydin Balkir und fünf weitere namentlich nicht bekannte Menschen festgenommen zu haben. Die Angehörigen der Festgenommenen sind deshalb in Sorge um ihr Leben.
Quelle: Özgür Gündem 25.6.93

Massenverhaftung von DEP-Mitgliedern

Am 21. Juni führte die politische Polizei in Bursa eine Operation gegen Mitglieder der neu gegründeten legalen Partei DEP (Demokratie Partei) durch. In der Nacht wurden viele Wohnungen überfallartig durchsucht und über 30 Mitglieder und Funktionäre der Partei ohne Angabe von Gründen festgenommen. Der Bezirksvorsitzende der DEP, Hasan Demirtas erklärte, daß mit dieser Polizeioperation die für den 27. Juni in Ankara geplante Vorstandssitzung und der wachsende Kampf um Demokratie und Menschenrechte behindert werden sollte. Mit den DEP-Mitgliedern wurde auch der Korrespondent der Zeitschrift Özgür Halk für Bursa, Mehmet Efe, festgenommen.
Vier Funktionäre der DEP aus Kücükcekmece bei Istanbul, Ösman Eze, Mehmet, Selim und Metin, wurden am 2. Juli festgenommen und sind seither verschwunden.
In Mersin wurden bei einer Polizeioperation in den Stadtteilen Cay und Cilek am 30. Juni elf DEP-Mitglieder festgenommen, die ebenfalls seither verschwunden sind.
Quelle: Özgür Gündem 25.6. und 7.7.93



Welche Zukunft gibt es für die Kinder in Kurdistan?

Schwangere von "Dorfschützern" schwer verletzt

Bei einem Überfall von "Dorfschützern" in Agri-Dogubeyazit wurden im Dorf Yukari Ayranci und auf der Metek Weide die Bewohner und Bewohnerinnen auf dem Dorfplatz zusammengetrieben und brutal verprügelt. Die schwangeren Frauen Ikram Karahan, Asile Karahan und Mükrime Yigit wurden so schwer verletzt, daß sie im Koma ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten.
Bei einem Rachefeldzug gegen die Zivilbevölkerung im Dorf Xarok in Mardin-Mazidag wurden die Bewohner von den Staatskräften auf dem Dorfplatz verprügelt. Vier Bauern wurden festgenommen. Dem festgenommenen 59-jährigen Mehmet Kiran brachen sie bei der Folter den Arm.
Quelle: Özgür Gündem 28.6.93

Ahmet Poyraz in Adana ermordet

Der kurdische Jugendliche Ahmet Poyraz wurde am 26. Juni im Stadtteil Karasu in Adana auf dem Heimweg von einer Hochzeitsfeier auf der Straße durch einen Kopfschuß ermordet. Sein Vater und weitere Augenzeugen erklärten, daß der Mörder ein Polizist war.
An der Beerdigung es ermordeten 19-jährigen am nächsten Tag

beteiligten sich über 20.000 Menschen, die Parolen für die PKK riefen und gegen den Staatsterror und den Krieg in Kurdistan demonstrierten. Bei der Beerdigung wurden 50 Menschen festgenommen.
Quelle: Özgür Gündem 28. und 29.6.93

Neun Dörfer in drei Tagen niedergebrannt

Bei einer dreitägigen Militäroperation gegen die Zivilbevölkerung in Bingöl, Lice und Kulp wurden neun Dörfer niedergebrannt und zerstört. Die Bewohner wurden auf brutale Weise angegriffen und zusammengeschlagen, unter ihnen auch ein 70- und ein 90-jähriger, die schwer verletzt wurden.
Am 26. Juni wurden in Diyarbakir-Lice die Dörfer Pecar, Gozerik, Bawede, Ziqte, Pirinak, Baraf, Sexmus, Mastal. Hesrit und Hendiv von Staatskräften angezündet.
Im Dorf Merga Wehs in Diyarbakir wurden die Bewohner auf dem Dorfplatz zusammengetrieben und gefoltert. Vier Bauern wurden verschleppt.
In Pazarcik wurde die Ortschaft Oruclar bei dem Dorf Esmetur von türkischen Sicherheitskräften überfallen. Sie ermordeten den 55-jährigen Mustafa Dogan im Schlaf, weil er ablehnte, "Dorfschützer" zu werden und verletzten seine Frau Ayse Dogan schwer.
Quelle: Özgür Gündem 29.6. und 2.7.93

Studenten von der Polizei angegriffen

Seit dem 24. Juni protestieren Studenten der Ege Universität mit einem langen Marsch nach Ankara gegen die Hochschul-Beschlüsse des Nationalen Sicherheitsrats. Zuvor wurden 32 politisch unliebsame Studenten aus dem Studentenwohnheim Bornova geworfen und ein Ermittlungsverfahren eingeleitet. Die demonstrierenden Studenten aus Izmir wurden gleich zu Beginn ihres Protestmarsches von der Polizei in Manisa und dann in Balikesir angegriffen und brutal verprügelt. Es gab Verletzte und Festnahmen in Bursa. Nach ihrer Freilassung setzten sie ihren Marsch fort. In Eskisehir wurden sie ebenfalls festgenommen und kamen erst nach einem Hungerstreik wieder frei. In Ankara wurden sie von einem starken Polizeiaufgebot zurückgewiesen. Die Studenten wurden bei ihrer Rückkehr in Izmir von Beschäftigten im Öffentlichen Dienst empfangen, die sich mit ihnen solidarisieren.
Quelle: Özgür Gündem 7.7.93

Hungerstreik eines gefangenen Kindes in Urfa wird von den politischen Gefangenen unterstützt

Am 5. Juli wurde die Abteilung für Kinder im Gefängnis Urfa von einem Schlägertrupp überfallen und die Kinder gefoltert. Ein Kind ist aus Protest gegen den Überfall und der Folter an den gefangenen Kindern in den Hungerstreik getreten. Die weiblichen politischen Gefangenen sind in einen 10-tägigen Solidaritätshungerstreik getreten. Aus der Hungerstreikerklärung: "Wir verurteilen den Staatsterror, den schmutzigen Krieg in Kurdistan, der mit jedem Tag heftiger wird, die Bombardierung und Entvölkerung von Dörfern, die Hinrichtungen ohne Urteil, die Folter und die Maßnahmen in den Gefängnissen, die auf die Zerstörung der Identität abzielen. Wir protestieren gegen den Überfall auf die Kinderabteilung im Gefängnis Urfa, in der 10- bis 18-jährige Kinder eingesperrt sind. Bei diesem Überfall auf Befehl des 1. Direktors Musa Tirpan wurden die Kinder mit der Methode Falaka gefoltert. Wir unterstützen den Hungerstreik eines gefangenen Kindes und treten daher aus Solidarität ebenfalls in den Hungersteik.
Quelle: Özgür Gündem 7.7.93

Hungerstreik gegen den schmutzigen Krieg

Die politischen Gefangenen im Gefängnis Yozgat (PKK und TKP/ML-TIKKO) traten aus Protest gegen den Krieg des türkischen Staates gegen das kurdische Volk und gegen die Ausbeutung der Arbeiterklasse und Behinderung gewerkschaftlicher Organisierung in der Türkei der in eine Hungerstreik. In der Hungerstreikerklärung der Gefangenen heißt es:
"Kurdistan ist in ein einziges Schlachtfeld verwandelt worden; jeden Tag werden Dörfer und Städte bombardiert, niedergebrannt und zerstört, die Menschen auf den Dorfplätzen erschossen, aus ihrem Land vertrieben und jeder Stein mit Bomben überzogen... Wir, die politischen Gefangenen aus dem E-Typ-Gefängnis Yozgat, protestieren gegen den schmutzigen Spezialkrieg, den der türkische Staat gegen die Völker führt und gegen seine Massaker, die sich in letzter Zeit in einer Massenvernichtungsoperation weiter zuspitzen und treten aus diesem Grund in einen dreitägigen Hungerstreik."
Die weiblichen politischen Gefangenen im Gefängnis Diyarbakir traten am 3. Juli in einen dreitägigen Hungerstreik gegen den schmutzigen Krieg des türkischen Staates in Kurdistan. Auch in anderen Gefängnissen in Kurdistan und in der Türkei befinden sich politische Gefangene im Hungerstreik.
Quelle: Özgür Gündem 4. und 6.7.93

Polizist in Mordprozeß freigesprochen

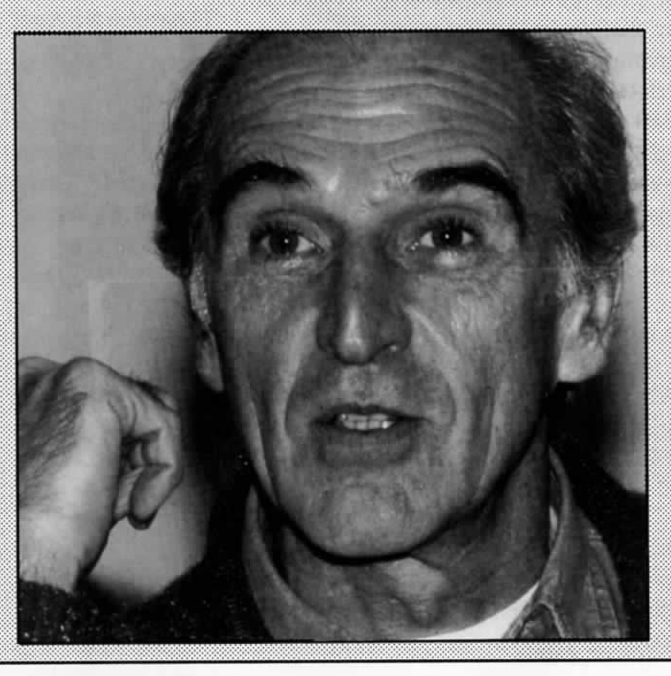
Ein Polizist der "Abteilung für Terrorismusbekämpfung" der die beiden Wasserverkäufer Mehmet Ali Kardas und Mehmet Aslan im Polizeiwohnviertel Halkali/Istanbul ermordet und Saban Gündogdu verletzt hatte, wurde mit der Begründung freigesprochen, er habe angeblich zum Zeitpunkt des Mordes an einer paranoiden Psychose gelitten. Der Anwalt von Gündogdu erklärte, daß aus jeder Zeile des ärztlichen Gutachtens erkennbar ist, daß es nicht unabhängig und neutral ist. Heute ist von einer Psychose nichts mehr zu erkennen. In dem Prozeß gab es weitere Widersprüche. Einerseits sagte der Polizist aus, er habe die von ihm ermordeten Personen nicht gekannt und sie in einem psychotischen Anfall von Paranoia umgebracht, andererseits fand sich eine wahrheitswidrige Aussage in den Akten, wonach der ermordete Mehmet Ali Kardas angeblich PKK-Mitglied gewesen sei und an Aktionen teilgenommen haben solle. Damit wurde versucht, seine Ermordung zu rechtfertigen, obwohl der mordende Polizist ihn ja gar nicht gekannt haben will.
Quelle: Özgür Gündem 25.6.93

Die Erfahrungen der Unterdrückung wiederholen sich wieder und wieder: der schmutzige Krieg, der heute von den türkischen Militärs mit Unterstützung der NATO-Partnerländer gegen das Volk von Kurdistan und zunehmend gegen die eigene Bevölkerung geführt wird, greift zu Maßnahmen, die in den Ländern Lateinamerikas über die letzten 30 Jahre erprobt wurden. Besonders die Todesschwadronen, die wie aus dem Nichts auftauchen, morden und wieder verschwinden gehörten lange Jahre - und heute wieder - auch in Uruguay zum Alltag der Menschen.
Um seine eigene Lage besser zu verstehen, um die Wurzeln der Unterdrückung zu erkennen und Widerstand zu formieren, der die Grenzen überwindet, die die Herrschenden zwischen die Unterdrückten aufbauen, ist es gut und notwendig, die Erfahrungen anderer Völker zu kennen, ihre Gedanken kennenzulernen, ihre Hoffnungen.

Leider kam ein Interview mit Mauricio Rosencof nicht zustande, da er aufgrund der langen Reisen sehr erschöpft war. Allerdings sendet er einen solidarischen Gruß an die Zeitung und - über die Zeitung - an die kurdischen "Companeros" und alle, die sie unterstützen, deren Kampf um Freiheit er, soweit es im fernen Lateinamerika möglich ist, aufmerksam verfolgt.

Sein Gruß ist ein Gedicht aus seinem Buch "Hundeleben" -

"Und wäre dies
mein letztes Gedicht,
widerspenstig und traurig,
verschlissen, aber ganz,
nur
ein Wort
würde ich schreiben:
Compañero."



Ein Abend mit Mauricio Rosencof

Schriftsteller und Mitglied der Tupamaros/Uruguay

Mauricio Rosencof wurde am 30. Juni 1933 als Sohn jüdischer Einwanderer aus Polen in Florida/Uruguay geboren. Angehörige seiner Familie, die in Europa zurückgeblieben waren, wurden Opfer des NS-Faschismus und kamen im Warschauer Ghetto und im Konzentrationlager in Auschwitz ums Leben.
Mauricio Rosencof, der aus einer Arbeiterfamilie stammt, politisierte sich in der Kommunistischen Jugend. Später arbeitete er als Journalist, schrieb Gedichte und Theaterstücke. Zusammen mit anderen gründete er die freie Theatergruppe "El Galpón".

Ende der 50er Jahre reiste er als Journalist für die kommunistische Zeitung des Landes in den Norden, wo sich die Reis- und Zuckerrohrarbeiter im Streik befanden. Dort lernte er Raúl Sendic kennen, der in der Union der Zurckerrohrabeiter von Artigas (UTAA) politisch arbeitete. Raúl Sendic und Mauricio Rosencof gehörten später beide zu den Gründungsmitgliedern der Nationalen Befreiungsbewegung/Tupamaros (MLN/T) in Uruguay.

Verhaftet von den Militärs im Jahre 1972 wurde Mauricio Rosencof im September 1973 zusammen mit acht anderen Commandantes der Tupamaros, darunter auch Raúl Sendic, zu Geiseln des Staates erklärt und in entlegene Kasernen des Landes verschleppt. Mehr als 11 Jahre mußten sie in totaler Isolationshaft verbringen - die uruguayischen Militärs wollten sie in den "Wahnsinn treiben".
Nach dem Ende der Militärdiktatur im Jahre 1985 auf nationalen und internationalen Druck hin wurden die acht "Tupas" endlich freigelassen - der neunte, Adolfo Wasem, hat die Haft nicht überlebt.

Die Bücher von Mauricio Rosencof, vor allem seine Aufzeichnungen "Wie Efeu an der Mauer", aus den 13 Jahren Isolationshaft, die er zusammen mit Huidobro (El Ñato) verfaßte sind heute in viele Sprachen übersetzt. Es gibt sie in Holland, Deutschland, Schweden, Spanien und der Türkei. In Italien werden sie demnächst erscheinen und im Baskenland ist die erste Auflage bereits vergriffen. In Uruguay selbst wurden bisher mehr als 100 000 Exemplare des Buches verkauft. Rosencofs Bücher gehören, obwohl die Regierung des Landes konservativ ist, zum Unterrichtsstoff für die Sekundarstufe an den Schulen.

Die Tupamaros sind heute eine legale politische Partei, sie verfügen über eine eigene Zeitung "Mate Amargo" und eine Rundfunkstation. In der Hauptstadt des Landes, in Montevideo, stellen sie als Mitglied der "Frente Amplio" - einem Zusammenschluß verschiedener politischer Linkskräfte - die Regierung und Bürgermeister.

"Vergessen wir nicht die Erfahrungen in Chile!"

"Das ist eine Machtrolle für die Linke, die es bisher in Uruguay so noch nicht gegeben hat. Nach den neuesten Umfragen ist es so, daß der Bürgermeister von Montevideo nicht nur die besten Aussichten hat, wiedergewählt zu werden, sondern er könnte auch als Sieger bei den Präsidentschaftswahlen (November 1994, Anm. d. Red.) hervorgehen ..." sagte Mauricio Rosencof.

Doch ist schwer einzuschätzen, was passieren wird, wenn die "Frente Amplio" tatsächlich die Wahlen gewinnt. "Vergessen wir nicht die Erfahrungen in Chile!" meinte Mauricio Rosencof und erinnerte an den (von den westlichen imperialistischen Staaten, insbesondere der USA unterstützten) Militärputsch gegen die frei gewählte sozialistische Regierung in Chile von Salvador Allende im Jahre 1980. Er hat recht mit seiner Skepsis - die Erfahrungen in Lateinamerika mit frei gewählten sozialistischen und fortschrittlichen Regierungen, zuletzt in Haiti, wo der mit unübersehbarer Mehrheit vom Volk gewählte Aristide vom Militär kurz nach seiner Wahl gestürzt wurde, mahnen zur Vorsicht.

"Demokratie" ist auch eine Frage der sozialen Gerechtigkeit

Auf die Frage, wie denn die "Demokratie in Lateinamerika etabliert werden könnte, antwortete Rosencof: "Also, der Begriff "Demokratie" nutzt für alles und nichts. Es gab keinen Militärputsch in Lateinamerika, der nicht im Namen der "Demokratie" durchgeführt wurde. Fujimori hat in Peru geputscht, um die "Demokratie" zu stärken. In Guatemala war es das gleiche. Auch der Wahlbetrug in Paraguay geschah, um "die Demokratie zu stärken". ... Ich glaube, die Hauptbedingung dafür ist die soziale Gerechtigkeit und eine gerechte Verteilung der gesellschaftlichen Güter. ... In Lateinamerika sterben jede Minute zwei Kinder an Unterernährung. Wie kann man so etwas lösen? Wir leben in einer Epoche der ideologischen und politischen Krise, es ist schwierig, Alternativen zu finden. Und das einzige, was wir bisher klar haben ist, daß jedes Land dafür seine eigenen konkreten Lösungen braucht ... Wenn wir die Erfahrungen in Nicaragua sehen oder in El Salvador, dann würde ich sagen, das (Befreiungsprojekt, Anm. d. Red.) ist erst mal auf Eis gelegt. Ich sage nicht gescheitert, es gibt einen Stillstand. Und Kuba ist in den größten Schwierigkeiten ... diese drei Länder und ihre Alternativen waren für die militante Linke in Lateinamerika immer sehr wichtige Bezugspunkte. Aber heutzutage sind die Probleme, die der uruguayische Arbeiter hat, nicht ideologischer Art. Das uruguayische Volk denkt nicht darüber nach, wie sie den Sozialismus erreichen, sondern wie sie bis zum Monatsende hinkommen."

"Die Hilfe, die wir von euch (aus Europa) kriegen, ändert nicht die Regierungen!"

Scharf griff Rosencof in seinem Vortrag die Rolle der westlichen Welt an, die besonders in den wirtschaftlichen Fragen nach wie vor zur Unterdrükkung der Völker im Süden beiträgt:
" Die Interventionen der Europäischen Gemeinschaft und all dieser so demokratischen und so freien Länder, die die EG bilden, ist genauso wie vor 500 Jahren einfach ätzend." Als Beispiel nannte Rosencof den "Merco Sur", den "Markt des Südens", der auf einem alten Plan des ehemaligen US-Präsidenten George Bush beruhte und der beinhaltete, "eine Freihandelszone von Feuerland bis Kanada zu errichten." Darauf basierend wurde "ein gemeinsamer Markt zwischen Uruguay, Paraguay, Argentinien und Brasilien aufgebaut - das Modell dafür ist Europa. Es ist das gleiche Schema: Zollgrenzen werden entfernt, die Importzölle auch - aber schauen wir uns mal an, wie dann der europäische Binnenmarkt dort eingreift! Es wurde innerhalb des "Merco Sur" z.B. ausgehandelt, daß Brasilien vorzugsweise Fleisch aus Uruguay und Argentinien kaufen sollte. Entsprechend dem Abkommen hätte dann das Fleisch aus diesen beiden Ländern einen Absatzmarkt von 120 Millionen Menschen gehabt. Aber dann tauchte Frankreich auf und bot subventioniertes Fleisch an, was bedeutete, daß für den Preis eines argentinischen Rindes drei Rinder aus Frankreich gekauft werden konnten. ... alle Bemühungen also, einen gemeinsamen Markt zu bilden, bleiben abhängig und angreifbar durch die Politik Europas. Die USA macht übrigens das gleiche mit dem Weizen ...".

Die Wiederkehr der Todesschwadronen

Am 23. April 1993 wurde, nach langer Zeit der relativ freien politischen Arbeitsmöglichkeit für die Linken in Uruguay, wieder ein Gewerkschaftsfunktionär von Todesschwadronen ermordet. Angesprochen auf die Frage, ob heute die Repression in Uruguay wieder zugenommen habe, antwortete Rosencof:

"Nein, die Repression ist nicht wiedergekehrt, aber die Todesschwadronen. Die Todesschwadronen rekrutieren sich aus den ewig gestrigen Leuten aus der Zeit, als die Militärs noch an der Macht waren. ... Aber die Regierung kann die Teile des Militärs, die die Todesschwadronen bilden, nicht kontrollieren. Nie kommen die Untersuchungen über die Todesschwadronen zu einem Ergebnis. Sie kommen deshalb nicht weiter, weil man sich da plötzlich in unvermuteten Bereichen der Armee wiederfindet. Aus dem gleichen Grund gab es auch nie Untersuchungen über die Folterer während der Diktatur, eben weil darin höchste Offiziere verwickelt waren und das sind sie auch heute wieder. ... Ich glaube nicht, daß in Uruguay derzeit ein Militärputsch droht, aber das kann in keinem Land Lateinamerikas jemals ausgeschlossen werden. Das Charakteristische sowohl in Chile, als auch in Argentinien und Uruguay war, daß die Militärdiktaturen nicht zerschlagen, sondern einfach nur abgelöst wurden. Heute signalisieren die Militärs überall ihre Präsenz, stekken ihr Terrain ab. Vor zwei Monaten z.B. haben sich chilenische Offiziere, angeführt von Pinochet in Kampfuniform, nur einen Block vom Präsidentenpalast entfernt versammelt. Und vor 20 Tagen, als es in Uruguay darum ging, Untersuchungen über die neuen Aktivitäten der Todesschwadronen einzuleiten, da haben sich die uruguayischen Militärs versammelt und ihren Unmut über den Verteidigungsminister geäußert. Der Verteidigungsminister in Uruguay ist ein Zivilist, und jetzt muß damit gerechnet werden, daß er bald abgesetzt werden wird."

"Die Schlangenbrut muß noch im Nest bekämpft werden!"

Auf die Frage, ob die Angriffe gegen Ausländer in Deutschland auch in Uruguay bekannt und wahrgenommen werden, antwortete Mauricio Rosencof: "Ja, wir haben Nachrichten und Informationen über die Vorkommnisse. Aber bei uns kommen nur die schlimmen Fälle an, wenn eine Frau und ihre zwei Kinder bei einem Brand ums Leben kommen. Was wir nicht mitbekommen ist, daß es sich hier um tägliche Angriffe handelt. Ich möchte, daß mein ganzer Vortrag hier heute Abend als ein Kommentar zu diesen Vorkommnissen verstanden wird. Vor allem bitte ich in diesem Zusammenhang an das Gedicht von Martin Niemöller zu denken, was ich vorhin vorgetragen habe - wir brauchen da ja nur ein paar Worte auszutauschen: Zuerst haben sie die Türken weggebracht, dann die Kurden, dann die Latinos - ich sage, die Schlangenbrut muß möglichst noch im Nest bekämpft werden!"

von Clara Morgan



Zuckerrohrarbeiter in den Plantagen Uruguays Ende der 50er Jahre

"Es ist wichtig, dieses Zeugnis abzulegen, weil es Information ist für denjenigen, der nicht weiß."

Mauricio Rosencof über die Bedeutung der Vergangenheit für die Zukunft

Es ist meistens so, wenn wir eine bestimmte Epoche, bestimmte Ereignisse durchleben, dann ist uns in dem Moment nicht bewußt, welche Bedeutung sie später in der Zukunft haben werden. Wir wußten es z.B. nicht, als wir die beste Zeit unseres Lebens erlebten. Erst später in der Erinnerung wird klar, daß die Kindheit oder die Zeit der ersten Verliebtheit zu den schönsten Phasen unseres Lebens gehört hat. So war es auch, als El Ñato (Huidobro, führendes Mitglied der Tupamaros, der wie Rosencof zu den politischen Geiseln der uruguayischen Militärs gehörte) und ich uns gegenseitig geschworen haben, unsere Erlebnisse später aufzuzeichnen. Damit bildeten wir ein Glied in der langen Kette der Menschheitsgeschichte.

Ihr wißt, daß Ñato und ich 13 Jahre in völliger Isolationshaft gefangen waren und daß wir in dieser Zeit unser eigenes Morsealphabet erfunden haben, mit dessen Hilfe wir uns verständigt haben. Wir hatten zu keinem menschlichen Wesen Kontakt, wir wußten überhaupt nicht, was in der Außenwelt geschieht, man gab uns kein Wasser, wir mußten unseren eigenen Urin trinken. Und die Militärs hatten zu dem Zeitpunkt, wo sie die neun Führer der Tupamaros, die sie festgesetzt hatten, nicht töten konnten, beschlossen, alles daranzusetzen, zu versuchen, sie in den Irrsinn zu treiben. Von den neun sind zwei tatsächlich verrückt geworden, einer ist im Kerker gestorben und Raul Sendic ist Jahre nach seiner Freilassung an den Folgen der Haft gestorben. Wir haben mitbekommen, wie Pepe, der nahe bei Ñato und mir inhaftiert war, nach und nach verrückt wurde, wir haben seine Schreie gehört. Unter diesen Bedingugnen und Umstanden haben Ñato und ich uns über die Klopfzeichen durch die Mauer geschworen, Zeugnis über das abzulegen, was wir erlebt haben. Es ist mir erst kürzlich richtig klar geworden, was es bedeutet, ein solches Zeugnis abzulegen. Die Wichtigkeit dieses Zeugnis ist, denjenigen zu informieren, der nicht weiß. Und es ist das Gedächtnis desjenigen, der vergißt. Und gerade in den heutigen Zeiten ist es so wichtig, sich zu erinnern - und auch zu wissen. Und in dieser Hinsicht glauben wir, daß das Wichtigste, was Ñato und ich gegenwärtig beitragen können ist unsere Erinnerungen aufzuzeichnen.

Ich erinnere mich da an etwas, was ich kürzlich erlebte, nämlich an den Versuch von jemanden, etwas zu erinnern. Ich war in einer Irrenanstalt, einem Sammelpunkt einfach bedauernswerter Menschen - dort sind 800 Menschen, von denen nie einer geheilt wurde - sie kriegen sehr schädliche Medikamente, werden schlecht versorgt und haben keinerlei Abwechslung. Ein Psychiater, der dort arbeitet, stand unserem Theater nah, war selbst Schauspieler und hat in dieser Anstalt eine Theatergruppe gegründet. Und sie haben mit den Kranken zwei kurze Theaterstücke angefangen zu üben, die beide von mir geschrieben waren. Eines Tages bin ich also hingegangen, um bei einer Probe dabei zu sein. Einer der Kranken hat sich hingesetzt und nicht nur den Text vorgetragen, der seiner Rolle entsprach, sondern den ganzen Text hat er gesprochen und mich die ganze Zeit angeschaut, um zu sehen, wie ich reagieren würde. Es war sehr bewegend, die Kranken dort bei dieser Probe zu sehen. Und während der Probe näherte sich ein anderer Kranker mit einer Plastiktüte voll mit Manuskripten. Er ging an der Tür vorbei, linste rein und hat mich angeschaut. Er war wie ein Pendel, das sich vor der Tür bewegte, er ging in die eine Richtung, kam wieder zurück, während der ganzen Probe. Und nach den Proben, als wir rausgingen, kam der Mann auf uns zu, er war etwa 60 Jahre alt, er lächelte, faßte in seine Plastiktüte, nahm lächelnd ein zusammengefaltetes Papier heraus und gesagt: "Nimm hier, das ist ein Brief für meinen Bruder, ein Brief für meinen Bruder!". Er hat sich dann zurückgezogen und ich habe das Blatt auseinandergefaltet und was ich sah, war ein leeres Blatt. Offensichtlich waren auch alle anderen Blätter in seiner Plastiktüte leer. Ich meine, dieses leere Blatt ist ein so intensives Zeugnis, das kaum mit Worten zu beschreiben ist.

Ich mußte an die Gefangenen denken, die wir waren, ich mußte an die Leute in den Konzentrationslagern denken oder an Menschen in solchen Situationen überall heute in der Welt, die es so nötig haben, auf einen Bruder zugehen zu können und solche Botschaften zu übermitteln zu können.

Wir sind wir und die anderen sind halt die anderen.

Und sie wissen um die Bedeutung, die solche Zeugnisse haben.

Ich möchte jetzt aus dem Zeugnis eines Überlebenden des Warschauer Ghettos zitieren:

"Es hat der SS gefallen, uns dauernd zu sagen, daß wir keinerlei Chance haben werden, lebend zu entkommen. Ein Punkt, den sie jedes Mal mit besonderem Vergnügen betonten war, daß nach dem Krieg der Rest der übrigen Welt nicht glauben würde, was passiert ist. Es werde Gerüchte und Spekulationen geben, aber keinerlei schlüssigen Beweis, für das was hier geschieht und die Leute würden zu dem Schluß kommen, daß so viel Schlimmes in so einer Größenordnung eigentlich gar nicht sein kann."

Das macht deutlich, wie wichtig es ist, Zeugnisse zu hinterlassen. Und wie wichtig es auch ist, egal wo man lebt, sich solche Zeugnisse anzuschauen.

Nach dem Putsch in Argentinien sind 30.000 Leute verschwunden. Es gibt Leute, selbst Argentinier, die das nicht glauben wollen und die es auch leugnen, daß es so etwas gab. Und es ist gut, diesen Leuten in Erinnerung zu rufen, was die Militärs selber an Planungsdokumenten hinterlassen haben. Ich werde jetzt die öffentliche Erklärung eines Militärs zitieren, in dem die Kontrollmechanismen, die anzuwenden seien, erklärt werden. Der Name des Generals war Iberico San Juan.

"Zuerst werden wir mal alle Subversiven umbringen.
Danach die Kollaborateure der Subversiven.
Dann die Sympathisanten.
Dann die Unentschlossenen.
Und zum Schluß die Gleichgültigen."

Also, man sieht, die Militärs haben sagen manchmal mit unglaublicher Klarheit und Deutlichkeit was sie tun. Und ich fand sozusagen das exakte Gegenstück in der Aussage eines deutschen Pastors, der auch Gefangener war, der die gleiche Erfahrung, die von dem argentinischen Militär beschrieben wurde, erlebt hat. Aber eben hier, in diesem Land (gemeint ist Deutschland, Anm. d. Red.):

"Zuerst haben sie die Kommunisten abgeholt, aber das war mir egal, denn ich war es ja nicht.
Dann haben sie die Juden geholt, aber das war mir auch egal, denn ich war ja kein Jude.
Dann haben sie die Gewerkschafter geholt und auch das war mir egal, denn ich war ja keiner.
Jetzt holen sie mich, aber jetzt ist es zu spät."
(Pastor Martin Niemöller, Anm. d. Red.)

Heutzutage haben in Uruguay die Todesschwadrone wieder angefangen zu wirken. Die Männer, die darin aktiv sind, kann man so nennen, wie der Titel eines italienischen Spielfilms: "Die ewigen Unbekannten". Sie haben erst kürzlich zwei unserer Genossen umgebracht, einen dritten verletzt. Und trotz dieser Vorkommnisse leugnet die Regierung und der Präsident die Existenz von Todesschwadronen. Und das zeigt uns wiederum, wie wichtig es ist, zu informieren, Zeugnis abzulegen, das Gedächtnis zu bewahren, nicht zu vergessen, was dort passiert ist, was dort wieder passiert, was hier wieder passiert.

Ich war vor kurzem in Amsterdam, wo sie auch unser Buch "Wie Efeu an der Mauer" herausgebracht haben. Sie haben ein Faltblatt hergestellt, das in verschiedenen Sprachen eine Einführung gibt. Manchmal ist es so, daß Statistiken nicht wirklich das vermitteln, was sie aussagen wollen. Ich bin da auf eine Verbindung gestoßen zwischen einer Information in dem Faltblatt und einem Dokument, das ich anderweitig gefunden hatte. Es geht um die Familie Frank, die sich Ende des Krieges (gemeint ist der 2. Weltkrieg) in einem Haus versteckt hatte, entdeckt wird und dann in ein Konzentrationslager verschleppt wird, wo sie auch sterben. Und über das Schicksal der Familie Frank heißt es hier in einem Absatz:

"Anna und ihre Schwester Margot starben im März 1945 in Bergen-Belsen an Typhus, wenige Wochen bevor dieses Lager befreit worden wurde."

Das ist natürlich eine korrekte Information, die Leute können an Typhus sterben, an Krebs ... aber es ist eine andere Sache, jemanden zu finden, der vielleicht ihre Situation geteilt hat und nun über ihr Leben Zeugnis ablegen kann. Es gab jemanden in Bergen-Belsen, der diese Situation erlebt hat, der seine Erinnerung aufgeschrieben hat, ohne zu wissen, daß Anna Frank unter denjenigen war, die dort an Typhus gestorben sind. Und das ist, wie er sich erinnert:

"Alle in den Baracken hatten Typhus. Der Typhus kam über Bergen-Belsen in der schrecklichsten, schmerzhaftesten und tödlichsten Weise. Der damit verbundene Durchfall war unkontrollierbar. Er hat den Boden der Unterkünfte, die Pritschen und den Fußboden überschwemmt, ist durch die Ritzen der Pritschen durchgetropft auf die Gesichter der Frauen, die in den unteren Etagen lagen und hat sich mit ihrem Blut, ihrem Eiter und dem Urin vermischt und eine entsetzliche, klebrige Masse gebildet."

In unserem gemeinsamen Buch haben Ñato und ich alle, die die Qualen des Gefängnisses durchlaufen haben, aufgerufen, darüber Zeugnis abzulegen, das aufzuschreiben und aufzubewahren als Denkmal für die damalige Zeit.

Zufällig bin ich da auf etwas gestoßen was ich schon vorher gelesen hatte. Heute habe ich es wieder hervorgeholt, nämlich einen Brief, den Che Guevara 1956 an seine Mutter geschrieben hat. 1956 gab es einen großen Streik der Zuckerarbeiter in Uruguay. In dieser Zeit habe ich zusammen mit Raoul Sendic in einem kleinen Haus auf dem Land gelebt und wir haben beide als Agitatoren in diesem Arbeitskampf gearbeitet: er für die sozialistische Partei und ich für die kommunistische Partei, er als Journalist für die Zeitungen der Sozialisten und ich für die der Kommunisten. Und wir haben damals ein Gespräch geführt, das ich auch in mein Buch "Die Rebellion der Zuckerarbeiter" aufgenommen habe. ... Eines Morgens, die Sonne ging auf und die Arbeiter machten Feuer, um ihren Matetee bereiten zu können, sie trugen Ponchos, ihre Sombreros und alles breitete sich vor der aufgehenden Sonne aus. Und wir schauten uns das so an und ich sagte zu Raoul: "Schau dir das an, das ist doch wie eine Armee." Und er, der immer genauer war als ich, sagte: "Das ist eine Armee." Während das also in Uruguay passierte, war Che schon mit Fidel zusammen, sie bereiteten die Überfahrt der Granma vor und wurden von einem Offizier des spanischen Bürgerkriegs, Major Bajo, trainiert. Und in diesen Tagen schreibt Che einen Brief an seine Mutter. Natürlich kann er nicht sagen, in was für einer Unternehmung er steckt, und so schreibt er folgendes, wobei er sich auf die Geschichte von Don Quichotte stützt:

"Ich habe beschlossen, mich der herrschenden Ordnung entgegenzustellen, den Schild im Arm und mit aller Phantasie und wenn die Flügel der Windmühlen mir nicht den Kopf abreißen, dann werde ich Dir schreiben ...".

Das ist also, was ich jetzt mache - schreiben, nachdem mir die Flügel der Windmühlen nicht den Kopf abgerissen haben ...

Seit mehr als einem Jahr veröffentlichen wir regelmäßig Beiträge zur Situation der Frauen in Kurdistan. Uns ist wichtig, daß es sich dabei zwar einerseits um die spezifische Frage der Befreiung der unter kolonialistischer Herrschaft lebenden Frauen handelt. Andererseits gibt es immer wieder wichtige Aspekte, die auch für das Leben (nicht nur) der Frauen in Europa wichtig ist. Einige Aspekte des folgenden Artikels sind zwar aus der kolonialisierten Realität Kurdistans, speziell der kurdischen Frau entwickelt worden - er bietet aber auch einen wichtigen Ansatz, an dem sich jedes "Männerbild" und auch das der europäischen Frauen überprüfen lassen kann.. Wir würden uns sehr über Reaktionen freuen.

Die Frauenfrage ist auch eine Männerfrage

(Serpil Koc, Kurdischer Frauenverband)

Die Frage der Befreiung der Frau wurde bereits auf vielfältige Weise analysiert und behandelt. Unser Parteivorsitzender hat zu diesem Thema umfassende und detaillierte Analysen und Studien erarbeitet. Aus diesem Grund werden wir uns hier nicht mit dem Thema allgemein und den Lösungswegen aufhalten.

Unser Ziel ist es hier die "Männlichkeit" und die kolonialistische, traditionelle männliche Auffassung sowie die Haltung zu den Frauen zu studieren, die von Männern verschiedener Klassen und Schichten unterdrückt werden. Wir werden uns mit dem türkischen Herrschaftssystem und dem darauf basierenden Männerbild beschäftigen. Wir werden die Unterdrückung der Frau und die Auswirkungen betrachten, die dieses auf das Herrschaftssystem gestützte Verständnis von Männlichkeit im Volk und der werktätigen Klasse haben.
Wir werden versuchen, das männliche Geschlecht nicht als unseren Gegner zu betrachten und es nicht nur als das despotische Geschlecht zu verurteilen, das die Frauen unterdrückt und versklavt. Wir werden vielmehr versuchen, uns auf die Hintergründe all dessen zu konzentrieren.
Wir werden uns mit den Auswirkungen der kolonialistischen, traditionellen männlichen Denkweise auseinandersetzen, die Gewohnheiten aus der alten Gesellschaft auch in die Reihen des nationalen Befreiungskampfes mitgebracht hat. Wir werden uns damit beschäftigen, wie versucht wird, die männliche Diskriminierung der Frau aufrecht zu erhalten; wir werden uns mit der Persönlichkeit derjenigen beschäftigen, die dagegen Widerstand leisten und sich davon nicht beeinflussen lassen. Wir werden uns mit der Haltung der patriotischen, revolutionären und sozialistischen Männer in den Reihen des Freiheits- und Unabhängigkeitskampfes gegenüber den Frauen und der Frauenfrage befassen und über unsere diesbezüglichen Aufgaben sprechen.

1. Die Basis der männlichen Herrschaft:

Die Unterdrückung der Frau ist kein Zustand, der speziell dem Kapitalismus eigen ist. Mit diesem Problem sind wir seit Jahrhunderten konfrontiert und seine Entwicklung reicht tief in die Geschichte zurück.
Mit der ersten Arbeitsteilung strukturierten sich die Beziehungen zwischen dem weiblichen und dem männlichen Geschlecht, die sich später immer mehr in der Institution der Familie verfestigten. Die geachtete und freiwillig akzeptierte Autorität der Frau in der matriarchalen Frühgesellschaft nahm immer mehr ab. Mit der Auflösung der Frühgesellschaft löste sich auch das Matriarchat auf. Die Entstehung der gesellschaftlichen Arbeitsteilung, die zunehmende Aufteilung der Gesellschaften in Klassen, die Entstehung des Privateigentums und schließlich die Verschwendung der Produktivkräfte bedeuteten die endgültige Proklamation der patriarchalen Herrschaft. Das Patriarchat bewirkte die Entstehung von Familien und Institutionen.
Mit der Vertiefung der Differenzierung der Gesellschaft in die unterdrückenden und unterdrückten Klassen entstand der Staat als Unterdrückungs- und Machtapparat , der die Ausbeutung zum Alltag machte. Auf diese Weise nahm der Einfluß des Mannes immer mehr zu.
Je mehr der Mann aufstieg, desto tiefer fiel die Frau. Der Aufstieg des Mannes und der Fall der Frau sind antagonistische Gegensätze. Der Mann hatte die Macht und das Eigentum in der Hand. Auch die Entwicklung der Sklavenhaltergesellschaft stützt sich auf die Männerherrschaft. Der Sklavenhalter war ein Mann und die Sklavengesellschaft war an männlichen Denkweisen orientiert. Die Macht, die Politik, die Kunst,

die Kultur, die Philosophie, alle Bereiche wurden von Männern besetzt, die Frauen wurden aus diesen Bereichen ausgeschlossen. Die ihnen zugewiesene Rolle versetzte sie in immer größere Passivität.
Die Macht des Mannes über die Frau beruht auf seiner Macht im Staat, in der Armee, in der Wirtschaft und in der Politik. Natürlich ist das noch oberflächlich, denn es bestehen auch Unterschiede zwischen den männlichen Sklaven und den Frauen. Daher ist es generell zutreffend zu sagen, daß das weibliche Geschlecht vom männlichen unterdrückt wird. Das ist der soziale Faktor. Doch es gibt auch Unterschiede zwischen den Frauen der Sklaven und den Frauen der Sklavenhalter oder denjenigen, die in den Palästen gelebt haben. Unter dem Aspekt der Klassenlage ist ihre Haltung und ihre Stellung als unterdrücktes Geschlecht gegenüber den Unterdrückern unterschiedlich. Die Stellung der Klasse der Sklavenbesitzer und der männlichen Sklaven gegenüber der Frau ist nicht die gleiche und kann es auch nicht sein.
Der Feudalismus hat die Stellung der Frau in der Gesellschaft stark verändert und sie dem Charakter dieser Gesellschaft entsprechend geprägt. Männerherrschaft und Diskriminierung verfestigte sich noch mehr und schlug sich in den Gewohnheiten, Traditionen und Gebräuchen nieder.
Der Kapitalismus hat die Frau zwar aus dem Haus geholt, aber die Männerherrschaft wurde gestärkt und mit subtilen Methoden ausgestattet. Die untergeordnete Stellung der Frau blieb erhalten. Wenn die Frauen gewisse Rechte bekommen und einige Positionen erreicht haben, dann nur, weil sie sie erkämpft haben. In der ausbeuterischen, unterdrückerischen Gesellschaft liegt die Macht in den Händen einer kleinen Minderheit. Die Bildung von eigenen Armeen der Staaten, die Existenz von Imperien, Kriege und die massive Entwicklung des imperialistischen Militarismus ebneten den Weg für die Machtergreifung des Mannes. Natürlich liegt diese Macht heute in den Händen der internationalen Konzernriesen und des Finanzkapitals bzw. der Finanzoligarchie. Der Faktor des Imperialismus und des Kolonialismus korrespondiert damit und wird am Leben gehalten.
Die Frauenfrage ist eine gesellschaftliche Frage. Aber wie auf der gesellschaftlichen Ebene gibt es sie genauso auch auf der nationalen, politischen, ökonomischen und anderen Ebenen. Die in der Gesellschaft vorhandenen Bedingungen sind nicht von der jeweiligen Phase zu trennen, die sie jeweils durchläuft. Die Frage des unterdrückten Geschlechts hat seine Besonderheiten und ohne sie zu berücksichtigen kann das Volk nicht richtig erfaßt werden. Sie kann aber auch nicht von der allgemeinen Befreiung, von der nationalen und gesellschaftlichen Befreiung getrennt werden.
Die Sklavenhaltergesellschaft, die feudale Gesellschaft und die kapitalistische Gesellschaft hat die Herrschaft der Männer gegen die Frauen entwikkelt, gestärkt und tiefgreifende Zerstörungen damit angerichtet. Das äußert sich in verschiedenen Verhaltensweisen, Denkweisen, Institutionen, in der Familie und anderen Organen, in Gesetzen, Traditionen und Gebräuchen. Es führte zur besonderen Diskriminierung der Frauen im Leben. Konkret zeigte sich das in einer Mentalität und Sichtweise, die die Frau erniedrigt und geringschätzt. Das wird in einem mehr als tausendjährigen Erbe deutlich.
Die Herrschaft der Männer ist fest in der historischen, politischen, ökonomischen und Klassenbasis verankert. Durch sie wurden starke diskriminierende Gewohnheiten geschaffen. In den Ausbeutergesellschaften wurde das mit Gesetzen und gesellschaftlichen Beziehungen, mit Traditionen und Denkweisen ebenso abgesichert, wie durch die Organe der staatlichen Ordnung. In der bourgeoisen Gesellschaft ist die Gleichheit von Mann und Frau leeres Gerede, es soll den äußeren Schein retten.
Wenn wir von Männerherrschaft sprechen geht es nicht um die Männer als Menschen, sondern es geht um das Problem der Ausbeutung, der ausbeuterischen und unterdrückerischen Systeme insgesamt. Es geht um die Institutionen, Traditionen, um die gesellschaftlichen Gewohnheiten, die Denkweisen und um die Gesetze dieser Gesellschaften. Es geht bis hin zur Arbeit, der ideologisch-philosophischen Auffassung, dem Denkverhalten, der Kultur und anderen Fragen. Die ausbeuterischen und unterdrückerischen Systeme wären ohne die breite Unterdrükkung des weiblichen Geschlechts und ohne die Ausweitung der Herrschaft des männlichen Geschlechts in allen von uns aufgezählten Bereichen nicht denkbar.



Leyla Zana, kurdische Abgeordnete der jetzt verbotenen HEP

2. Männerherrschaft als Kolonialherrschaft:

In Kurdistan ist die Frau Sklavin im türkischen Herrschaftssystem. Zusätzlich ist die (kurdische) Frau auch noch die Sklavin des männlichen Sklaven im türkischen Herrschaftsystem und die Mutter ihrer als Sklaven geborenen Kinder. Ihr Platz ist eine geschlossene Kiste, sehr eng, in deren Ecke sie gedrückt wird. In diesem Sinne ist sie einer extremen und degenerierten "Männlichkeit" ausgesetzt.
Das türkische Kolonialsystem hat in Kurdistan mit Gewalt eine extreme und zerstörerische "Männlichkeit" geschaffen. Das System der Kolonialherrschaft ist gleichzeitig eine Männerherrschaft.
Die chauvinistische und zerstörerische türkische Bourgeoisie hält die Macht und alles in ihren Händen. Die äußerst schlechte Lage der Frau steht im engen und direkten Zusammenhang mit dem Kolonialismus und der feudalkompradorischen Struktur, die ihn am Leben erhält.
Der Charakter des Osmanentums ist ausbeuterisch, okkupatorisch, expansionistisch, despotisch und militaristisch. Der Staat, die Armee und damit das Soldatentum waren heilig. Ständig befand es (das Osmanentum, Anm. d. Red.) sich in einem Angriffs- und Eroberungszustand. Dieser Charakter wurde nach männlichen Kriterien und

Besonderheiten definiert. Dem kurdischen und anderen Völkern gegenüber verhielt es sich vernichtend und als Ausbeuter. Seine ökonomische und kulturelle Stärke bezog es nur aus seiner militärischen und politischen Macht. Der Ausspruch: "Wir sind eine Soldaten-Nation" reicht bis zum Osmanentum zurück. Und das bedeutet eine ausgeprägte Männerherrschaft.

Die TR hat diese genannten osmanischen Eigenschaften übernommen. Die eigentliche Macht lag immer in den Händen der Armee. Gegenüber Kurdistan führte sie immer einen schmutzigen Krieg, den Spezialkrieg und benutzte Methoden der nationalen Vernichtung. Kurdistan wurde immer durch den Ausnahmezustand, mit einem Sondergouvernement und Spezialmethoden regiert. Alles stützte sich auf die Macht des Staates und seiner Armee. Die Entwicklung der Pascha- und Herrenkultur und diese Kultur der Gesellschaft aufzuoktruieren sind ebenfalls Ausdruck dieser Männerherrschaft.

Die völlige Zerschlagung der kurdischen Gesellschaft, ihre Atomisierung und tiefgehende Zerstörung bedeutet für die kurdische Frau als unterdrücktes Geschlecht einen noch härteren Schlag. Der Kolonialismus bedeutet die Aufrechterhaltung der patriarchalen Strukturen und Beziehungen, denn er hält sie in einer sehr degenerierten Form am Leben.

Die mittelalterlichen, traditionellen und reaktionären Beziehungen werden ganz bewußt aufrechterhalten und zum Dauerzustand gemacht. Über die schlechte Lage und Position des weiblichen und männlichen Geschlechts unter den KurdInnen ist das türkische Herrschaftssystem sehr zufrieden und erfreut. Unser schlechtes, elendes Sklavenleben und die Rolle unserer Frauen als bedauernswerte Geschöpfe verlängert das Leben des Kolonialismus und erleichtert ihm die Ausbeutung.

Das Verständnis von der Männlichkeit in der TR und das traditionelle Verständnis von Männlichkeit ergänzen sich gegenseitig. Die traditionelle Auffassung von Männlichkeit steht mit der kolonialistischen Auffassung von Männlichkeit in keinerlei Widerspruch. Das türkische Herrschaftssystem ist bemüht um veraltete mittelalterliche Beziehungen und traditionelle Auffassungen, um die Versklavung der Frau und ihre Unterdrückung als Geschlecht aufrechtzuerhalten. Der Frau wird diese traditionelle reaktionäre Auffassung übergestülpt.

Die Frau wird aus dem nationalen, politischen, kulturellen und sogar aus dem sozialen Bereich ausgeschlossen. Sie wird unterdrückt, eingesperrt und besitzt keinerlei Rechte oder Macht. Daß die Frau unter sehr schweren Bedingungen lebt und zu leben gezwungen wird, macht es der TR leicht. Denn es dient der TR, wenn die kurdische Frau unter so schlechten Bedingungen lebt, wenn sie desinteressiert und ahnungslos von allen Dingen der Welt ist und das auch noch als Frauenschicksal akzeptiert. Auf diese Weise wird verhindert, daß die Frauen, die die Hälfte der Gesellschaft darstellen, eine Gefahr für die TR, ein Faktor des Widerstands sind und sie den ihnen gebührenden Platz in der Gesellschaft einnehmen können.



Das traditionelle männliche Verständnis lehnt sich an das Herrschaftssystem der TR und an dessen Ausgrenzung der Frauen Kurdistans in jeder Hinsicht an. Die Unterdrückung der Frau, sie ins Haus einzusperren, die alte Auffassung und rückständigen Traditionen, die geschlechtliche Unterdrückung, die Inbesitznahme und Betrachtung der Frau als sein Eigentum durch den kurdischen Mann, - ob bewußt oder unbewußt - dient der TR. Der kurdische Mann, der dies tut, stärkt dadurch auch seine eigene Versklavung, seine hilflose und bedauernswerte Lage und Niederlage gegenüber der TR. Er erweist dadurch seinem Land, seiner Nation, seinem Volk und seinen nationalen und Klasseninteressen einen Bärendienst.

Die Macht in Kurdistan besteht aus der türkischen Armee, der Gendarmerie, den Spezialkommandos, der Polizei, dem Militarismus und dem Spezialkriegsapparat. Ihre Drahtzieher, die Paschas und Herren, setzten das alles gegen das kurdische Volk ein. Die Macht und alles befindet sich in ihrer Hand. Sie sind die eigentliche Macht im Namen der Männlichkeit und haben alle Bereiche geprägt.

Mit ihrer militaristischen Männlichkeit zielen sie auf die Vernichtung der kurdischen Frau mit ihrer nationalen, kulturellen, und geschlechtlichen Identität. Sie betreiben eine doppelte Entfremdung. Sie machen die Frau zum Objekt nationaler Vernichtung, entfremden sie von allen Werten und treiben sie als unterdrücktes Geschlecht in eine Lage ohne Identität und ohne Selbstverständnis. Die kolonialistische Unterdrückung birgt auch die geschlechtliche Unterdrückung in sich und bringt sie zum Ausdruck.

Den KurdInnen wurde alles genommen. Der kurdische Mann hat nur seine unkenntlich gewordene "Männerehre" und seine Familie. Die kurdische, die traditionelle Männlichkeit ist eine aufgehetzte und leere, eine aufgeblasene Männlichkeit. Die Pfeife dieser Männlichkeit läßt nur die Frau, die Familie und die Kinder nach ihr tanzen.

Diese Männlichkeit ist ohne Kraft, machtlos. Sie ist national. politisch und kulturell nicht existent. Sie befindet sich im Zustand des "verfluchten Kurden". Das türkische Herrschaftssystem hat der versklavten kurdischen Männlichkeit nichts in den Händen gelassen.

Die ersten kurdischen Männer, die zum Arbeiten nach Europa ausgewandert sind wissen noch ganz genau, daß sie im Vergleich zu den europäischen Frauen rückständig, inititiativlos, passiv, ohne soziale Beziehungen und auch kulturell rückständiger waren. Wir sagen das nicht aus Geringschätzung. Der versklavte kurdische Mann, der von der Freiheit, Unabhängigkeit und Befreiung unberührt war, hat auch gegenüber der europäischen Frau eine Niederlage erlebt. Er lebte noch rückständiger als sie. Da heißt also, die Machtdemonstration seiner Männlichkeit, mit der er die kurdische Frau unterdrückt, in Besitz genommen und

benutzt hat, war nicht viel wert. Diese Männlichkeit kann uns nicht retten, ganz im Gegenteil, sie macht uns zu Verlierern. Sie schafft weder Achtung noch nationale Würde, noch schätzt sie die Werte unseres Landes. Sie verhindert auch nicht die Unterdrückung und Kolonialisierung. Diese inhaltsleere kurdische Männlichkeit besitzt nur Stärke gegen die kurdische Frau. Ein Mann, der seine Frau unterdrückt ist auch nicht in der Lage, sich für die Freiheit und Unabhängigkeit richtig einzusetzen.
Wenn unsere traditionellen Männer unter Druck geraten und ihnen die Luft abgeschnitten wird, richten sie ihre Wut gegen die Frau, fesseln sie an das Haus und an die Familie und bringen sie dadurch langsam um. Das führt dazu, daß die Frau keine Ahnung von der Welt hat. Im Grunde führt das Verständnis von Männlichkeit, das die Frau in den Zustand einer Toten versetzt, auch den Mann aufs Totenbett. Denn dieser Mann ist Arbeiter, Bauer, Werktätiger, er ist ein Mann aus dem Volk.

3. Die traditionelle Männlichkeit:

Die Sitten, Traditionen, die alten verfaulten gesellschaftlichen Gewohnheiten, das Herrschaftssystem der TR an sich mit seinen Gesetzen und Organen erhalten die Männerherrschaft und Privilegierung des Mannes.
In der traditionellen Familie, in der die gestörten Beziehungen mit der Lebens- und Denkweise des Kolonialismus wieder aufleben und die nationale Entfremdung gelebt wird, haben die männlichen Kinder eine privilegierte Stellung. Das Recht über das Haus und das Eigentum besitzt der Mann. Die Familie macht ihre Planung in Hinblick auf den Sohn. Das männliche Kind hat Vorrang und genießt Privilegien, es wird als Stütze des Hauses, der Familie großgezogen. Das Mädchen ist das Kind, das später weggehen wird, ist die Fremde im Haus. Es wird heiraten und in ein anderes Haus, in eine andere Familie als junges Mädchen, als junge Frau und Dienerin gehen. Dem männlichen Kind wird mehr Wert gegeben, es ist gegenüber seinen Schwestern immer einen Schritt voraus, wird immer eine Stufe höher gehalten. Diese Differenzierung und Diskriminierung prägt schon in der Kindheit die Persönlichkeit und wird internalisiert. Im Jugendlichenalter herrscht in der Persönlichkeit des männlichen Jugendlichen schließlich ein falsches Männlichkeitsgefühl und -verhalten vor.
Die Wege der Jungen und Mädchen, die als Kinder noch zusammen gespielt und miteinander geredet haben, trennen sich. Mit ihrem Erwachsenwerden wird die gesellschaftliche Mauer zwischen ihnen gebaut. Natürliche menschlicher Beziehungen untereinander zu knüpfen wird verurteilt und immer mit einem falschen Ehrbegriff bewertet. Das hat eine solche Zwangsläufigkeit, daß das junge Mädchen zunehmend aus dem Leben isoliert und zurückgestoßen wird. Es bereitet sich darauf vor und wartet, daß ein Mann kommt und sie in Besitz nimmt, dem sie sich dann auf die gleiche Weise unterwirft.
Die Zukunft des männlichen Jugendlichen ist darauf beschränkt zu heiraten, eine Familie zu gründen, eine Frau zu besitzen und sie zu beherrschen. Nur das wird unter Männlichkeit und dem Leben verstanden.
Männlichkeit bedeutet, eine Familie zu gründen, Kinder zu besitzen und um sie ernähren zu können, sich zu erniedrigen. Niemand darf da ausbrechen. Und dann stellt der junge Mann plötzlich fest, daß all das, wofür er gekämpft hat und was er als seine Zukunft bezeichnete, gar nicht so stabil ist. Noch bevor er überhaupt begriffen hat, wie er lebt, wird er vom Tod ergriffen, scheidet er aus dem Leben und hinterläßt eine Reihe von Problemen.
Diese Männlichkeit ist falsch und unecht. Weil sie keine nationale, politische, gesellschaftliche, ökonomische Stärke besitzt, ist sie eine inhaltsleere Demonstration einer nicht wirklich vorhandenen Kraft und nur gegen die Frau gerichtet.
Der Vater hat nur die Frau und die Kinder in der Hand, auf allen anderen Ebenen ist er gescheitert. Er hat den Kindern keine Zukunft zu bieten, außer genauso wie er Groß zu werden und ein Sklavenleben zu führen.
Die Haltung des Mannes gegenüber der Frau kennzeichnet ihn als Beschützer, als Besitzer und Beherrscher. Er meint, sie könne nicht allein zurecht kommen, sich nicht allein ernähren und nicht allein leben. Das ist nicht das Urteil einer Person, sondern ein gesellschaftliches Vorurteil. Es ist das Werturteil der Gesellschaft, daß die Frau nicht ohne Mann leben könne. Und die Frau nimmt dies nach ihrer tausendjährigen Einsamkeit und Hilflosigkeit auch als ihr angebliches "Schicksal" und ihre "natürliche Funktion" an. Der Mann läßt von diesen blinden und unaufgeklärten Vorurteilen gegen die Frau nicht ab, sondern klammert sich reaktionär an sie, um zu kompensieren, daß er alles andere verloren hat.
Ein Mann wird nicht geachtet, bevor er nicht geheiratet, eine Familie gegründet und Militärdienst geleistet hat. Wer das nicht tut, dem wird kein Leben und keine Zukunft zugestanden. Leben, Weltanschauung, die Interessen seines Landes, des Volkes und der Klasse werden ignoriert, man beschäftigt sich mit Nebensächlichkeiten. Diese Nebensächlichkeiten sind inhaltsleer und können auch nicht mit Inhalt gefüllt werden. Kurzum, die Männlichkeit, Familie, Ehe, Vaterrolle und Haltung gegenüber den Kindern, sind ein vergebliches Spiel und unerreichbare Ideale.
Die Männlichkeit ist nur eine scheinbare Ehre und erfüllt die Funktion eines Mühlsteins um den Hals.
Wenn ein junger Mann nicht gleich heiratet, wird gesagt: "Er hat keine Männlichkeit". Er ist schlecht angesehen und es wird schlecht über ihn geredet. Er sagt sich: "Ich muß meine Männlichkeit retten und meine Schwäche überdecken" und wird von Panik ergriffen.
Der herrschende Ehr- und Moralbegriff ist falsch, unecht und verdreht; es wird darunter verstanden, die Frau zu beschützen, sie vor anderen zu verstekken, sie zu überwachen, sie in die engen Grenzen der Familie zu zwängen. Es gibt keinen richtigen, korrekten Ehrbegriff des Mannes.
Dieser kurdische Mann tötet sogar wegen seiner Frau und seiner Familie und wenn ihr etwas passiert, bricht seine Welt zusammen. Aber dagegen, daß sein Land geraubt wird, sagt er keinen Ton. Während die Tatsache, daß sein Land, seine Nation, seine Kultur, seine Identität und Persönlichkeit ausgelöscht wird, ihn nicht berührt, wird es für ihn zur Überlebensfrage, wenn jemand ein "ehrverletzendes" Wort sagt.

4. Die Haltung des Mannes zur Frau:

Dem Mann wird beigebracht, die Frau im Haus einzusperren, sie mit Hausarbeit und Kinderbetreuung und Arbeiten auf dem Feld zu beschäftigen. Die veralteten Werte, die überholte Denkweise stellen sich den Frauen als dicke Mauern und große Hindernisse in den Weg. Sie lassen den Frauen keine andere Wahl, als sich dem anzupassen. Der (kurdische) Mann wurde in dieser Tradition geformt. In seinem Kopf wurden fehlen" u.ä. zeigen seine Unsicherheit gegenüber der Frau. Er wird von dem Gefühl beherrscht, daß er für alles, was die Frau tut, verantwortlich sei und entsprechend verhält er sich. Er denkt, er müsse die Frau immer kontrollieren, weil nicht sicher ist, was sie tut. Er lebt in der ständigen Furcht, seine "Ehre" zu verlieren.

Der Frau wird verboten sich an den Familienversammlungen und normalen Gesprächen zu beteiligen, das gilt als unanständig. Politik wird vom Mann gemacht, der Mann bestimmt, wer gewählt wird, der Mann bestimmt, ob die

Der Mann verhält sich gegenüber der Frau unterdrückerisch und berechnend. Er hat Angst vor einer Frau, die sich nach außen, die sich der Welt, der Realität öffnet. Eine Frau, die versucht, ihre Sprache zu finden und eine eigene Persönlichkeit zu bekommen, wird behindert, weil sie dem traditionellen und despotischen Mann Probleme bereiten würde. Die Behinderung der Entwicklung der Frau in den Sklavenbeziehungen wird als ganz natürliches Verhalten betrachtet. Noch nicht jeder Mann hat begriffen, daß das Verhalten, die Gewohnheiten und Denkweise von der



Kurdische Frauen an Newroz: mutig, stark und selbstbewußt

entsprechende unüberwindliche Vorstellungen eingehämmert; die Frau sei hinterhältig, teuflisch, führe ein Lotterleben, wenn er nicht aufpaßt. Er beschneidet ihre natürlichen menschlichen und gesellschaftlichen Beziehungen, grenzt sie aus allem aus, nimmt ihr sogar ihre sozialen Beziehungen. Er macht sie zu einem Wesen, das blind und taub ist, das nicht widerspricht, sich keine eigene Meinung bildet, das alles tut, was man verlangt, sich allem anpaßt. Bewußt stützt sich diese Art von Männlichkeit auf diese Diskriminierung.

Aussprüche wie: "Traue nie einer Frau", "Lange Haare, kurzer Verstand", "Der Frau darf der Prügel im Rücken und das Kind im Bauch nie

Familie der Kollaboration dient, die Frau wird als Dienerin des Mannes in jeder Hinsicht betrachtet. Wenn sich der Mann sich zum Diener von jemandem macht oder ihn politisch unterstützt, muß die Frau als seine Dienerin das gleiche tun.

Der Mann hat die Auffassung: "Eine Frau kann überhaupt nichts manchen, alles geht nur vom Mann aus". Die Einstellung, die Frau sei unvollständig, schwach, hilflos, könne sich nicht um sich selbst kümmern, sich nicht selbst ernähren, sich nicht selbst verteidigen, bräuchte jemanden, der sie schützt und könne sonst nicht leben, stellt sich der Frau in allen Lebensbereichen in den Weg.

Gesellschaft vorgeformt übernommen und zur eigenen Lebensauffassung gemacht werden.

Die Frau wird immer mit Geringschätzigkeit betrachtet und muß einen Schritt hinter dem Mann stehen. Es wird gesagt: "Sie ist eine Frau, was kann man von einer Frau schon erwarten. Soll uns etwa eine Frau retten?" Es heißt: "Der Mann, der so tief sinkt, daß er auf eine Frau angewiesen, von ihr abhängig wird, soll ins Wasser gehen, soll sich am besten gleich umbringen".

Die Vorurteile, wonach die Frau verachtet, geringgeschätzt und schlecht gemacht wird, sind sehr weit verbreitet.

(Fortsetzung folgt)

Wir veröffentlichen hier einen authentischen Brief (teilweise gekürzt von der Red. d. Kurdistan Report), den die am 11. April 1993 von den politischen Gefangenen im Gefängnis Urfa bestrafte Agentin und Konterguerilla Mülkiye Dogan über ihre Lebensphase vor ihrem Tod geschrieben hat. Dieser Brief ist ein Dokument, das deutlich zeigt, auf welche Weise die TR ihre Agentenpolitik betreibt:

Das sind keine Morde "unbekannter" Täter, die Täter sind bekannt!

Eingeständnisse eines ehemaligen Konterguerilla-Mitglieds

"Ich schicke Ihnen diesen Brief aus dem Gefängnis Mardin. Ich habe das Bedürfnis, Aufklärung in diese Sache zu bringen. Ich bin 21 Jahre alt, heiße Mülkiye Dogan und bin im Dorf Zizne (Engin) in Mazidagi als Tochter von Arif Dogan geboren. Meine Mutter und meine Geschwister leben heute in Diyarbakir, mein Vater in Mazidagi, wo er als Schreiner arbeitet. Ich wurde am 9. Januar 1993 im Bezirk Mardin-Mazidagi festgenommen und ins Gefängnis Mardin gebracht. Aber im Grunde war meine Festnahme keine wirkliche Festnahme, sondern inszeniert. Ich werde in diesem Brief auch Internes der Konterguerillaaktionen aufdecken, die gegen das kurdische Volk begangen werden. Ich habe in diesen Zusammenhängen gelebt. Ich war als Agentin und Konterguerilla tätig, war bei vielen unmenschlichen Dingen dabei. ...
Ich blicke auf eine siebenjährige Konterguerilla-Praxis zurück. Ich werde erzählen, wie und wo diese sieben Jahre Abenteuer der Grausamkeit und Unmenschlichkeit begonnen und welche Dimensionen sie bis heute erreicht haben. Es fällt mir schwer, dieses Leben zu beschreiben, das so voller Grausamkeit und Abscheulichkeiten ist, mir fehlen die Worte, die diesen Brutalitäten gerecht werden könnten. Ich will das schmutzige Gesicht derjenigen, die die Türkei vom Untergrund aus lenken, entlarven. Ich will der Öffentlichkeit bekannt machen, wie und von wem die vor allem am kurdischen Volk begangenen Morde unbekannter Täter verübt werden. Obwohl ich all die sieben Jahre und auch jetzt noch unter dem Druck und der Bedrohung der Personen stehe, mit denen ich diese Konterguerillaaktivitäten durchgeführt habe, schäme ich mich ...
Diejenigen, vor allem aber die Staatsvertreter, die behaupten, in der Türkei gäbe es weder eine geheime Organisation noch Aktivitäten der Konterguerilla, sollten sich angesichts dieser Tatsachen schämen.

Meine Geschichte begann 1986. Damals ging ich im Volksbildungszentrum in Mazidagi in einen Nähkurs. Es war der 2. Januar. Als ich nach Hause gehen wollte, stellte mir auf dem Gang ein Jugendlicher ein Bein und ich fiel zu Boden. Ich tat mir bei diesem Sturz sehr weh. Der Jugendliche hob mich sofort auf und entschuldigte sich bei mir. Er stellte sich als Murat Tekin vor. Am nächsten Tag lief er mir wieder über den Weg und wollte mit mir eine Beziehung eingehen. Er sagte: "Ich habe dir gestern absichtlich ein Bein gestellt, um eine Gelegenheit zu haben, mich dir bekannt zu machen. Ich sehe dich seit zwei Wochen und ich fühle mich in meinem Herzen sehr zu dir hingezogen, habe aber nicht ergründen können, was das ist. Das einzige was ich herausgefunden habe ist, wolltedaß du mir sehr gut gefällst". Er erwartete von mir das gleiche. Er wollte, daß er mir auch gefalle und daß ich ihn liebe. Eine große Liebe sollte zwischen uns entstehen. Ich war total erstaunt und wußte nicht, was ich sagen sollte, ich war wie versteinert. Es war das erste Mal, daß ich einen solchen Antrag bekommen hatte. Er war damals 19, 20 Jahre alt, ich war erst 13 oder 14. ...

Mit diesem Beinstellen begann mein Abenteuer. Eine Woche lang trafen wir uns jeden Tag. Immer redete er und zwar immer nur von Liebe, von nichts sonst. In der zweiten Woche sprach ich dann über mich. Ich reagierte auf seine Worte. Damals wußte ich noch nicht, wie das Leben ist, wie die Zeit vergeht und wie sich die Welt dreht. Wir fanden immer Zeit aus Mazidagi hinauszufahren. Trotz des Winters liefen wir auf den Feldern herum. So ging unsere Beziehung weiter.
Als zwei Monate vergangen waren, kam Murat einmal und weinte sehr. Ich war sehr erschrocken und fragte ihn, warum er weint. Er antwortete: "Ich liebe dich so sehr, daß ich so bald wie möglich mit dir zusammenkommen will. Aber ich habe keine Eltern, ich kann nicht um deine Hand anhalten. Ich bin ein Heimkind und Heimkinder können nicht selbst entscheiden. Selbst in meinem Alter kann ich nicht so leben, wie ich es mir wünsche.

Mülkiye, gib mir dein Wort, daß wir uns bis zu unserem Tod lieben und aufeinander warten werden, was unsere Umgebung auch immer sagen wird". Und ich gab ihm mein Wort.
Es war viel Zeit vergangen, es war bereits April geworden. Mein Verhalten hatte sich ziemlich geändert, ich wurde gegenüber meiner Familie sehr eigensinnig. Wegen meinem Verhalten durfte ich nicht mehr in den Nähkurs gehen. Meine Familie bedrängte mich sehr, aber ich dachte nur an Murat. Da konnte der Druck der Familie nichts erreichen, er berührte mich gar nicht. Meine Familie hat wohl auch gespürt, daß ich jemanden liebe, wußte aber nicht wen. Auch als ich nicht mehr in den Nähkurs ging, ging meine Beziehung mit Murat weiter. Als wir uns einmal trafen schlug er mir vor, von zu Hause wegzulaufen. Er sagte: "Lauf mit mir davon". Ich wollte, daß er bei meiner Familie um meine Hand anhält, aber das akzeptierte er nicht. Schließlich faßte ich dann den Entschluß von zu Hause wegzulaufen. Das war im April. Ich ging zu dem vereinbarten Treffpunkt. Kurz darauf kam er. Wir gingen zusammen zu einem Haus, in dem wir einen Tag bleiben. Am zweiten Tag kam eine Person, die Murat "Kommandant" nannte, nahm mich mit und brachte mich zur Wache. Dort wurde ich meiner Familie übergeben. Meine Familie übte großen Druck auf mich aus und schickte mich zu meiner Großmutter nach Diyarbakir. Damals kam mein Onkel nach Diyarbakir und ich erzählte ihm von meiner Lage. Mein Onkel zog mich beiseite und sagte zu mir: "Schau Mülkiye, ich werde dir helfen, du sollst den bekommen, den du liebst. Mache mich mit ihm bekannt. Was macht er und woher kommt er? Warum zieht er sich denn zurück, wenn du in solcher Bedrängnis bist und deine Familie dir so viel Druck macht?" Ich erzählte meinem Onkel alles über Murat. Da wurde mein Onkel sehr böse auf mich und sagte: "Wie kannst du dich in einen solchen Hund vom Staat verlieben? Das ist so ein Schuft, daß er dich einem Leben von Folter überläßt und selbst verschwindet. Wenn du den Namen dieses schäbigen Typs noch einmal erwähnst, werde ich dich mit meinen eigenen Händen umbringen." Damit war dieses Thema beendet und ich sah Murat auch nicht mehr.

Solange ich in Diyarbakir lebte hatte mein Vater in Adana ein Haus für meine Familie gefunden. Später brachte er mich auch nach Adana. Das ganze Hin und Her dauerte drei Monate. Als dann ein weiterer Monat in Adana vergangen war - wir wohnten im Bezirk Ceyhan in Adana - tauchte plötzlich Murat auf. Woher er unsere Adresse bekommen hatte weiß ich nicht. Anfangs ging ich in Adana nicht viel aus dem Haus, später arbeitete ich auf den Feldern. So ließ der Konterguerillero Murat nicht von mir ab und nutzte meine Schwäche aus. Wir trafen uns mindestens jeden zweiten Tag. Ständig bedrängte er mich sexuell, aber ich konnte ihm irgendwie nie böse sein. Obwohl ich ihn ablehnte und mich von ihm trennen wollte, passierte genau das Gegenteil: die Bindung wurde immer enger. ... Ich fragte mich immer, warum Murat mich mit meinen Problemen allein läßt und sich selbst zurückzieht, warum nur? ... Aber ich verhielt mich ihm gegenüber trotzdem immer sehr liebenswürdig. Als wir uns trafen schnitt er einmal ein Thema an, dem ich damals keine Bedeutung gab. Aber wenn er davon sprach, standen ihm immer die Tränen in den Augen. Später begriff ich das. Damals sagte er zu mir: "Mülkiye, du bist so naiv, daß du keine Ahnung davon hast, was in der Welt vorgeht. In der Türkei gibt es Leute, die zwar für ihre Ideale töten, aber den Menschen auch Liebe geben. Diese Leute haben sich im Südosten erhoben, diese Menschen kämpfen für ihr Land, das sie Kurdistan nennen. Sie kämpfen für eine Idee, für eine Welt in der es keinen Haß, keine Abscheu, keinen Schmutz und keine Häßlichkeit gibt. Hast du jemals von diesem Kampf gehört? Hast du dich jemals gefragt, ob du Türkin oder Kurdin bist? Ich wollte mich unbedingt diesem Kampf anschließen, aber ich kann es nicht, weil ich die Bedingungen nicht erfülle."
Manchmal machten mich diese Redereien von ihm sehr nachdenklich. Er wurde dabei mir gegenüber immer sehr gefühlvoll. Dann fügte er noch hinzu: "Eines Tages werden die Vögel in dem befreiten Vaterland noch freier fliegen, werden die kühlen Quellen noch süßeres Wasser geben und noch bewegter fließen, wird die gelbe Sonne hinter den Bergen noch glänzender leuchten und eine noch größere Wärme ausstrahlen. Die Liebenden werden keine Angst mehr haben, werden sich ihre Liebe noch besser gegenseitig offenbaren können und nicht mehr unter dem Einfluß von irgend jemandem stehen. Sie werden zu den Quellen gehen und sich mit ihren Händen gegenseitig Wasser geben, Hand in Hand über die Felder und Gärten gehen. Ich trage die Sehnsucht nach einer solchen Heimat in mir und sehe ein solches Traumland vor mir".



Glücklich sollen sich diejenigen schätzen, die Türken sind .... besagt die Wandinschrift

Es war ein Jahr vergangen und meine Familie ließ mich wieder in Ruhe. Sie dachte, daß ich ihn vergessen hätte. Aber meine Beziehung mit Murat ging weiter. Im September 1987 beschlossen wir endgültig zu heiraten damit uns keiner mehr trennen könnte. Es war am 15. September als Murat mich nachts vor meiner Haustür abholte. Ich glaubte, es würde unser gemeinsamer Weg des Glücks beginnen. In der ersten Nacht gingen wir in ein Hotel. Er hatte alles schon vorher arrangiert. Ich weiß nicht mehr, was wir dort taten. Ich war wohl von der Liebe und den Gefühlen so hingerissen, daß ich ihm mehr zugestanden habe, als ich wollte. Ich habe meinen Willen verloren. Als ich am nächsten Morgen erst langsam zu mir kam, dachte ich mir: "Warum bin ich in eine solche Lage geraten" und begann zu weinen. Durch mein Schluchzen wachte Murat auf. Er sagte: "Warum weinst du? Hör auf zu weinen!". Er wurde sehr wütend. An diesem Tag sagte er zu mir: "Mülkiye, was bist du doch für ein naiver, anständiger Mensch. Ich habe dich oft in einer schwierigen Lage gelassen und mich zurückgezogen. Ich habe dich allein gelassen. Aber die Haltung, die du mir gegenüber gezeigt hast, ist so liebevoll, daß du damit bewiesen hast, wie sehr du mich liebst. Du hast deine große Liebe, Naivität und Reinheit mit dieser großen Liebe in deinem kleinen Herz mir gewidmet. Ich werde versuchen, mich dieser Liebe immer würdig zu erweisen." So blieben wir zwei Tage in diesem Hotel zusammen. Auf der einen Seite war ich sehr glücklich, auf der anderen Seite sehr traurig. Es war immer etwas Bitterkeit in mir, ich hatte immer ein leises Gefühl und die Angst, daß wir uns trennen würden. Wenn ich das Murat sagte, antwortete er immer nur, daß das die Angst sei, die die Liebe eben mit sich brächte. Am dritten Tag gingen wir von Ceyhan nach Mazidagi. Als wir in seinem Haus ankamen war es gegen zehn Uhr nachts. Wir waren auch in dieser Nacht zusammen und am nächsten Morgen schliefen wir gegen 11 Uhr vormittags noch. Da klopfte es an der Tür. Murat erlaubte mir nicht, die Türe zu öffnen. Er stand selbst auf, um die Tür zu öffnen. Nach ein paar Minuten trat ein Oberleutnant ins Zimmer. Nachdem sie eine Weile gesprochen hatten, sagte er, daß ich wieder nach Hause zurückgeschickt werde. Ich sagte, ich werde nie mehr nach Hause gehen, ich sei von zu Hause weggelaufen, weil ich Murat liebe. Das einzige, was dieser Mann zu mir sagte, war: "Komm Mädchen, zieh dich an. Ich werde dich sofort zur Wache mitnehmen und dann dem Mann deiner Tante übergeben." Das taten sie dann auch. Sie haben meinen Vater unterrichtet. Er kam zu meiner Tante, verprügelte



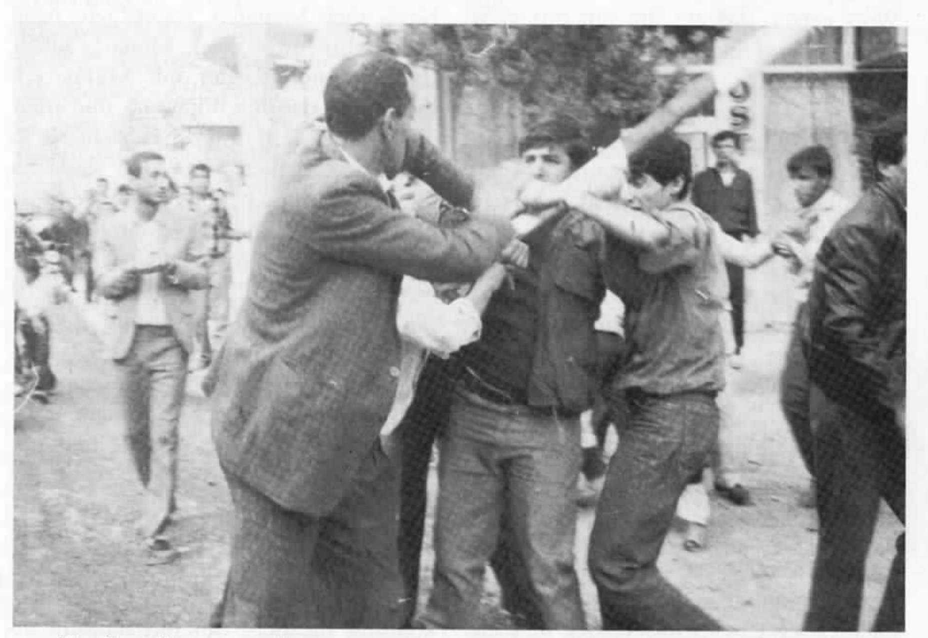
Türkisches Militär provoziert die Bevölkerung

mich und sagte, daß er mich nicht wieder in sein Haus aufnehmen wolle. Er , daß meine Tante ihren Sohn mit mir verheiratet, was meine Tante auch akzeptierte. Sie hatte einen 19-jährigen Sohn namens Mehmet Ertas. Mein Vater ließ sich von meiner Tante das Wort geben, daß sie ihn mit mir verheiraten wird und ging dann nach Hause zurück.

Ich blieb nun unter der Aufsicht meiner Tante, meines Onkels und meiner Großmutter. Ich wußte nicht, was ich tun sollte, sie sagten immer zu mir: "Du wirst jetzt Mehmet heiraten und keinen Schritt mehr aus dem Haus gehen". Ich befand mich in einer ausweglosen Lage und unternahm einen Selbstmordversuch, indem ich zwei Packungen Tabletten schluckte, aber leider erfolglos. Danach wurde der Druck auf mich noch stärker, weil ich versucht hatte, mich umzubringen. Ich blieb einen Monat lang bei meiner Tante. In dieser Zeit sah ich Murat zwar, konnte aber nicht mit ihm sprechen. Nachdem meine Mutter meinen Vater überredet hatte, holte er mich wieder zurück nach Ceyhan. Ich wußte natürlich, daß ich immer noch den Sohn meiner Tante heiraten sollte, schließlich hatte sich ja mein Vater ihr Wort geben lassen. Ich wollte das abwenden, also ließ ich Murat eine Nachricht zukommen. Murat sagte: "Mach dir keine Sorgen, ich werde das Erforderliche schon tun". Mehmet Ertas starb bei einem angeblichen Unfall, den Murat aber inszeniert hatte. Mehmet Ertas war ein kurdischer Patriot. So habe ich zum ersten Schritt der Konterguerillaaktionen beigetragen, indem ich Murat half. Ich werde später noch genauer auf den Tod Mehmet Ertas'eingehen. Nachdem ich nun wieder in Ceyhan war, sah ich Murat nicht. Nach vier Monaten zogen wir nach Diyarbakir um. Zwei Monate später traf ich mich wieder mit Murat. Ich sagte ihm, daß ich mich von ihm trennen werde, weil unsere Beziehung so nicht weitergehen kann. Ich sagte zu ihm: "Murat, du benutzt mich wenn du Lust dazu hast und formst mich wie ein Stück Teig und im nächsten Moment gibst du mir einen Tritt und wirfst mich in die Ecke, als wenn du das Spielzeug satt hättest. Warum? Was habe ich dir getan? Ich habe dich geliebt, sogar sehr geliebt. Ich habe mich nur deswegen in der Gesellschaft unmöglich gemacht. Aber ich habe bei dir keine Erwiderung gefunden. Wenn ich dich ein wenig bedränge, sagst du nur, du würdest mich lieben, aber weil die Bedingungen nicht geeignet seien, könntest du nicht mit mir zusammenkommen. Sag das jetzt bloß nicht wieder, denn das habe ich so oft gehört.

Ich will deine Lügen nicht mehr hören." Er hörte nur zu und sagte überhaupt nichts. Ich ging wieder und sah ihn zehn Tage lang nicht. Einmal brachte mir ein Kind heimlich einen Brief von ihm. In diesem Brief stand: "Mülkiye, glaube mir, daß ich dich sehr liebe. Ich habe dich in keiner Weise getäuscht oder hereingelegt. Aber es gibt Hindernisse, wegen denen ich nicht mit dir zusammenkommen kann. Deshalb muß ich dich in einer schweren Lage lassen. Versuche mich zu verstehen. Wenn du mich wirklich verläßt, werde ich dich umbringen und auch selbst nicht mehr weiterleben. Ich habe dir vor vielen Jahren mein Wort gegeben und das halte ich noch immer. Ich habe mein Wort nicht vergessen." Darunter hatte er ein Gedicht geschrieben.

Auch ich hatte im Grunde nichts vergessen. Denn wenn er traurig war, war ich noch trauriger. Ich hatte dann immer das Gefühl, daß ich ihn zerbrochen, ihn traurig gemacht hatte. Mir blutete das Herz und ich nahm die Beziehung mit ihm wieder auf. Ich traf mich wenigstens zweimal in der Woche mit ihm. So lebten wir eineinhalb Jahre lang in Diyarbakir. Aber Murat wollte mich immer noch nicht so recht. Er sagte immer nur: "Gedulde dich, wir werden bald zusammen kommen.". Mein Vater beschloß, wieder nach Mazidagi zu ziehen und eröffnete dort eine Schreinerei. Einen Monat nachdem wir nach Mazidagi gezogen waren, begann ich meinem Verwandten Mehmet Tanboga und seinen Freunden Mehmet Takir, Nimet Sevim und Fevzi Yetkin zu schreiben, weil sie im Gefängnis waren. Ich versuchte mit diesen Briefen wieder etwas gut zu machen, doch das gelang mir nicht. Meine Beziehung mit Murat ging weiter. Er benutzte mich nun als Agentin bezüglich meines Verwandten und seiner Freunde im Gefängnis. Er sagte, daß ich nun erwachsener geworden und vom Leben mehr verstehen würde. Ich traf mich sehr häufig mit Murat, tagsüber und nachts. 1990 sagte Murat zu mir: "Laß noch etwas Zeit vergehen, dann fliehen wir beide in die Schweiz oder nach Frankreich. Dort kannst du noch stärker und eine kämpferische Frau werden. Dann kannst du nachts kämpfen und tagsüber an meiner Seite bleiben, das reicht. Und wenn du dich diesem Kampf Tag und Nacht widmen willst, dann wäre ich auch mit einem Tag in der Woche zufrieden." Mit Kampf meinte Murat den Kampf des kurdischen Volkes um seine Unabhängigkeit. Ich wußte aber, daß das eine Lüge war, denn ich kannte ihn und hatte mich ihm angepaßt. Als ich mich am 13. August mit Murat traf gab er mir Flugblätter, die mit der PKK zu tun hatten und wollte, daß ich die verteile. So habe ich am 14. August von acht bis neun Uhr ungefähr 35 bis 40 PKK-Flugblätter zum 15. August verteilt. Auf diese Weise wurde meine Bindung an Murat noch fester. Ich tat alles, was er von mir verlangte. Damals waren die Beziehungen zu meiner Familie bereits vollkommen abgerissen, ich führte mein eigenes Leben. Im Februar 1992 bekam ich von Fevzi Yetkin aus dem Gefängnis einen Brief mit der Überschrift "Das Widerstandsfeuer Newroz". Ich hatte mit Fevzi auch vorher schon Briefkontakt. Ich gab diesen Brief Murat und fragte, was zu tun sei. Er sagte mir, daß ich das Volk zum Feiern des Newrozfestes zusammenbringen und Provokationen schaffen müßte. Ich begann darauf hinzuarbeiten. Aber es ist uns nicht gelungen.



Die Bevölkerung soll untereinander durch Provokationen gespalten werden

Bisher habe ich dargelegt, wie ich durch die emotionale Bindung an einen Jugendlichen als Agentin rekrutiert und zur Konterguerilla gemacht wurde. Mein süßes Abenteuer, das mit der Liebe begonnen hatte, endete bei der Konterguerilla.

Ich werde jetzt versuchen bestimmte Ereignisse, die ich in diesen sieben Jahren erlebt habe, meine Agententätigkeiten und Konterguerillaaktivitäten, an denen ich beteiligt war, Stück für Stück zu erzählen.

Ich bekam im Juli 1990 eine Konterguerillaausbildung. Ich wurde im Gymnasium von Mazidagi während der Schulferien 45 Tage lang für die Konterguerilla ausgebildet. In dieser Ausbildung lernte ich, wie die Konterguerilla das Volk angreift, umbringt, wie die Konterguerilla ein Opfer umzingelt, damit es ihnen nicht entkommt. Ich lernte, daß ich bei der Agententätigkeit wenn es erforderlich ist, jede Meinung annehmen und meine Weiblichkeit einsetzen muß. Ich bekam eine Einzelausbildung, weil das niemand wissen und mich niemand wiedererkennen sollte. Ich wurde von Murat Tekin (bei der Folter wird er Leutnant Kayl genannt) und einem Freund von ihm ausgebildet. Sie gaben mir eine 7.65er und ich lernte viel mit dieser Waffe. Mit der 7.65er wird das Volk oft angegriffen. Ich möchte einige Beispiele aus unserer Ausbildung nennen. Zum Beispiel wie eine Person, die Angriffsziel ist, an den Zielpunkt gebracht wird. Sie wird angerufen und im Namen eines Freundes an den Ort bestellt. Das Opfer wird an den Ort gelockt, indem ihm am Telefon gesagt wird: "Wir treffen uns in dem Cafe" oder "Ich muß

dir unbedingt etwas wichtiges sagen". Der Treffpunkt mit dem Opfer muß im Sommer um halb zehn Uhr abends und im Winter um halb sechs Uhr abends ausgemacht werden. Die Agenten spielen dabei eine große Rolle. Sie sammeln vorher die Informationen, die Konterguerilla vernichtet. Wenn ein Attentat auf ein Opfer geplant ist, wird es umzingelt. Das machen mindestens fünf Konterguerillas. Sie schießen immer in den Kopf, damit sichergestellt ist, daß das Opfer nicht überlebt und später keine Angaben machen kann. Bei den Agententätigkeiten muß eine Frau, wenn die Zielperson ein Mann ist, ihren ganzen Körper einsetzen, um die Person in die Hand zu bekommen. Wenn die Agentin berauschende Mittel zur Verfügung hat, muß sie ihm diese geben, um ihn zum Sprechen zu bringen. Ich habe auch erfahren, wie sie Angriffe mit Knüppel, die mit Nägeln versehen sind, auf Leute auf das Volk durchführen. Den ersten Schlag mit diesen Knüppel führen sie auf den Mund, den zweiten auf den Hinterkopf, womit das Opfer kaum mehr Überlebenschancen hat. Dafür werden sie ausgebildet. Die Opfer sind kurdische patriotische Menschen aus dem Volk.

Wie Nizamettin Kisin getötet wurde:

Er war ein Mensch aus dem Volk, der in Mazidagi wohnte. Im Januar 1992 traf ich mich gegen sechs Uhr abends mit Murat. Murat hatte ein großes Bündel dabei, in dem fünf speziell angefertigte, mit Nägeln versehene Knüppel waren. Ich fragte ihn, was das ist, aber er wollte mir keine Antwort geben. Bis zehn Uhr nachts saß ich mit ihm im Hof des Gymnasiums, wo es absolut still war. Dann sagte er mir, daß ich bis Mitternacht mit ihm zusammen bleiben müsse. Er sollte Nizamettin Kisin töten. Um 23.10 Uhr schloß Nizamettin Kisin sein Geschäft ab und ging nach Hause. Als er am Gymnasium vorbeiging, kamen vier weitere Personen zu Murat (neben dem Gymnasium liegt ein ziemlich großes Feld, sein Nachhauseweg führt daran vorbei). Alle hatten ihre Gesichter maskiert. Sie näherten sich Nizamettin und griffen ihn mit diesen Knüppeln an. Ich war dabei. Nizamettin Kisin wurde bei diesem Angriff schwer verletzt. Danach brachte mich Murat zu meinem Haus und ging weg. Was ich gesehen habe war absolut scheußlich. Als ich am nächsten Morgen aufstand, erfuhr ich, daß Nizamettin Kisin während des Transports zum Krankenhaus gestorben war. Mir war sowieso klar, daß er mit diesen Verletzungen nicht überleben konnte. Das war die erste Konterguerillaaktion in Mazidagi. Als sie Nizamettin angriffen, schlugen sie zuerst auf seinen Mund und danach mit ihren genagelten Knüppeln auf seinen Hinterkopf. Außerdem traten sie noch mit ihren Füßen auf seinen Kopf. So wurde Nizamettin Kisin beseitigt. Die anderen Leute, die das mit Murat zusammen gemacht haben, waren nicht aus Mazidagi. Sie waren Folterer der politischen Polizei Mardin.

Wie Sait Ertem getötet wurde:

Er war ein patriotischer Mensch aus dem Volk, der in Mazidagi wohnte. Im Oktober 1992 ging ich zusammen mit Murat in das Bekleidungsgeschäft Evin Konfeksyon in Mazidagi. Sait Erten war der Besitzer dieses Geschäftes. Damals ging ich immer mit Murat aus. Unter dem Vorwand, etwas zum Anziehen kaufen zu wollen, ging er mit mir in das Geschäft. Während ich für Murat etwas zum Anziehen aussuchte, sprach er ununterbrochen mit Sait. Dabei hielt er ständigen Blickkontakt mit Sait. Nach ungefähr einer Stunde verließen wir den Laden wieder. Wir hatten für ihn einen Anzug gekauft. Am Schluß sagte er zu Sait: "Habt Ihr denn keine schöneren Anzüge?" Sait antwortete: "Ich habe welche in Istanbul bestellt. In einer Woche fahre ich zum Bahnhof nach Diyarbakir und hole die Pakete ab. Wenn Sie wollen, kommen Sie doch in einer Woche wieder, dann habe ich die neuen Anzüge." Eine Woche später wurde Sait Erten erschossen, als er die bestellten Anzüge vom Bahnhof in Diyarbakir abholte. Murat hat es selbst getan.

Wie Baki Kisin getötet wurde

Diese Person stammt aus Mazidagi und wohnte in Diyarbakir. Er besuchte immer seine Verwandten in Mazidagi. Er war der Bruder des zuvor in Mazidagi durch einen Angriff mit genagelten Knüppeln getöteten Nizamettin Kisin. Er war ein im Volk geliebter und geschätzter patriotischer Mensch. Nach meiner Entlassung aus dem Gefängnis Elazig knüpfte ich zu Baki Kisin eine Beziehung, um herauszukriegen, ob er ein Patriot ist. Das gelang mir auch.



Die Konter-Guerilla organisiert die Angriffe gegen die Zivilbevölkerung

Ich meldete es Murat, der das sehr wichtig nahm. Nachdem ich mit Baki gesprochen hatte und wir uns trennten, kam sofort Murat und wollte Informationen. Zwei oder drei Tage später, als Baki wieder einmal von Mazidagi nach Diyarbakir zurückfuhr, wurde er zwischen sechs und sieben Uhr morgens von zwei Konterguerillas umgebracht. Einer der beiden Konterguerillas war Murat. Das war Anfang November.

Wie Mehmet Ertas getötet wurde

Diese Person war aus Mazidagi und der Sohn meiner Tante. Er war ein patriotischer Mensch aus dem Volk, der in Mazidagi wohnte. 1987 lief ich gerade mit dem Leutnant (Murat) zum zweiten Mal von zu Hause weg. Der MIT übergab mich meiner Tante in Mazidagi. Damals hat meine Tante meinem Vater und meinem Opa ihr Wort gegeben, mich mit ihrem Sohn Mehmet zu verheiraten, um diese Angelegenheit abzuschließen. Ich reagierte sehr ablehnend. Ich wollte den Sohn meiner Tante nicht heiraten. Ich ließ Murat eine Nachricht auf einem Zettel über Mehmet Ertas zukommen. Das Haus meiner Tante, in dem ich damals wohnte, liegt an der Straße und Murat ging ständig an diesem Haus vorbei. Ich warf ihm diesen Zettel hinunter als er vorbeiging. Darauf hatte ich geschrieben: "Meine Familie will mich zwangsweise dem Sohn meiner Tante, einem Patrioten, geben. Wenn du schon dazu beigetragen hast, daß ich jetzt diesem Mann gegeben werden soll, dann mußt du mich jetzt auch retten. Mach was du willst, das ist mir egal, aber erledige diese Angelegenheit." Meine Mutter wollte mich aber so nicht hergeben. Sie wollte mich wieder nach Hause holen. Aber mein Vater wollte mich mit ihm verheiraten. Meine Mutter sagte zu meinem Vater: "Bringe Mülkiye nach Hause. Wenn die Zeit gekommen ist, kannst du sie mit ihm verheiraten." Daraufhin kam ich ja dann auch wieder nach Hause. Vier Monate später hörte ich dann, daß Mehmet Ertas tot ist. Damals wohnten wir in Ceyhan. Meine Großeltern waren gerade bei uns. Als die Todesnachricht kam, fuhr ich mit meiner Großmutter nach Mazidagi. Dort traf ich mich mit Murat. Er sagte mir, daß er Mehmet selbst umgebracht habe. Darüber, wie er ihn getötet hatte sagte er folgendes: Mehmet arbeitete damals als Bauarbeiter. Wegen den Bauarbeiten wurde der Strom in der neben der Baustelle verlaufenden Stromleitung vom Elektrizitätswerk abgestellt. Der Leutnant Murat setzte diese Leitung mit einem Trafo in dem Moment unter Strom, als Mehmet Ertas ganz nahe an dieser Leitung arbeitete. Mehmet wurde durch die Berührung der Stromleitung getötet. Niemand weiß, daß das ein Mord war, alle dachten, er sei infolge eines Arbeitsunfalls gestorben. Aber dieser Mord war auf jeden Fall eine Konterguerillaaktion. Murat schlug damit zwei Fliegen mit einer Klappe. Denn in dem Moment, in dem Mehmet Ertas die Stromleitung berührte, war eine starke Explosion zu hören und in dem ganzen Stadtteil wurden die Sicherungen herausgeworfen.



Politik der verbrannten Erde: kein Stein soll auf dem anderen bleiben

Wie der Journalist Halit Kapcan getötet wurde:

Diese Person war ein in Mazidagi als Journalist arbeitender ehrlicher Mensch. Nach meiner Entlassung aus dem Gefängnis Elazig ging ich nach Mazidagi. Ich kannte den Journalisten Halit vorher noch nicht. Er rief mich an und sagte, daß er mit mir ein Interview machen wolle. Er kannte meine Nachbarn. Weil ich die erste Frau in Mazidagi war, die verhaftet und gefoltert wurde (das war nicht Wirklichkeit, sondern nur ein Szenario, was jedoch niemand wußte), stieg meine Beliebtheit im Volk enorm. Halit wollte deshalb mit mir ein Interview machen und das Schreckliche, was ich in der Haft erlebt hatte, öffentlich machen, denn das Volk glaubte, daß ich in der Haft schwer gefoltert worden sei. Ich erklärte mich mit dem Interview einverstanden und meldete das ganze dann dem Leutnant Murat. Weil der Leutnant dagegen war, konnte ich das Interview nicht machen. Halit Kapcan wurde von der Konterguerilla in Mazidagi durch einen bewaffneten Angriff getötet. Die Agentin dabei war ich. Wir riefen tagsüber Halit an und teilten ihm einen Treffpunkt für das Interview mit mir mit. Als Halit in den Abendstunden an den vereinbarten Treffpunkt kam, wurde er von Murat und seinen Freunden erschossen. Soweit ich von Murat erfahren habe, wurden am selben Abend in der gleichen Gegend eine Frau mit ihrem Sohn von der Konterguerilla getötet. Diese drei Morde wurden am gleichen Abend an zwei nahe beieinander gelegenen Orten von den gleichen Konterguerillas durchgeführt. Der Grund, warum diese Frau, die Reyhan Atsoy (oder Atsay oder so ähnlich) hieß und ihr Sohn Ismet umgebracht wurden, war der, daß ein Sohn von ihr

bei der Guerilla war. Auf irgendeine Weise gelangte ihr Name in die Listen des Staates, weil sie bei der Miliz gewesen sein soll. Details sind mir dazu nicht bekannt. Deshalb sollte diese Frau erschossen werden. Und sie wurde erschossen. Ihr Sohn Ismet wurde erschossen, weil er dabei war, als seine Mutter erschossen wurde und daher die Angreifer kannte. Die Konterguerilla wollte keine Zeugen hinterlassen, damit nicht herauskommt, daß sie all diese Morde begangen haben, deshalb brachten sie diesen Jungen auch um.

Wie Vedat und Azat Azizoglu getötet wurden:

Vedat war ein in Mazidagi lebender patriotischer Mensch aus dem Volk. Eines Tages sagte mir Murat, daß sie Vedat Azizoglu töten werden. Als ich im Gefängnis war, hörte ich, daß Vedat und sein Bruder Azat getötet worden sind. Der Angriff galt eigentlich Vedat. Aber weil er mit seinem Vater Sevket und seinen Brüdern Azat und Sedat unterwegs war und die Konterguerilla, wie bei ihren anderen Aktionen auch, keine Zeugen hinterlassen wollte, beschoß sie gleich alle vier. Vedat und sein Bruder Azat wurden getötet während ihr Vater Sevket und der andere Bruder Sedat schwer verletzt überlebten. Diese Aktion wurde wiederum von dem gleichen Konterguerilla-Team durchgeführt.

Wie ich in die Gefängnisse geschickt wurde:

Ab 1992 wurde ich im Rahmen meiner Aktivitäten als Konterguerilla auch in Gefängnisse geschickt. Bevor ich ins Gefängnis gebracht wurde, inszenierte die Konterguerilla das entsprechende Szenario dafür. Bei diesem Szenario wurde ich festgenommen und ins Gefängnis gebracht. Zum ersten Mal wurde ich am 10. April in Mazidagi festgenommen, um mich ins Gefängnis zu schicken. Der konstruierte Vorwand war, daß ich an der Beerdigung eines erschossenen Guerillakämpfers teilgenommen hatte. Mit mir wurden auch Leute aus dem Volk festgenommen. So lange ich bei den Verhören war, war ich mit Murat Tekin auch ständig sexuell zusammen. Da ich im Gefängnis keine empfängnisverhütenden Medikamente benutzen konnte wurde ich schwanger. Nach der Zeit des Verhörs wurde ich in das Gefängnis Elazig gebracht. Murat kam sehr oft. Er engagierte für mich einen Anwalt, brachte mir Kleidung und schickte Geld. Er hatte eine gefälschte Heiratsurkunde machen lassen. In dieser Heiratsurkunde nannte er sich Murat Tekin und mein Name war mit Leyla Tekin angegeben. Manchmal benutzte er aber verschiedene Ausweise und verschiedene gefälschte Heiratsurkunden. Im Gefängnis Elazig konnte ich im zweiten Monat meiner Schwangerschaft durch die Einnahme verschiedener Medikamente einen Abgang herbeiführen. Solange ich im Gefängnis war, informierte ich den MIT über die Lage der Gefangenen, über den Zustand ihres Willens und ähnliches. Ich gab alles was ich sah, hörte und mitbekam an den MIT weiter. Nach ungefähr vier Monaten wurde ich freigelassen. Mit meiner Entsendung ins Gefängnis wurden zwei Ziele verfolgt, einmal sammelte ich Informationen für den MIT und zum anderen konnte ich mich dadurch, daß ich im Gefängnis war, besser tarnen und im Volk den Eindruck einer kurdischen Patriotin erwecken und akzeptiert werden.

Das zweite Mal im Gefängnis

Auch dieses Mal gab es ein Szenario für meine Inhaftierung. Dieses Mal sollte ich im Gefängnis Mardin kontinuierlich Informationen an den MIT weiterleiten. Das war meine Aufgabe. Der Vorwand für meine Festnahme war das Attentat auf den Fahrer des Präfekten von Mazidagi. Einen Monat zuvor, als ich mich öfters mit Murat (dem Leutnant) traf, fragte er mich: "Mülkiye, kennst du eine Person namens Mihat? Hast du den Namen schon einmal gehört? Sage mir, ob du von so einem gehört hast, von einem Partisan oder Patrioten mit diesem Namen." Ich sagte, daß ich niemanden mit diesem Namen kenne. Mihat war der Name des Fahrers des Präfekten. Murat beendete das Thema, sagte mir aber 19 Tage später, daß der Fahrer des Präfekten Mihat heißt und daß sie den fertig gemacht hätten. ... Er sagte: "Ich habe den Fahrer des Präfekten mit vier Freunden zusammen getötet.". Um das ganze zu vertuschen mußten entsprechend des Szenarios einige Leute festgenommen und dann die Akten dieses Falls geschlossen werden. Das wurde dann gemacht. Soweit ich vom Volk gehört habe, war der Fahrer des Präfekten ein Patriot und der Präfekt selbst hatte Beziehungen zur Konterguerilla. Bei den Verhören konstruierten sie die Aussagen entsprechend ihres Szenarios. Bevor ich dem Staatsanwalt vorgeführt wurde, sprach ich mich mit Murat dahingehend aus, daß ich meine



Ein namenloser Rambo, der auch Murat Tekin heißen könnte

Aussage widerrufen werde und daß Murat dabei sein sollte. Als ich dem Staatsanwalt vorgeführt wurde, war Murat auch wie vereinbart beim Staatsanwalt. Der Staatsanwalt verlas die Aussage, die über mein Verhör vorbereitet wurde und fragte mich, ob ich ihr zustimme. Ich antwortete, daß ich dieser Aussage widerspreche, da stand Murat auf und unterstützte mich. Er sagte, daß es eine konstruierte Aussage und das ganze ein Szenario ist. Unser Ziel war es, sicherzustellen, daß ich nach kurzer Zeit aus dem Gefängnis entlassen werden konnte. Murat sagte beim Staatsanwalt, daß ich unschuldig sei. Der Staatsanwalt erließ Haftbefehl gegen mich. So ging ich mit meinem Auftrag ins Gefängnis. Während des 20-tägigen Verhörs war es wie vorher: ich hatte mit dem Leutnant Geschlechtsverkehr und wurde ein zweites Mal schwanger. Ich befand mich im

Gefängnis Mardin. Ich versuchte durch die Einnahme einiger Medikamente einen Abgang herbeizuführen. Heute kommt mir all das, was die Konterguerilla tut, noch viel abscheulicher vor. Ich schäme mich vor mir selbst. Den auf der Bank anlegen. Mein Monatslohn betrug sieben Millionen TL (ca. 1.400 DM) und die bekam immer Murat.

Im Januar 1993 wurde mein Lohn auf zehn Millionen TL erhöht (ca. 2.000



Die letzten Habseligkeiten, die den Frauen und Kindern nach einem Überfall geblieben sind

Kontakt mir Murat hielt ich über eine Frau und einen Mann, die zu den Besuchen ins Gefängnis kamen. Meine Aufgabe in diesem Gefängnis war, dem MIT Informationen über die Gefangenen und über alles was ich sah und hörte zu geben. Ich sollte mit dem Gefangenenvertreter emotionale Beziehungen aufbauen, um ihn so zu beeinflussen und Informationen über ihn und seine Stellung im Gefängnis zu erhalten. Ich sollte seine Schwächen und die Situation seiner Familie feststellen. Jetzt, wo ich diesen Brief schreibe, stehe ich immer noch in diesem Dienst, d.h. der MIT glaubt immer noch, daß ich für ihn arbeite.

Seit September 1992 bekam ich vom MIT einen monatlichen Lohn. Auch vorher habe ich schon Geld bekommen, aber nicht als geregeltes Einkommen, sondern als Aufwandsentschädigung. Das mir ab September gewährte Einkommen brachte immer Murat und das was übrigblieb wenn ich meine Aufwandsentschädigung genommen hatte, blieb bei Murat. Er sagte, er würde das Geld in Diyarbakir verzinst

DM). Das ganze Geld hatte er. Ich habe diese Konterguerillaaktivitäten eigentlich nicht wegen des Geldes gemacht, sondern wegen der Beziehung angefangen. Aufgrund meines Zusammenseins mit Murat versank ich tief im Schmutz und konnte mich nicht mehr selbst daraus befreien.

Über den Monatslohn hinaus gab es für besondere Aufgaben extra Prämien.

Mir wurden 500 Millionen TL (ca. 100.000 DM), ein Haus an einem von mir bestimmten Ort und ein Auto als Prämie versprochen, wenn ich meine Aufgabe im Gefängnis Mardin erfolgreich erfülle - natürlich nur im Falle eines Erfolgs. Aber als ich ins Gefängnis kam, wurde ich von der Wärme und Menschlichkeit der Gefangenen berührt. Durch den Wert, den sie den Menschen gaben und durch ihre Aufrichtigkeit und Würde begriff ich, was Menschlichkeit wirklich bedeutet. Denn obwohl ich mit einem solchen Auftrag hierherkam, was sie auch wußten, wurde ich mit keinen negativen Reaktionen konfrontiert, sondern sie reichten mir sogar noch ihre Hand der Menschlichkeit, um mich aus diesem Schmutz zu retten. Ich schämte mich angesichts dieser warmherzigen Menschen wegen meinem schmutzigen, abscheulichen Leben. Ich verfluchte mich selbst.

Mein falscher Name und Ausweis, den ich vom MIT bekommen hatte lautete: Leyla Tekin, wohnhaft in Diyarbakir, Stadtteil Alipasa, Familienstand verheiratet, geboren 1973, Beruf Polizeibeamtin (wobei ich in Wirklichkeit keine Polizeibeamtin war, sondern als Konterguerilla ausgebildet war).

Als ich mich im Dezember 1992 wieder mit Murat traf, erzählte er mir, warum auch immer, einige Dinge. Er sagte mir die Namen der Menschen, die sie umbringen wollten. Das waren: Veysi Yaklak, Celal Yula, Musa Yula, Cemil Onuk.

Veysi Yaklak ist Beamter im Postamt Mazidagi, er ist ein anständiger und vom Volk geliebter Mensch.

Celal Yula arbeitet bei der Kommune Mazidagi. Er ist ein im Volk geliebter Mensch, der für seinen Patriotismus und seine Aufopferungsbereitschaft bekannt war.

Musa Yula ist Vollzugsbeamter im Gefängnis Mazidagi. Er ist ein im Volk geliebter Mensch, der demokratische und fortschrittliche Ansichten hat.

Cemil Onuk ist ein junger Intellektueller, der in Mazidagi einen Schreibwarenladen betreibt. Sein Bruder Cahit Onuk ist im Gefängnis.

Nach den Informationen, die ich von dem Leutnant Murat erhalten habe, waren die oben genannten Menschen Anschlagsziele der Konterguerilla.

Ich habe versucht, einige Aspekte meines sieben Jahre langen abscheulichen Lebens aufzuschreiben. Spät habe ich begriffen, wie ich zum Spielzeug des Konterguerillas Murat wurde, der mich in seinen Händen zu einer mörderischen Waffe gegen mein eigenes Volk machte, ... Eigentlich ist es schon zu spät. Ich stecke bis zur letzten Phase im Dreck ... Ich schäme mich jetzt vor mir selbst. Aber ich fühle mich ein wenig erleichtert, weil ich jetzt - zwar spät, aber doch noch - einige Wahrheiten erzählt habe. Vielleicht verzeiht mir mein Volk, doch ich selbst werde mir nie verzeihen. Ich werde versuchen, mich in meinem zukünftigen Leben für die Menschheit nützlich zu machen, wenn ich es kann."

20.2.1993

VÖLKERMORD

Anzeige gegen bundesdeutsche staatliche Stellen wegen Unterstützung des Völkermordes am kurdischen Volk



"...die deutschen Verantwortlichen, die sich das Image der Verteidiger und Retter der Menschenrechte geben möchten, ziehe ich zur Rechenschaft. (...) Ich verlange durch die Öffentlichkeit, daß die Mörder meines Sohnes bestraft werden. Sagt bitte den Menschen dort, sie sollen die Waffenlieferungen verhindern, denn wir werden mit diesen Waffen erdrosselt und getötet."

Die Mutter von Mesut Dundar,
dessen Ermordung auf diesen Fotos zu sehen ist

Sofortiger Stop der bundesdeutschen Militärhilfe an die Türkei!
Sofortiger Stop aller Waffenlieferungen an die Türkei!
Unterstützung eines beiderseitigen Waffenstillstandes zwischen den Kriegsparteien: der Türkei und der Arbeiterpartei Kurdistans, PKK!

Eine Initiative der Kurdistan-Solidaritätsgruppen in der BRD, des Kurdistan-Komitees Köln, medico internationals und anderer bundesdeutscher Organisationen und Menschenrechtsgruppen

Festivala Kurdistan a Navnetewî II
Internationales Kurdistan - Festival II



Dem / Datum: 4.09.1993 **Saet / Zeit: 12.00**

Cih / Ort : Waldstadion Frankfurt a.M

Vorbereitungskomitee